Preußische Allgemeine Zeitung

Mit Ostpreußenblatt

Nr. 50 – 12. Dezember 2009 — Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland — C5524 - PVST. Gebühr bezahlt

DIESE WOCHE



Ein bisschen wie im Kasino: Die Bundesregierung „setzt“ ganz auf Wirtschaftswachstum. Bild: action press

Ohne Schulden-Strategie

Rechnungshof will Sanierung – EZB deutet vorsichtig Zinserhöhungen an

Nach den Wirtschaftsweisen hat auch der Bundesrechnungshof die Haushaltspolitik der Bundesregierung scharf kritisiert. Unterdessen stellt sich die Frage nach der weiteren Konjunkturerholung, auf die die Regierung fast wie in einem Kasino alle Hoffnung „setzt“.

Kaum ist die drastische Kritik der „fünf Weisen“ an der Finanzpolitik der schwarz-gelben Koalition halbwegs vergessen, setzt der Bundesrechungshof nach: „Für weitere Steuersenkungen in größerem Umfang gibt es derzeit finanzwirtschaftlich keinen Spielraum“, erklärte dessen Präsident Dieter Engels nur Tage nach der Verabschiedung des „Wachstumsbeschleunigungsgesetzes“ durch den Bundestag.

Dieses nicht unumstrittene Gesetz soll vor allem mit Steuersenkungen das Wachstum ankurbeln, wobei den Ländern Einnahmeausfälle in Milliardenhöhe ins Haus stehen. Die Kritik des Rechnungshofes ist auch deswegen pikant, weil dieser Tage über weitere Ausgleichsleistungen für die Länder verhandelt wird. Es ist absehbar, dass dabei der Bund noch einmal tief in die Tasche greifen muss und dass im Zweifel wieder auf Pump gesehen wird.

Genau dagegen aber spricht sich der Rechungshof, diese „urpreußische Institution“, mit großer Klarheit aus. Sein Hauptargument: Die für 2010 geplante Neuverschuldung des Bundes sei ohnehin das Neunfache (!) dessen, was infolge der neuen „Schuldenbremse“ von 2016 an als Defizit in Jahren ohne besondere Krisen noch erlaubt ist. „Wir sind von einem regelkonformen Haushalt weit entfernt“, mahnte Engels eine Strategie zum Abbau der Rekord-Neuverschuldung an.

> EZB ist optimistischer als Merkel – beide haben Gründe

Die Antwort der Bundesregierung auf solche Einwände ist im Grunde seit dem Wahltag dieselbe: Sie „setzt“ auf Wachstum, wobei diese Formulierung – trotz der unbestreitbaren Bedeutung einer Konjukturerholung – manche Beobachter schon an die Wortwahl eines erfolglosen Kasinogängers erinnert, der schließlich seine verbliebenen Jetons auf irgendein Feld „setzt“.

Tatsächlich sind die Meldungen von der Konjunkturfront weiterhin uneindeutig. Die Kanzlerin zeichnet – sicher auch mit dem Ziel, Begehrlichkeiten abzuwehren – ein eher düsteres Bild. Auch reißen die schlechten Nachrichten von den Banken nicht ab und die Vorhersagen für den Arbeitsmarkt bleiben gedämpft.

Dagegen hat EZB-Präsident Jean-Claude Trichet seine Einschätzung bekräftigt, dass es mit der Wirtschaft der Eurozone langsam aufwärts gehe. Die Aussichten hätten sich verbessert und es gebe zunehmend Erholungsanzeichen, sagte er zu Wochenbeginn vor dem Europäischen Parlament. Allerdings verfolgt auch Trichet Interessen: Er will Wirtschaft und Anleger vorsichtig auf eine Korrektur der Politik des billigen Geldes einstimmen, um Inflation zu vermeiden. Diese Kurskorrektur ist aber nur durchsetzbar, wenn die Konjunktur nicht mehr völlig darniederliegt. *K. Badenheuer*

KONRAD BADENHEUER:

Die Razzia

Sie verdient Respekt, die Großrazzia der Staatsanwaltschaft Stuttgart bei der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW). Bürger hatten wegen der dubiosen Geschäfte auch dieser Bank Anzeige erstattet, die Staatsanwälte wurden tätig – wie es sich gehört. Vor allem das Ausmaß der Operation beeindruckt: 240 Ermittler haben zeitgleich die LBBW-Zentrale und die Wohnungen von zehn amtierenden und ehemaligen Vorstandsmitgliedern durchsucht. Die Größenordnung zerstreut auch die Sorge, hier würden „Plazebo-Ermittlungen“ durchgeführt – symbolische Akte nach lateinamerikanischer Machart, um die Öffentlichkeit im Glauben zu halten, die Staatsanwaltschaften funktionierten.

Die Tatsache, dass ähnliche Durchsuchungen etwa in Düsseldorf, Hamburg oder München bislang ausgeblieben sind, hat auch sehr wohlmeinende Bürger am Funktionieren der deutschen Justiz zweifeln lassen. Der wiederkehrende Hinweis, der Untreue-Paragraph 266 sei bewusst „vage formuliert“, um die unternehmerische Freiheit nicht über Gebühr zu beschneiden, kann angesichts des Ausmaßes der durch die Finanzkrise zerstörten Werte längst nicht mehr überzeugen. Dass hochintelligente Banker bei sprudelnden eigenen Bezügen mitten in Friedenszeiten einen Schaden in der Größenordnung des Ersten Weltkrieges anrichten, ohne dass ein einziger von ihnen sich strafbar gemacht hätte – dieses Märchen sollten Politiker und Medienleute den geschädigten Bürger und Steuerzahler nicht länger zumuten. Ob die juristische Aufarbeitung der Bankenkrise gelingt, bleibt indes auch in Stuttgart erst noch abzuwarten.

RAF übte in Ostpreußen

Polen schulte 1978 Top-Terroristen – Wer wusste wann wieviel?

Laut polnischen Medienberichten haben vier Top-Terroristen der RAF im November und Dezember 1978 in Ostpreußen in Zusammenarbeit mit dem polnischen Geheimdienst SB an „Schulungen“ teilgenommen. Brigitte Mohnhaupt, Peter-Jürgen Boock, Sieglinde Hoffmann und Rolf-Clemens Wagner waren am 11. Mai 1978 in Jugoslawien verhaftet worden. Belgrad verweigerte die Auslieferung an die Bundesrepublik, da Bonn nicht bereit war, Tito im Gegenzug acht kroatische Dissidenten ans Messer zu liefern. Im November ließ Jugoslawien die vier ausreisen. Direkt in den Südjemen, glaubte man bisher, doch offenbar stand vor der Fernreise ein sechswöchiger Abstecher an einen polnischen Geheimdienststützpunkt in Neu Sysdroy bei Sensburg. Was dort genau geschah, ist vorest unklar.

Während bisher nur bekannt war, dass „abgeschaltete“ RAF-Terroristen in der DDR mit Hilfe des MfS Unterschlupf fanden, liegt nun ein Beleg dafür vor, dass östliche Geheimdienste auch an der Ausbildung aktiver RAF-Terroristen beteiligt waren. Wie die „FAZ“ berichtet, habe ein SB-Mitarbeiter diese Zusammenarbeit 1978 in der Hoffnung auf politisches Asyl der deutschen Botschaft in Warschau offenbart. Allerdings sei der Vorgang auf dem Schreibtisch eines dort tätigen Stasi-Agenten gelandet, wodurch Stasi-Chef Erich Mielke informiert worden und der Vorgang in den Stasi-Akten gelandet sei, die nun die Quelle der polnischen Berichte bilden.

> Wie reagierte damals Genscher auf diese Information?

Unklar ist auch, was aus dem polnischen Informanten wurde und welche Konsequenzen das damals von Hans-Dietrich Genscher geleitete Auswärtige Amt aus der brisanten Nachricht einer vom polnischen Geheimdienst unterstützten Ausbildung aktiver Terroristen in Masuren zog. Das AA bestätigte auf Anfrage der „FAZ“ bisher nur, dass es schon damals Hinweise auf den Aufenthalt von RAF-Mitgliedern in Polen gehabt habe. *PAZ*

Die *PAZ* verschenken

Jahresabo für 58 Euro netto – Neu: Das 3-Monats-Abo für 18 Euro

Nur wenige Zeitungen haben so treue und begeisterte Leser wie die *PAZ*. Drei bis vier Leser hat jede gedruckte Ausgabe im Durchschnitt, kaum unter eine Stunde beträgt die durchschnittliche Lesedauer, das Echo in Form von Leserbriefen belegt den kritisch-wachsamen Geist und die große innere Unabhängigkeit unserer Leserschaft.

Neue Abonnements kommen überwiegend durch Empfehlung zustande, über 80 Prozent ihrer Leser haben die *Preußische Allgemeine* schon einmal oder sogar mehrfach weiterempfohlen. Das Hauptargument: In der *PAZ* stehen Dinge, die man anderswo kaum oder überhaupt nicht findet – und zwar keineswegs nur über Ostpreußen und den historischen deutschen Osten. Ein aktuelles Beispiel: Als nahezu einzige Zeitung in deutscher Sprache hat die *PAZ* die Entscheidung des Schweizervolks gegen den Bau neuer Minarette ohne Wenn und Aber begrüßt und auch die durch-

> Ein 13-faches Geschenk für soziale 18 Euro

aus stichhaltigen Gründe *für* diese perfekt demokratische Verfassungsänderung dargelegt.

Die *PAZ* ist also erfrischend anders als andere Zeitungen: Kritisch und konservativ, staatsbejahend und wertebewusst, und immer klar in ihren Bewertungen – eben preußisch.

Kein Wunder, dass sich das Geschenkabonnement der *PAZ* unveränderter Beliebtheit erfreut: Da dem Schenkenden eine Prämie von 50 Euro zusteht, kostet das „52-fache“ Geschenk eines Jahresabonnements den Schenkenden letztlich nur 58 Euro.

Wer diesen Betrag nicht ausgeben will oder wer nicht sicher weiß, ob der zu Beschenkende die *PAZ* wirklich haben will, dem macht diese Zeitung ab sofort ein neues Angebot: Verschenken Sie ein dreimonatiges Kurz-Abo der *Preußischen Allgemeinen* zum Preis von zwei Monaten, also für nur 18 Euro! Der Bezug endet nach drei Monaten automatisch ohne weiteres Zutun. *PAZ*

MELDUNGEN

Spenden für Ostpreußen

Hamburg – In letzter Zeit gingen Anfragen ein, „welches Konto das richtige“ sei, wenn man die ostpreußische Sache finanziell fördern wolle. Hintergrund waren mehrere Spendenaufrufe auch in dieser Zeitung, die offenbar zu Irritationen geführt haben. Die „klassische“ Spende für die Arbeit der Landsmannschaft ist die Treuespende (Konto 113 647 000, BLZ 210 500 00 bei der HSH Nordbank). Damit werden sämtliche gemeinnützigen Satzungsziele der LO gefördert. Wer gezielt den noch in der Heimat lebenden Landsleuten helfen will, sollte an die „Bruderhilfe“ der LO spenden, Konto 600 502 000, ebenfalls bei der HSH Nordbank. Für Großspenden, Erbschaften und Zustiftungen ist die neue Stiftung der LO „Zukunft für Ostpreußen“ die beste „Adresse“. Näheres hierzu auf Anfrage bei der Landsmannschaft Ostpreußen. *PAZ*

Erinnerung: Neue Abopreise

Volle vier Jahre lang hat die *Preußische Allgemeine Zeitung* den Preis ihres Abonnements stabil gehalten. Nun zwingen uns steigende Kosten trotz strikter Ausgabendisziplin zur Anpassung der Preise. Unser Inlands-Abopreis steigt ab 1. Januar von 8,30 auf 9 Euro im Monat, also 108 Euro im Jahr. Der Bezugspreis im Ausland steigt auf 11,50 Euro monatlich (15,50 Euro bei Versand per Luftpost). Die *Preußische Allgemeine* bleibt damit auch in Zukunft die mit Abstand günstigste Wochenzeitung mit vergleichbarem journalistischen Angebot. Soweit keine Einzugsermächtigung besteht, bitten wir um die Anpassung von Daueraufträgen. *PAZ*

Die Schulden-Uhr:

»Versailles« bald getilgt

Immer noch zahlt Deutschland für den Ersten Weltkrieg. Am 3. Oktober 2010 sind jedoch endlich die letzten Reparationsschulden getilgt, über 91 Jahre nach Unterzeichnung des Vertrags von Versailles. Da Deutschland nach der Hyperinflation von 1923 in Zahlungsschwierigkeiten geriet, musste es zur Begleichung der Reparationen Kredite in Höhe von 130 Milliarden Goldmark aufnehmen, die allerdings in den 30er Jahren nicht mehr bedient wurden. Im Londoner Schuldenabkommen 1953 stellten die Alliierten Deutschland aus Verbindlichkeiten des Ersten und Zweiten Weltkrieges insgesamt noch 14 Milliarden D-Mark in Rechnung, die die Bundesrepublik bis 1988 bei den West-Alliierten tilgte. Die Zinsrückstände sollten jedoch erst nach der Wiedervereinigung innerhalb von 20 Jahren gezahlt werden. Seit 1990 werden deswegen verbliebene 193 Millionen Euro an Gläubiger mit Schuldverschreibungen aus den 20er Jahre gezahlt. Im Herbst 2010 ist die letzte Zahlung fällig. *Bel*

1.645.963.244.147 €

Vorwoche: 1.643.348.351.544 €
Verschuldung pro Kopf: 20 058 €
Vorwoche: 20 026 €

(Dienstag, 8. Dezember 2009, Zahlen: www.steuerzahler.de)

Wendehals Westerwelle

Vor kurzem noch voller Sympathie für die Vertriebenen, auch in der *PAZ* – Gibt es geheime Absprachen?

Der Streit um die Berufung von BdV-Präsidentin Erika Steinbach in den Beirat des Vertriebenenzentrums geht weiter. Die Spitzen der Unionsfraktion forderten Außenminister Westerwelle zum Einlenken auf. Unmittelbar davor hatte dieser behauptet, es gäbe „Absprachen mit der polnischen Regierung auf diesem Feld“, die vor seiner Zeit getroffen worden seien und an die er sich zu halten habe. Enthüllung oder Lüge?

Im Streit um die Vertriebenenpräsidentin Erika Steinbach (CDU) haben Unionsfraktionschef Volker Kauder und CSU-Landesgruppenchef Hans-Peter Friedrich die Liberalen am Wochenende dazu gedrängt, ihr Nein zu überdenken. Der FDP-Vorsitzende Westerwelle müsse in der Frage „in sich gehen“.

Kauder erklärte, er würde es „sehr bedauern“, wenn die Liberalen bei ihrer Ablehnung Steinbachs blieben. „Ihre Zustimmung würde ein Problem der Koalition lösen.“ Auch der Appell von Hans-Peter Friedrich war „weich“ formuliert: „Die FDP muss sehen, dass Frau Steinbach nicht für Polarisierung, sondern für Versöhnung steht“, so der Jurist. Westerwelle möge „in sich gehen“, zumal man in Polen „gar nicht so viele Probleme“ mit der Personalie habe.

Man muss kein Politologe sein, um zu wissen, dass zur Durchsetzung entschlossene Politiker eher anders reden. Mögliche Formulierungen würden lauten: „Wir würden es bedauern, wenn die Bundeskanzlerin wegen dieser Frage erstmals von ihrer Richtlinienkompetenz Gebrauch machen müsste“, oder: „Falls es zur Abstimmung im Kabinett kommen sollte, werden die Unionsminister selbstverständlich zu Frau Steinbach stehen.“

Tatsächlich macht Westerwelle nicht die gringsten Anstalten, seine Position zu revidieren, im Gegenteil. Unmittelbar vor dem Appell Kauders und Friedrichs hatte er in einem langen Interview mit der „FAZ“ mit großer Geste seine Position sogar noch bekräftigt. Westerwelle erklärte allen Ernstes, er versuche, mit seiner Position „Schaden von unserem Land abzuwenden, indem wir die Beziehung zu unseren Nachbarländern nicht belasten“. In dieser Haltung fühle er sich nach seinem jüngsten Besuch in Warschau bestätigt.

Dass auch Westerwelle unter Druck steht, wurde an einem fragwürdigen Argument erkennbar, zu dem er nun Zuflucht nahm: „Im Übrigen habe ich die Absprachen mit der polnischen Regierung auf diesem Feld nicht getroffen. Das ist vor meiner Zeit geschehen.“ Dankenswerterweise haben die „FAZ“-Redakteure Klaus-Dieter Frankenberger und „FAZ“-Herausgeber Berthold Kohler sofort nachgefasst, wer denn hier welche Absprache getroffen hätte. Sie wäre in der Tat brisant: Eine „harte“ Absprache gegen Steinbach würde schließlich bedeuten, dass das Wahlversprechen der Unionsparteien, der BdV könne über seine Vertreter im Beirat selbst entscheiden, unerfüllbar und deswegen a priori verlogen war. Westerwelle vermied denn auch klare Aussagen,

> Die Union legt sich für Steinbach ins Zeug – zumindest verbal

wer der polnischen Regierung was genau zugesichert habe und erinnerte nur an „Eindrücke, die seinerzeit von deutscher Seite zum Beispiel in Polen erweckt worden sind“ und weiter: „Deswegen lege ich großen Wert darauf, dass die polnische Seite nicht das Gefühl bekommen kann, dass das, was aus ihrer Sicht als Geschäftsgrundlage dem Projekt zugrunde lag – nämlich der Versöhnungsgedanke – nicht mehr oder nicht mehr ausreichend gilt.“

Hier stellen sich zwei interessante Fragen: Gab es womöglich doch eine „harte“ Zusicherung Berlins an Warschau gegen Steinbach, die Westerwelle an dieser Stelle nur nicht öffentlich gemacht hat, um seinen Koalitionspartner CDU/CSU nicht als Lügner im Wahlkampf bloßzustellen? Oder war das bemerkenswerte Lavieren Westerwelles auf die Nachfrage der „FAZ“ zumindest insofern ehrlich, als es eine solche „harte“ Zusage nicht gab? Dies wiederum würde interessante Rückschlüsse auf Westerwelles Meinung über die Relevanz des Völkerrechts in den internationalen Beziehungen und die Bedeutung des Wortes „Versöhnung“ zulassen. Das Völkerrecht wäre in dieser Logik dann nicht etwa die Grundlage des gedeihlichen Miteinanders der Staaten, sondern geradezu ein Störfaktor, jedenfalls sobald an eklatante Verstöße erinnert wird. „Versöhnung“ wiederum wäre dann nicht der Zustand, der nach ehrlicher Aufarbeitung des Unrechts und zumutbarer Wiedergutmachung erreicht wird, sondern letztlich das „Recht“ des aktuell Stärkeren, nicht an Leichen im eigenen Keller erinnert zu werden.

Die mangelnde Aufrichtigkeit Westerwelles belegen auch die starken Worte, die er in den Jahren der rot-grünen Bundesregierung selbst zugunsten Steinbachs gemacht hatte. Thomas Brügmann, Chef des Info-Dienstes „Vertrauliche Mitteilungen“ (VM), hat dazu einige „goldene“ Zitate ausgegraben: „Der Bundeskanzler und der Außenminister (= Schröder und Fischer) sollten bei unseren Nachbarn um Verständnis werben. Ich verstehe nicht, warum der Bundeskanzler und der Außenminister den Sorgen der Nachbarn nicht entgegentreten, sondern die Debatte noch unverantwortlich anheizen“, geißelte Westerwelle 2003 im „Focus“ genau die Politik, die er heute selbst betreibt. „Ich kann in einem sechsjährigen Jungen, einem zwölfjährigen Mädchen, die unter brutalsten Umständen ihre Heimat verloren haben, keinen Täter erkennen“, warf der FDP-Chef sich den Vertriebenen an die Brust. Das geplante Zentrum, „muss nach Berlin“, und das Engagement von Frau Steinbach, mit der er eben erst wieder geredet habe, sei „selbstverständlich alles andere als revanchistisch“.

Noch zum Deutschlandtreffen 2008 sagte Westerwelle in der *PAZ*: „Wir Liberale wissen: Vertreibung, egal aus welchem Grund und egal wo, stellt immer eine krasse Missachtung der Menschenrechte dar. Die Freien Demokraten setzen sich auch in Zukunft für die weltweite, uneingeschränkte Achtung der Menschenrechte ein. Darauf können Sie sich verlassen.“ *Konrad Badenheuer*



FDP-Chef Guido Westerwelle: Mit schwachen Argumenten gegen Erika Steinbach Bild: ddp

Die Auflösung des Germanisch-Rätsels

Preise im Gesamtwert von über 1000 Euro – Der Hauptgewinn geht an den Philologen Johannes Dörr

Gestandene Altgermanisten haben sich (fast) die Zähne ausgebissen am Germanisch-Kreuzworträtsel, das diese Zeitung in ihrer Ausgabe Nr. 39 veröffentlicht hat. Bei vielen anderen Lesern überwog die Verblüffung, dass man die nicht direkt überlieferte Sprache der alten Germanen überhaupt so genau beschreiben kann. Hier nun des Rätsels Lösung für die 15 Einsender und alle anderen:

Waagrecht:
1: ich siegte = segesodon
2: Du = þu
3: fürchten = ogana
4: grau = grewaz
5: wohl = wela
6: er kam = kwame
7: Ei = ajja
8: gehen = gena
9: lange (Adv.) = langod
10: des Astes = azdes (s.u.!)
11: zu (Präp.) = at
12: dem Schiff = noi
13: ich saß = sata

Senkrecht:
1: Sonne = sowelo
2: dass = þata
14: Igel = egelaz
15: singen = galana
16: Sache, Rechtsstreit = sakjon
17: er soll tragen = dragai
18: aus- (Verbalpräfix) = uz
19: den Wind = wenda
20: ich wate = wado
21: mir = mez
22: die Schulter (Akk.) = amsa

Generell als richtig akzeptiert wurde die Schreibung z statt s oder umgekehrt s statt z, selbst wo die jeweils andere Schreibung exakter wäre – schließlich ist der *PAZ* hier selbst eine Ungenauigkeit unterlaufen: Ich siegte heißt auf Germanisch exakt „segezodon“ mit zweimal langem o und stimmhaftem „s“ in der Mitte, geschrieben also eigentlich „z“. „Sakjon“ (= Sache; 16 senkrecht) verlangt aber die Schreibung „s“. Einsender, die diese Ungenauigkeit erkannt haben, bekamen 0,5 Bonuspunkte für dieses Feld.

> Der beste Einsender schaffte »103 Prozent«

Akzeptierte Schreibvarianten im Rätsel waren „græwaz“ statt „grewaz“ (grau) und „gæna“ statt „gena“ (gehen), obwohl 21 senkrecht „mez“ (mir) kaum mit æ zu schreiben ist. Die Schreibung „grawaz“ führte nur zu 0,5 Punkten Abzug. Bei 1 senkrecht „Sonne“ führte die Lösung „sawil“ nicht etwa zu 3 Punkten Abzug wegen dreier falscher Felder, sondern nur zu 0,5, da „sawil“ als germanisches Wort für „Sonne“ mindestens so wahrscheinlich ist wie „sowelo“. Der Abzug von 0,5 Punkten bezieht sich auf das zweite Feld, da „fürchten“ auf Germanisch nun einmal „ogana“ heißt (3 waagrecht).

Ein bedauerlicher Fehler ist uns an folgender Stelle unterlaufen: „Des Astes“ hieß bereits auf Germanisch genau wie heute „astes“, vertretbar sind auch die Varianten „astas“ und „astis“. Wirklich ungenau ist dagegen die Form „azdes“, die unserem Rätsel zugrunde lag (vgl 21 und 22 senkrecht!). Diese Form hat zwar ebenfalls einmal existiert, aber nicht um Christi Geburt, sondern einige Jahrhunderte früher. Wir bedauern diesen Fehler außerordentlich und haben bei der Auswertung der Einsendung jede Variante toleriert, außer die wegen 19 senkrecht „wenda“ sozusagen „doppelt falsche“ Schreibung „aztes“, die zu 0,5 Punkten Abzug führte. Wer auf die Ungenauigkeit im Rätsel hinwies, bekam einen Pluspunkt.

Wer also sämtliche 66 Felder richtig ausfüllte, konnte bis zu 68 Punkte erzielen: 66 Punkte für alle korrekten Felder, plus je 0,5 Bonuspunkte für die beiden bei uns nicht ganz exakten s/z-Varianten sowie einen vollen Bonuspunkt für unseren klaren Fehler mit d/t am „Kreuzungspunkt“ von „wenda“ und „astes“.

Tatsächlich hat ein Einsender, der Philologe Johannes Dörr aus Köln, dieses Traumergebnis erzielt. Sein perfekt ausgefülltes Rätsel weist ihn als versierten Altgermanisten aus, der indes weder über Telefon noch Mail zu verfügen scheint. Dörrs Kommentar zum Rätsel ist druckreif, der Hauptpreis von 500 Euro ist ihm sicher. 65,5 Punkte schaffte Katrin Dürr aus Tübingen, an sie geht der 2. Preis (200 Euro). Den mit 100 Euro dotierten dritten Preis erzielte mit 64,5 Punkten Simon Pickl aus Augsburg.

Die übrigen 12 Einsender bekommen als Preis das Buch des Rätsel-Autors Wolfram Euler „Sprache und Herkunft der Germanen“. Die Namen der vier folgenden Einsender (mit je über 60 Punkten!) seien genannt: Johannes Engel aus Erftstadt (62,5), Dr. Hans-Martin Lumpp aus Stuttgart (62), Claudia Ernst aus Berlin (61) und Kerstin Worm, ebenfalls aus Berlin (60,5). Allen Einsendern Dank und Respekt! *K.B.*

Anzeige

Sensationelles Angebot

Neun Bücher über den Islam für 20 Euro Selbstkostenpreis

Z.B.: Kl. Islam-Lexikon (2,50 Euro) - Muslime erobern Deutschland (4 Euro)
Moscheen in Deutschland - Stützpunkte islamischer Eroberung (5 Euro)
Allahs Krieg gegen die Christen (2 Euro) - Der Prophet Allahs (3 Euro)
Der Islam im Zeugnis von Heiligen und Bekennern (3,50 Euro)
Außerdem bieten wir an: Irrwege des Glücks (Esoterik) (5 Euro)
Vom SAULUS zum PAULUS (5 Euro)
Ein herrenloser Hund geht ins Kloster (4 Euro)

CHRISTLICHE MITTE, Postfach 2168, D-59531 Lippstadt,
Telefon 0 25 23 - 83 88, Fax 0 25 23 - 61 38
Homepage: www.christliche-mitte.de

Fremdenhass von ganz links

Von HARALD FOURIER

Bald ist Weihnachten, dann werden wieder die nachgemachten Straßenschilder im Prenzlauer Berg aufgestellt. Auf ihnen steht: „Stuttgart-Sindelfingen 610 Kilometer, Ost-Berlin wünscht gute Heimfahrt." Der Spruch erinnert an das NPD-Plakat, auf dem Ausländerinnen zu sehen sind und auf dem einfach nur „gute Heimreise" steht. Das NPD-Plakat hatte wegen seines fremdenabweisenden Timbres bundesweiten Widerspruch ausgelöst. Komischerweise regt sich über das Sindelfingen-Schild niemand auf, außer ein paar Schwaben vielleicht.

Wir haben es beim Schwaben-Hass mit einer politisch korrekten Form des Rassismus zu tun, gepaart mit Klassenkampf. Der Zorn der Linken richtet sich gegen Schwaben und junge Aufsteiger, sogenannte Yuppies, weil sich beide Gruppen in ehemals heruntergekommenen Innenstadtbezirken wohlfühlen und dort Wohnungen gekauft oder gemietet haben. Namentlich im Prenzlauer Berg, in Friedrichshain und in Kreuzberg.

Schwaben und Yuppies werden für das gestiegene Preisniveau im Allgemeinen und höhere Mieten im Besonderen verantwortlich gemacht. Die Kampfansage an Schwaben ist intellektuell jedoch keinen Deut besser als irgendeine andere fremdenfeindliche Parole. Dabei zählen die Angegriffenen auch noch überwiegend zum linksalternativen Neubürgertum, das auf Biokost und Ökostrom setzt und seine Kinder ganz im Sinne der politischen Korrektheit erzieht. Doch selbst das hilft ihnen nicht bei den linken Fremdenfeinden: 2008 mussten die Neuberliner mit schwäbischem „Migrationshintergrund" sogar eine Anti-Schwaben-Demo erleben, die mitten in ihren Bezirk führte, zum Kollwitzplatz.

Nachts brennen ihre Autos. Jedenfalls werden vorzugsweise teure Automarken in den genannten Stadtteilen angezündet – damit ist klar, gegen wen sich die Anschläge richten.

Diese Dinge gehen mir durch den Kopf wenn ich am S-Bahnhof Schönhauser Allee bin. Dort steht folgender Spruch auf einem Bahnübergang: „Fuck Yuppies und Schwaben". Würde es heißen „Fuck Ausländer" oder einfach nur „Istanbul 3498 km" mit dem hämischen Wunsch „Gute Heimreise", dann wäre die Empörungshölle los: Der Bezirksbürgermeister von den Grünen würde aufgebracht einen runden Tisch gegen Rassismus einberufen, Bürger würden eine Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit gründen, und die Textilkette, die eine Filiale neben dem Spruch betreibt, würde für die Kosten der Beseitigung aufkommen. So aber passiert nichts. Sind ja nur Schwaben, also Deutsche.

Stasi gegen Stasi in Brandenburg

Immer neue Enthüllungen: Ministerpräsident Platzeck verzweifelt an seinem Koalitionspartner



„Den Schaden haben wir angerichtet", erklärt Linke-Parteichefin Kerstin Kaiser (l.) selbstkritisch über die jüngsten Stasi-Enthüllungen bei ihrer Partei. Ihr Parteigenosse Gerd-Rüdiger Hoffmann (r.) klebt trotz herber Vorwürfe noch an seinem Sessel. Auch Kaiser hat einst für die Stasi gearbeitet, doch sie hat früher als andere „reinen Tisch" gemacht.

Bild: pa

Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) predigte die „Versöhnung" mit der SED-Vergangenheit. Eine Welle von Stasi-Enthüllungen bei seinem linken Koalitionspartner vermasselt ihm jedoch die Tour.

Ständig neue Stasi-Verstrickungen der Linkspartei belasten Brandenburgs frischgebackene rot-rote Koalition. Gut ein Viertel der 26 Linkspartei-Abgeordneten im Potsdamer Landtag ist in irgendeiner Form für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und somit für die Stasi tätig gewesen. Ministerpräsident Platzeck (SPD) versuchte sich mit einer Regierungserklärung Luft zu verschaffen. Er fühle sich „persönlich getäuscht" durch Gerd-Rüdiger Hoffmann, den kulturpolitischen Sprecher der Linkspartei. Hoffmann und Renate Adolph, Verbraucherschutz-Sprecherin der Linken, hatten bis vor wenigen Tagen ihre Stasi-Vergangenheit „ganz oder teilweise verschwiegen", so die 49-jährige Linke-Fraktionsvorsitzende Kerstin Kaiser. Adolph legte ihr Mandat nieder, Hoffmann weigert sich – trotz Druck aus der eigenen Partei.

Die ist schon wegen der Regierungsbeteiligung an „SPD-Kürzungen" zerstritten, nun streitet sie um ihre Glaubwürdigkeit. Gut vier Wochen ist es her, dass Platzeck dem rot-roten Abenteuer den Weg ebnete, eindringlich die „Aussöhnung mit der DDR-Vergangenheit" und den damaligen Verantwortlichen forderte. In welchem Ausmaß er dazu Anlass hat, wird jetzt klar: Mindestens sieben einstige Mitarbeiter oder Zuträger der Stasi sitzen für die Linkspartei im Landtag. Nicht nur Opfer von einst fordern die SPD auf, dem „Stasi-Spuk ein Ende zu machen". Aufarbeitung statt stückweiser Preisgabe von Informationen sei jetzt gefragt, so der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes der Opfer des Stalinismus (VOS), Hugo Diederich. Die Organisation erinnert an die Verantwortung der Stasi für das DDR-Unrecht – in Gefängnissen und beim Schießbefehl.

Bei den Sozialdemokraten liegen die Nerven blank. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Dietmar Woidke attackiert die Chefin der Stasi-Unterlagenbehörde Marianne Birthler wegen „einer dosierten Versorgung von Journalisten mit Aktenauszügen". Das Brandenburg als einziges Bundesland unzureichende Gesetze für den Umgang mit der Stasi-Vergangenheit und darin verstrickten Abgeordneten hat, wendet sich gegen die dafür Verantwortlichen: Landtagspräsident Gunter Fritsch (SPD) beschwert sich, von Birthlers Behörde nicht unterrichtet worden zu sein.

Die in Stasi-Fragen geschlossen auftretende Opposition aus CDU, FDP und Grünen übte mit einer Sondersitzung des Landtags weiter Druck aus. Platzeck bemüht sich seither krampfhaft darum, die Sache mit Floskeln einzuhegen: Es gebe „Klärungsbedarf". Er bittet um „differenzierte Bewertungen", auch sei es ein Fehler gewesen, die Landtagsabgeordneten nur 1991 systematisch auf Stasi-Verbindungen untersucht zu haben. Die damalige SPD-Alleinregierung hatte die Prüfungen abgeschafft. Platzeck kann jetzt weder vor noch zurück: Für mehr Aufarbeitung fehlt die Rechtsgrundlage, das Hoffen auf eine selbstreinigende Linke hat sich als Selbsttäuschung erwiesen. Mit Links lässt sich also keine haltbare Regierung formen, doch zum alten Koalitionspartner CDU brach er die Brücken ab.

> Dem rot-roten Regierungsbündnis droht das Ende, weil Platzecks Partner kaum unbelastetes Personal zur Verfügung hat

So muss Platzeck die fortlaufende Täuschung durch die Linke ertragen sowie deren Selbstzerfleischung machtlos mit ansehen. Kerstin Kaiser, während ihrer Studienzeit selbst Inoffizielle Mitarbeiterin (IM) der Stasi und Chefin der Brandenburger Linkspartei, gibt sich entgegenkommend zerknirscht: „Den Schaden haben wir angerichtet" und „den damit verbundenen Vertrauensverlust bedaure ich zutiefst". Brandenburg mache sich zum Gespött, das Vertrauen in gewählte Politiker sei gestört, so Kaiser. Die Sprachwissenschaftlerin hatte selbst Kommilitonen wegen deren „unsauberer Jeans" denunziert. Kaiser unterscheidet zwischen heimlichen Stasi-Genossen und bekennenden, wie sie: Die Abgeordneten Adolph und Hoffmann hätten auch die Partei getäuscht. Bekennende Stasi-Aktive sollen nach Kaisers Willen bleiben. Den von der Birthler-Behörde als Angehörigen des Stasi-Elite-Wachregiments Feliks Dzierzynski enttarnten Michael Luthardt bezeichnet sie als „Soldat" der „Wehrdienst auf Zeit" geleistet habe.

Heimlich oder unheimlich Stasi – während Links sich selbst diskreditiert, ist Platzecks Ansehen aus Bürgerbewegungszeiten in Gefahr. Seiner Koalition droht das Ende, weil sein Partner kaum unbelastetes Personal zur Verfügung hat. Der Landesvorsitzende der Linken, Thomas Nord, verriet noch vor seiner 1983 begonnenen Stasi-Tätigkeit die Fluchtabsicht eines Matrosen. Als Leiter eines Jugendklubs bespitzelte er seine Klientel und stieg in der SED auf. Jetzt verrät er Genossen auf der Internet-Platform der Partei: „Verschweigen gefährdet Rot-Rot". Nur der Zusammenbruch der DDR verhinderte seine weitere Karriere. Auch die anderen der Spitzelei Überführten oder Verdächtigen waren offenbar bis in die letzten Tage der Diktatur treu: Die Landtagsvizepräsidentin (seit 2005) Gerlinde Stobrawa (Linke) lässt ihr Amt ruhen, weil sie Vorwürfe der Birthler-Behörde, sie habe seit 1987 beim Rat des Bezirks Frankfurt an der Oder als IM „im besonderen Einsatz" Kollegen ausgehorcht, nicht entkräften kann.

Sverre Gutschmidt

Berlin diskutiert über Minarett-Entscheid

Politiker verwerfen das Schweizer Referendum einhellig – Aus dem Volk kommen ganz andere Stimmen

Gehören Minarette in Berlin dazu – oder nicht? Die deutsche Hauptstadt diskutiert die Schweizer Volksabstimmung: Die Politiker geben sich (offiziell zumindest) durchweg überrascht bis verärgert. Öffentliche Sympathiebekundungen gab es keine. Viele Bürger dagegen stellen sich auf die Seite der Schweizer. Der Neubau von Moscheen geht unterdessen weiter.

Aber der Reihe nach: Als erster prominenter Berliner meldete sich – wie könnte es anders sein? – Thilo Sarrazin zu Wort. Der frühere Finanzsenator und jetzige Bundesbanker sagte, der Ausgang des Referendums zeige, „dass in der Tiefe der Gesellschaft anders gedacht wird, als die politische Klasse und die Mehrheit der Medien glauben wollen". Diesmal ging aber niemand auf die Äußerungen Sarrazins ein.

Ein Senatsgremium namens „Integrationsbeirat" versicherte indes umgehend, Minarette seien ein „Teil europäischer Städte". Über das Schweizer Votum sei man „besorgt". Der Beirat hofft, dass das Ergebnis durch Gerichte gekippt wird. Zudem fordert das Gremium eine pro-mohammedanische Aufklärungskampagne des Senats im nächsten Jahr, die eine Wende im Verhältnis der alteingesessenen Berliner zur muslimischen Religion bringen solle. Ob das reicht? Kritiker bezweifeln, dass ein paar neue, politisch korrekte Hochglanzbroschüren etwas am schillernden Image des Islam verändern können.

In Berlin leben mindestens 220 000 Moslems, denen schätzungsweise 80 Moscheen zur Verfügung stehen. Die Zahl jener Gebetshäuser ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Viele befinden sich in verlassenen Fabriketagen oder Hinterhöfen. Für Außenstehende sind sie kaum als Gotteshäuser zu erkennen.

Zwei jüngere Prestigeprojekte waren indessen stark umstritten und dies schon lange vor dem Schweizer Referendum: Einerseits die Sehitlik-Moschee am Columbiadamm – gegen sie machte die Bezirksstadträtin Stefanie Vogelsang (CDU) vor einigen Jahren wegen Baurechtsverstößen mobil, aber nur halbherzig. Am Ende konnte die Moschee an der Grenze zwischen den Bezirken Tempelhof und Neukölln gebaut werden. Die Ahmadiyya-Moschee im Stadtteil Pankow ist die erste Moschee auf dem Territorium des früheren Ostsektors. Sie wurde im Ortsteil Pankow-Heinersdorf gegen den erbitterten Widerstand zahlreicher Anwohner gebaut und vor einem Jahr feierlich eingeweiht.

> Im Internet erntet die Schweiz Zustimmung

Bisher haben sich die Gegner von Moschee-Neubauten in Berlin nie durchsetzen können. Würde ein Referendum wie in der Schweiz daran etwas ändern? Die Moschee-Befürworter argumentieren auch in Berlin, eine solche Volksabstimmung verstoße gegen das Grundgesetz, weil damit das Grundrecht der Muslime auf freie Religionsausübung beeinträchtigt würde. Im Zweifelsfall müssten Gerichte darüber entscheiden, ob ein solches Votum rechtskräftig sei oder nicht. Aber erst hinterher. Wenn eine Gruppe die Unterschriften zusammenbekäme, dann müsste erst einmal über den Gesetzesvorschlag abgestimmt werden. Ausgang ungewiss. Das haben bereits die Abstimmungen über den Flughafen Tempelhof und über „Pro Reli" gezeigt.

Die Minarett-Gegner spielen in der veröffentlichten Meinung der Hauptstadt kaum eine Rolle. Nur in Internet-Foren artikulieren sie sich in großer Zahl. Selbst die Leser des linksliberalen „Tagesspiegel" ließen hier Sympathien für die Schweiz erkennen. So beschwerte sich ein Leser über die Abgehobenheit der Politiker: „Die politische und intellektuelle Elite verliert immer mehr den Kontakt zum Volk. Und das Volk kümmert sich nicht mehr groß darum, was die Elite sagt oder schreibt."

Ein anderer Leser fragt: „Warum darf die europäische Bevölkerung nicht selber über ihre Kultur und Zuwanderung entscheiden? Um nichts anderes geht es hier. Es wurde 40 Jahre sämtliche Diskussion zu diesem Thema unterbunden. Auch in den Medien." Ein dritter schließlich findet Minarette bei uns eigentlich unvorstellbar: „Minarette in der Schweiz? Ich habe mir diese Frage nie gestellt. Und wenn ich sie mir stelle, denke ich: Nein. Minarette in den Alpen liegen zur Zeit außerhalb meiner Vorstellungskraft. Das tun auch Minarette in Berlin."

Markus Schleusener

Schlossbau kann beginnen

Die Klage gegen die Auftragsvergabe zum Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses an den Italiener Franco Stella ist abgewiesen worden. Kläger Hans Kollhoff, einer der angesehensten deutschen Architekten, kündigte danach an, keine Rechtsmittel einlegen zu wollen. Damit ist die Entscheidung des Düsseldorfer Oberlandesgerichts rechtskräftig. Kollhoff hat das Urteil zwar scharf kritisiert, gleichwohl klargemacht, dass für ihn „die Sache damit erledigt" sei. Bei der Vergabe an Stella hatte es in der Tat einige Ungewöhnlichkeiten gegeben, die der Vorsitzende Richter indes als minderbedeutend einschätzte. Kollhoff, der einen stark an der historischen Bautradition anknüpfenden Stil pflegt und von Anfang an für den Wiederaufbau des Hohenzollernschlosses eingetreten war, wollte mit seinem Rückzug offenbar vor allem den Schlossgegnern nicht in die Hände spielen. Der Bau soll 2016 fertig sein.

H.H.

Kippt Schwarz-Grün?

Keiner schreibt der Hamburger Koalition noch Signalwirkung für den Bund zu

Mit großen Ambitionen war die erste schwarz-grüne Koalition auf Länderebene gestartet. Der Hamburger CDU-Chef und heutige Finanzsenator Michael Freytag sprach euphorisch vom „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“. Knapp zwei Jahre später kracht es mächtig im Gebälk der Koalition – und das nicht erst seit dem erfolgreichen Volksbegehren gegen ihr wichtigstes Reformprojekt.

Sichtlich genervt und innerlich angefressen zeigt sich die grüne Bildungssenatorin Christa Goetsch (GAL). Sie sieht ihr zentrales Projekt gefährdet und ist wohl kaum zu größeren Kompromissen bereit. Die sechs Jahre Einheitsschule seien nicht verhandelbar. Äußerlich gelassen versucht sich derweil der Erste Bürgermeister Ole von Beust (CDU) zu geben. Zwar zeigte er sich kurz nach dem sensationellen Ergebnis des Bürgerbegehrens „persönlich getroffen“, aber nun will er „Kurs halten“. Die Einheitsschule hält er für „vernünftig“ und schaltete den Unternehmer Michael Otto („Otto-Versand“) als Vermittler ein.

Für von Beust steht viel auf dem Spiel – nicht nur für ihn persönlich, sondern auch im Hinblick auf die Bundespolitik. Wohl mit ausdrücklicher Zustimmung von Bundeskanzlerin Merkel wagte er im Frühjahr 2008 den Einstieg in die bundesweit erste Koalition dieser Art auf Länderebene. Das galt damals auch als Testlauf für eine mögliche Beteiligung der Grünen an einer zukünftigen Bundesregierung. Die Differenzen zwischen linksliberalen Christdemokraten und den Elbgrünen schienen nach einem Verhandlungsmarathon von 100 Stunden geklärt. Schließlich einigte man sich auf die tiefgreifende Schulreform, den Bau eines umstrittenen Kohlekraftwerkes und die Vertiefung der Elbe.

Bereitet v. Beust schon eine Große Koalition vor?

Durch die bürgerliche Mehrheit bei der letzten Bundestagswahl ist die Frage einer schwarz-grünen Option zwar nicht mehr aktuell, aber bundesweit würde ein Scheitern der schwarz-grünen Option Signale setzen. Und für ein Scheitern gibt es bereits Indizien. Nach der jüngsten Umfrage des Psephos-Instituts hätte die schwarz-grüne Koalition ihre Mehrheit verloren – und noch schlimmer: Die CDU liegt gegenüber der letzten Wahl mit minus sechs Prozent hinten, die Grünen dagegen mit drei Prozent im Plus.

In einem aktuellen Interview zeigte von Beust Nerven. Äußerlich gelassen meinte er, „mich interessieren nur Stimmen und nicht Stimmungen“, er sei kein „Fähnchen im Wind“. Doch am Ende rutschte es ihm doch heraus: „Ich will auf keinen Fall eine Große Koalition.“ Indirekt verriet er damit, was ihn tatsächlich beschäftigt. Wenn der Bürgermeister im Falle von zunehmenden Problemen mit dem grünen Partner vorzeitige Neuwahlen, bei denen die CDU wohl einbrechen würde, vermeiden will, bliebe ihm nur die Große Koalition. Olaf Scholz, der neue Landeschef der SPD und ehemalige Arbeitsminister, hat von Beust dazu schon die Hand entgegengestreckt. Er sei bereit, über einen „Schulfrieden“ zu verhandeln. Immerhin bliebe v. Beust in dieser Konstellation Erster Bürgermeister, weil seine CDU 2008 deutlich stärker war als die SPD.

So pfeifen es Strategen und Taktiker derzeit wie die Spatzen von den Dächern: Nach einem Erfolg der Volksabstimmung im Sommer 2010 wäre die Koalition am Ende. Nach dem Desaster um die landeseigene HSH Nordbank mit milliardenschweren Stützungszahlungen für Fehlspekulationen der Banker könnte die Koalition nach einem Scheitern der Schulreform kaum noch weiterregieren. Die kommenden sechs Monate dürften daher bundesweit für Spannung sorgen. Gelingt doch noch der Kompromiss um eine veränderte Reform oder wechselt von Beust – wie schon einmal – einfach und plötlich die Pferde? *Hinrich E. Bues*



Ole von Beust (CDU) und Christa Goetsch (Grüne): Noch ist man Koalitionspartner, doch der CDU-Politiker „denkt bereits fremd“.

Foto: pa

Zeitzeugen



Walter Scheuerl – Der promovierte Anwalt ist Sprecher der Initiative „Wir wollen lernen“. Zusammen mit 250 Eltern gründete er sie im Mai 2008, unmittelbar nach dem Amtsantritt der grünen Bildungssenatorin Christa Goetsch. Generalstabsmäßig plante er das Bürgerbegehren, und nun erwarten die meisten, dass Scheuerl auch die Volksabstimmung im Sommer 2010 gewinnen wird. Er versteht sich selbst als Bewahrer der Bildungsvielfalt: „Das gemeinsame Lernen“, sagt er, „wäre doch wie die Kulturrevolution von Mao.“

Christa Goetsch – Die Schulreform ist das Herzensanliegen der grünen Zweiten Bürgermeisterin der Hansestadt und Bildungssenatorin. Die studierte Lehrerin für Chemie und Biologie begann ihre Schullaufbahn in der katholischen Schule St. Bonifatius in Wilhelmsburg. Seit 1979 ist sie Mitglied in der linken Lehrergewerkschaft GEW und seit 1995 bei den Elbgrünen.



Michael Otto – Der 1943 in Kulm bei Bromberg geborene Kaufmannssohn und Hamburger Milliardär soll im Schulstreit vermitteln. Der ehemalige Vorstandsvorsitzender der Otto-Gruppe, der sein ererbtes Unternehmen massiv ausbaute und sich lobenswert sozial engagiert, ist Vater zweier erwachsener Kinder.

Ole von Beust – Der gelernte Jurist und Christdemokrat ist seit 2001 Erster Bürgermeister der Hansestadt. Ein Bonmot in Hamburg lautet: Entweder regieren rechte Sozialdemokraten oder linke Christdemokraten. Der Freiherr war bisher flexibel: Zuerst regierte er mit dem rechtspopulistischen Ronald Schill, nun mit Linken von der Grün-Alternativen Liste (GAL). Von Beust bestreitet aber energisch, sein Fähnlein nach dem Wind zu hängen.



Sky Dumont – „Es ist fast schon kindliches Verhalten, wie sich Ole von Beust jeglicher Einsicht verweigert.“ So das Urteil des in Hamburg lebenden Schauspielers, der sich leidenschaftlich für die Initiative „Wir wollen lernen“ engagiert. Er ist Mitglied in der FDP, die als einzige Hamburger Partei die Initiative unterstützt. Der 1943 in Argentinien geborene Wahlhamburger hat mit seiner vierten Frau Mirja (*1976) zwei kleine Kinder.



Die Scherben einer Schulreform

Der konziliante Verwaltungsvorsitzende der 21 katholischen Schulen in Hamburg mit rund 10 000 Schülern, Monsignore Peter Mies, fand drastische Worte: „Jetzt steht man vor den Scherben, und Eltern und Schüler und wir als freie Träger wissen nicht, was kommen wird.“

Der katholische Schulverband braucht für die Umsetzung der Reform einen Zuschuss von bis zu 20 Millionen Euro. Räume und ganze Gebäude müssen gebaut, neue Lehrer gewonnen werden. Die Umstellung erfordert bei Grundschulen und Gymnasien tiefgreifende Maßnahmen. Wie aber soll man diese Planungen angehen, wenn im Sommer die Reform gekippt wird, fragt Mies? Er bezeichnet es als „Zumutung, dass eine Reform, die auf so viel Gegnerschaft stößt, einfach fortgesetzt wird, als wäre nichts gewesen“.

Hohe Kosten der Reform

Die katholische Kirche, als größter freier Träger von Privatschulen in der Hansestadt, haben sich bisher gegenüber der Reform neutral verhalten. Man habe zwar inhaltliche Kontroversen, betont Mies, aber der Hauptfehler sei, dass die Reform „sehr übereilt und wenig dialogisch durchgezogen werden sollte“.

Vor ähnlichen Problemen wie die Privatschulen stehen auch die öffentlichen Schulen. Breite Elternschichten sind gegen die Reform und der enorme Finanzbedarf von mehreren hundert Millionen Euro für das Projekt passt nicht in die Situation leerer Kassen. Zudem ist keineswegs gesichert, ob Hamburg durch die Reform den vorletzten Platz bei den Pisa-Studien verlassen wird. Kritiker unken, dass Hamburg mit der Einheitsschule nur vom Bundesland Bremen die rote Laterne mit den schlechtesten Bildungsangeboten erwerben wird. *HEB*

184 500 gegen Schulreform

Warum das schwarz-grüne Projekt auf so viel Widerstand stößt

Das hätte auch Ole von Beust sich nicht träumen lassen. Bis kurz vor dem Ende des Volksbegehrens zweifelten Politiker aller Couleur am Erfolg des Bürgerbegehrens und hofften, die Initiative würde die gut 61 000 Stimmen nicht zusammen bekommen. Tausende Eltern wie Schüler hatten bereits vor dem Rathaus bis dahin protestiert. Widerstand von humanistischen Gymnasien gegen die Reform hatte man erwartet, nicht aber die breite Ablehnung des Projektes in den sozialen Brennpunkten. Denn für die sozial Schwachen, die durch das dreigliedrige Bildungssystem vermeintlich benachteiligt würden, war die Reform eigentlich gedacht.

Doch in den so genannten bildungsfernen Schichten stieß die Abschaffung des Elternwahlrechtes auf bittere Reaktionen. Nach den schwarz-grünen Reformvorstellungen sollte es allein der Lehrerkonferenz überlassen bleiben, am Ende der sechsten Klasse über die weitere Schullaufbahn der Sprösslinge zu entscheiden. Den meisten Eltern erschien die bisherige Regelung mit einem Elternwahlrecht nach der vierten Klasse und einer Orientierungsstufe in den Klassen fünf und sechs aber sinnvoller. Im Endergebnis wechseln auf diese Weise etwa 50 Prozent eines Jahrgangs auf das Gymnasium als erfolgreichste und beliebteste Schulform.

Genau gegen dieses Modell des schulischen Lernens, das von den letzten Pisa-Studien eindrucksvoll bestätigt wurde, wetzt nun die schwarz-grüne Koalition das Messer. Durch die sechsjährige „Primarschule“ genannte Einheitsschule für die Klassen eins bis sechs soll das Gymnasium automatisch von acht auf sechs und die Gesamtschulen auf sieben Jahre verkürzt werden. Das Erlernen von alten und neuen Fremdsprachen und anderer Fachgebiete soll eingeschränkt werden. Vom relativ hohen Niveau des deutschen Abiturs könne man sich damit verabschieden und sich den niedrigen Standards etwa in Frankreich oder den USA angleichen, ätzen Kritiker.

Nur elf Prozent der Hamburger Bürger sind für die Reform

Für die Christdemokraten der Hansestadt bahnt sich mit der Schulreform zudem ein spezieller Konflikt an. Noch im Wahlkampf 2008 warben die Unionschristen für den Erhalt des Gymnasiums. Die drei Parteien des linken Spektrums dagegen wollten die neunjährige Einheitsschule einführen.

Den Stein des Protestes brachte die Schulinitiative „Wir wollen lernen“ ins Rollen, die im Mai 2008 als Reaktion auf die Reformpläne der schwarz-grünen Koalition gegründet wurde. Sie schaffte es vom 28. Oktober bis 17. November 184 500 Stimmen zu sammeln.

Die Initiatoren geben sich jetzt dialogbereit. Verhandeln wollen sie für den Erhalt der neunjährigen Gesamtschulen, für ein zweigliedriges Schulsystem mit achtjährigen Gymnasien und Stadtteilschulen, für kurze Schulwege und Verkleinerung der Klassen sowie die Förderung schwacher und starker Schüler. Man wolle weniger über die Medien als vielmehr direkt mit allen Parteien zusammen mit dem angesehenen Vermittler und Versandhauschef Michael Otto sprechen. *HEB*

Preußische Allgemeine Zeitung

WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
MIT OSTPREUSSENBLATT

Chefredakteur
Konrad Badenheuer
(V. i. S. d. P.)

Chefin vom Dienst, Leserbriefe, Bücher: Rebecca Bellano; **Politik, Wirtschaft:** Hans Heckel; **Kultur, Lebensstil:** Silke Osman; **Geschichte, Ostpreußen heute:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatarbeit, IT:** Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Freie Mitarbeiter: Wilhelm v. Gottberg, Sophia E. Gerber (Venedig), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Hans-Jürgen Mahlitz, Liselotte Millauer (Los Angeles), Jean-Paul Picaper.

Verlag und Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg. **Für den Anzeigenteil gilt:** Preisliste Nr. 31.

Druck: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstraße 1, 24782 Büdelsdorf. – **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

Bezugspreise pro Monat seit 1. Januar 2006: Inland 8,30 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 10,50 Euro, Luftpost 14,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Konten: HSH Nordbank, BLZ 210 500 00, Konto-Nr. 192 344 000. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Die Bezieher der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* werden, wenn sie keinen anderen Willen äußern, mit dem Beginn des Abonnements Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und ihrer Untergliederungen. Die Aufnahme der Bezieher in die Heimatkreise oder Landesgruppen erfolgt durch schriftliche Beitrittserklärung. Diese kann zusammen mit dem Antrag auf Lieferung der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* erklärt werden. Der Mitgliedsbeitrag in Höhe von einem Drittel des Brutto-Inlandsbezugspreises der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* wird zusammen mit dem jeweils gültigen Abonnementpreis in einer Summe erhoben und dient der Unterstützung der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Telefon	**(040) 4140 08-0**
Telefon Redaktion	(040) 4140 08-32
Fax Redaktion	(040) 4140 08-50
Telefon Anzeigen	(040) 4140 08-41
Telefon Vertrieb	(040) 4140 08-42
Fax Anz./Vertrieb	(040) 4140 08-51

Internet:
www.preussische-allgemeine.de

E-Mail:
redaktion@preussische-allgemeine.de
anzeigen@preussische-allgemeine.de
vertrieb@preussische-allgemeine.de

Landsmannschaft Ostpreußen:
www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
lo@ostpreussen.de

www.preussische-allgemeine.de
Benutzername/User-ID: **paz**
Kennwort/PIN: **4327**

Unklare Marschroute

Afghanistan: Das Geeiere der Bundesregierung verunsichert die Soldaten und verstimmt die USA

Noch ist die Bombardierung zweier Tanklastzüge nahe Kundus nicht ausgestanden, da muss die Bundesregierung auf die Ankündigung Barack Obamas reagieren, die US-Truppen in Afghanistan um 30000 Mann zu erhöhen. Während der Bundestag die Mission mit 4000 Mann um ein Jahr verlängert hat, droht eine Aufstockung um weitere 2000 Mann. Berlin will diese Entscheidung bis zur Londoner Afghanistan-Konferenz am 28. Januar hinauszögern.

Da seufzt die Kanzlerin: CSU-Chef Horst Seehofer, dessen Partei sich schon immer sehr der Bundeswehr verbunden fühlte, hatte sich klar gegen eine Aufstockung des deutschen Kontingents in Afghanistan ausgesprochen und erregte damit Angela Merkels Unmut. Dabei hatte Seehofer offensichtlich den Soldaten aus der Seele gesprochen. „Ich fordere von Angela Merkel und ihrem Kabinett eine solche Entscheidung noch bis zum Jahresende, denn die Unsicherheit ist den deutschen Soldaten nicht länger zuzumuten“, betont der Chef des Bundeswehrverbandes, Ulrich Kirsch. Nach der Diskussion um den von Oberst Georg Klein befohlenen Luftangriff auf zwei Tanklaster hätten alle Soldaten ständig im Hinterkopf, dass der Staatsanwalt ihr ständiger Begleiter ist, so Kirsch.

Dieser Zustand ist Folge der verqueren deutschen Rechtslage: Weil eben nicht Krieg herrscht – denn der kann ja nach deutschem Verfassungsverständnis nur gegen Staaten und nicht gegen so etwas Amorphes wie eine Terrorbande geführt werden –, müsste Oberst Klein eigentlich so abgeurteilt werden, als ob er die Bombardierung in Friedenszeiten in Deutschland angeordnet hätte. Glücklicherweise hat die Staatsanwaltschaft in Dresden den Fall zur Entscheidung an die Bundesanwaltschaft nach Karlsruhe abgegeben, weil die korrekte Einschätzung, dass es sich um eine „kriegerische Auseinandersetzung mit Aufständischen“ handelt, im deutschen Strafrecht keine Entsprechung hat.

In Frankreich oder den USA wäre ein solches Theater um Schuld und Unschuld der eigenen unter Feuer stehenden Truppen im Ausland wohl undenkbar. Von daher ist der Vorstoß von Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg, eine eigene Militärgerichtsbarkeit für deutsche Truppen im Einsatz aufzubauen, das nach internationalem Völkerrecht und nicht nach deutschem Strafrecht urteilt, überfällig.

Doch die Kanzlerin wird weder Seehofer noch die Soldaten erhören. Zu sehr hat sie die Vorzüge des Schwebezustandes vor wichtigen Verhandlungen verinnerlicht: Sie will sich für London möglichst großen Verhandlungsspielraum sichern. Da wäre jede

Vertrauensbruch, übereilte Schlüsse und Planlosigkeit

Vorfestlegung schädlich, meint sie. Ohnehin wäre eine Festlegung gegen eine Truppenaufstockung, wie von Seehofer gefordert, eine Farce, weil nicht durchzuhalten. Wenn die USA 30000 Mann zusätzlich einsetzen, müssen die Nato-Partner nachziehen, das ist bündnisdynamisch kaum anders möglich. Aber auch eine schnelle Festlegung für eine Aufstockung wäre schädlich: Was man schon vor Verhandlungen beschließt, ist nicht mehr Gegenstand der Verhandlungen. Statt 2000 Mann müsste Deutschland dann vermutlich mehr schicken. Von daher hat Merkels Marschroute schon ihren Sinn.

Welche Ausmaße der Augiasstall hat, den Karl-Theodor zu Guttenberg im Verteidigungsministerium vorfand, kann man als Außenstehender nur erahnen. Offensichtlich führte die sehr selbstbewusste Ministerialbürokratie mit ihrem starken militärischen Anteil ein ausgeprägtes Eigenleben. Nach dem Motto: Was der Minister nicht unbedingt wissen muss, sollte er auch nicht wissen. Oder: Was kümmert den Spitzenbeamten, wer unter ihm Minister ist? Sir Humphrey aus der BBC-Kultserie „Yes Minister“ lässt recht herzlich grüßen.

Doch auch zu Guttenberg kommt nicht ganz ungeschoren aus der Sache heraus. Für völlig berechtigt halten Beobachter einerseits die schnelle Entlassung von Generalinspekteur Schneiderhan und Staatssekretär Wichert nach deren Vertrauensbruch. Aber die überstürzte Neubewertung des Angriffes bei Kundus – von „militärisch gerechtfertigt“ zu „militärisch nicht gerechtfertigt“ – und die damit verbundene zusätzliche Last auf der Truppe in Afghanistan ist andererseits offenbar einer gewissen Panik vor der Öffentlichkeit geschuldet, die zu Guttenberg nicht nötig gehabt hätte. Eine gründliche Untersuchung hätte da Not getan statt eines Schnellschusses. So bleibt der Eindruck, zu Guttenberg habe sich binnen weniger Tage die Hände in Unschuld waschen wollen und die Schuld auf die Truppe geschoben.

Glaubt wirklich jemand, deutsche Feldjäger könnten vom Augenschein her Verletzte im Spital eindeutig in die Kategorien „Taliban“ oder „Zivilist“ einordnen? Was machen aber so viele „Zivilisten“ nachts um 2 Uhr bei zwei steckengebliebenen Tanklastzügen, die den Taliban gehören, wenn nicht den Terroristen Hilfe leisten? Die Strukturen und Loyalitäten in Afghanistan sind sehr kompliziert.

So ist es der Opposition ein Leichtes, zu Guttenberg argumentativ einen Strick zu drehen aus seinem Meinungswechsel und seinen eingestandenen Fehlern. Der Untersuchungsausschuss wird wohl so enden wie alle seine Vorgänger, nämlich wie das Hornberger Schießen. Aber nach dem Motto „aliquid semper haeret“ (es bleibt immer etwas hängen) wird zu Guttenberg – die personifizierte Hoffnung der CSU und vieler Konservativer in ganz Deutschland – voraussichtlich in seinem bisherigen Strahlemann-Image beschädigt werden. Er erfährt jetzt, was der Begriff „Schleudersitz“ bedeutet.

Anton Heinrich



Unzufrieden: Verteidigungsminister zu Guttenberg hat gute Gründe, verärgert zu sein. Bild: ddp

MELDUNGEN

Sinnlose Solarsubvention

Essen – Christoph Schmidt, einer der fünf Wirtschaftsweisen, rechnet im „Spiegel“ mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz ab, das er am liebsten abschaffen würde. Der 47-Jährige bezweifelt, dass die teure, staatlich verordnete Förderung von Solarstrom den CO_2-Ausstoß verringere. Da es eine bindende Obergrenze gebe, würden jene Emissionen, die bei der Stromproduktion eingespart würden, nur in andere Industriesektoren verlagert. Das Argument, dass die Solarbranche ein Jobmotor sei, lehnt Schmidt ab. „Man muss in die Bilanz miteinbeziehen, wie viele Arbeitsplätze zugleich verlorengehen, etwa im konventionellen Kraftwerksbau.“ Auch die Tatsache, dass man den Stromkunden mit den höheren Preisen Kaufkraft entzöge, würde sich negativ auf die Beschäftigung auswirken. Die Bevölkerung würde die persönliche Mehrbelastung von einigen Euro pro Monat, die zusammengenommen Milliarden ergebe, hinnehmen, da Bedenken an erneuerbaren Energien moralisch verurteilt würden. *Bel*

Antwort auf Google

Berlin – Die Datenbanken von 30000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sollen nach Beschluss des Bundeskabinetts in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) miteinander vernetzt werden. In einem Internetportal sollen die digitalen Kopien von Büchern, Bildern, Musik und Filmen allen Bürgern kostenlos zugänglich sein. Das Jahrhundertprojekt, das allerdings erst 2011 realisiert werden kann, leiste einen „herausragenden Beitrag zur Bewahrung unserer kulturellen Identität und zum Urheberschutz“, betont Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU). „Im Unterschied zu Google werden bei der DDB die Rechte-Inhaber zuerst gefragt, und dann wird gehandelt.“ *PAZ*

Russki-Deutsch (46):

Gorbi

Von Wolf Oschlies

Herbst 2009 – 20 Jahre nach dem Mauerfall – Erinnerungen werden wach, vor allem an den Russen Michail Sergejewitsch Gorbatschow, Jahrgang 1931, seit März 1985 Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. „Gorb, gorbatyj“ heißt auf Russisch „Buckel, bucklig“, aber diese Assoziation kam damals niemandem – weil die Deutschen in West und Ost den Namen längst zu „Gorbi“ verhübscht hatten. Das war zum einen eine sprachliche Hilfe, denn die Namensendung -ow ist von der vertrackten Sorte, die sich wie „e“ schreibt und wie „jo“ spricht.

Aber wichtiger war, dass „Gorbi“ die Sympathie für den Mann ausdrückte, der wie kein anderer der jüngsten Vergangenheit die Welt veränderte und mit Sprachwandel begann: Statt Blockdenken „gemeinsames Haus Europa“, statt Propagandalügen „Glasnost“. Der allem Russischen so feindliche Osten sprach wieder Russisch. Wenn die Moskauer „Prawda“ eine Gorbi-Rede enthielt, stieg in Bratislava der Schwarzmarktpreis pro Exemplar in ungeahnte Höhen. In Polen sang Andrzej Rosiewicz sein Gorbi-Lied „Frühling aus dem Osten“ und ähnlich war es überall: „Gorbi et Orbi“ lästerten die Kabarettisten – zu Recht!

Wie Gorbi in der DDR wirkte, wurde mit gesamtdeutscher Schadenfreude beobachtet. Als Chefideologe Kurt Hager eine Frage nach Reformen à la Gorbatschow mit dem Satz abwies, man müsse ja nicht mitmachen, wenn der Nachbar tapeziere, wurde er in Kabaretts als „Querulant“ verhöhnt und von Sängern wie Udo Magister mit Tapezier-Songs vorgeführt. Die Stalinisten um SED-Chef Honecker ahnten, dass ihr Ende nahe war und probierten Schutzmaßnahmen, etwa das Verbot der Sowjet-Zeitschrift „Sputnik“, die Gorbi-Texte publizierte.

Dann kam Gorbi am 7. Oktober 1989 nach Ost-Berlin, wo ihn „Gorbi, Gorbi“-Rufe begrüßten und wo er über Honecker den Stab brach – mit dem „Jahrhundert-Satz“: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Den hat er zwar so nie gesagt, aber später als „Wappenspruch“ gern akzeptiert. Er hatte nichts mehr gegen die Wiedervereinigung (2 die er 1987 in seinem Buch „Perestrojka“ noch ablehnte), wurde der Gorbi, den Deutsche auf Dauer dankbar ins Herz geschlossen hatten.

»Gesamtkunstwerk«

Bund erkauft Zustimmung im Bundesrat

Alle Appelle an den Zusammenhalt in den eigenen Reihen scheinen nichts zu bringen: Gleich mehrere Ministerpräsidenten der Union kritisieren das bereits im Bundestag beschlossene Wachstumsbeschleunigungsgesetz und drohen mit einem Nein bei der Abstimmung in Bundesrat am 18. Dezember.

Als erster hatte der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Peter Harry Carstensen, aufgrund der katastrophalen Haushaltslage seines Bundeslandes die Zustimmung verweigert. Spätestens als Carstensens Amtskollegen merkten, dass Kanzlerin Merkel offenbar bereit war, sich die Zustimmung aus Kiel zu erkaufen, drohten auch sie, dass Gesetz – bestehend aus Erhöhung von Kindergeld und -freibetrag sowie Erleichterungen für Unternehmen – durchfallen zu lassen.

„Ich würde es gut finden, wenn die Länder eine gemeinsame Linie fänden, um dem Bund klarzumachen, dass das, was da in Berlin vereinbart wurde, so im Moment schlichtweg nicht finanzierbar ist“, schlug Hamburgs Regierungschef Ole von Beust (CDU) vor, doch offiziell hat sich bisher niemand seinem Vorschlag angeschlossen. Es sieht so aus, dass jeder Landesfürst ersteinmal testen will, was Berlin ihm für seine Zustimmung zu geben bereit ist.

»Sonder-Audienz« für Peter Harry Carstensen

Derzeit zeichnet es sich ab, dass die Bundesregierung den Ländern mehr Geld für Bildung geben will, um deren durch das Gesetz zu erwartenden Steuerausfälle auszugleichen. „Wir arbeiten deshalb an einem politischen Gesamtkunstwerk“, erklärte Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) die Berliner Pläne. Am 16. Dezember, zwei Tage vor der Abstimmung im Bundesrat, soll auf dem Bildungsgipfel offenbar der Preis für die Zustimmung im Bundesrat ausgehandelt werden. Carstensen hingegen erhielt sogar eine „Sonder-Audienz“ und soll bereits am 13. Dezember mit Merkel und Vize-Kanzler Guido Westerwelle (FDP) im Gespräch die Möglichkeiten erörtern.

Derweil wurde publik, dass das neue Gesetz für einige Arbeitnehmergruppen sogar weniger Netto bedeutet. Wirtschaftsexperten lehnen es rundweg ab. „Dieses Gesetz ist weder Wachstum noch Beschleunigung“, kritisierte Klaus Zimmermann vom Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). *Bel*

Position bezogen

»Junge Freiheit« ehrt Lichtschlag und Matthies

Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“ überrascht immer wieder mit der gezielten Auswahl der Preisträger des von ihr in Kooperation mit Ingeborg Löwenthal und der Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung verliehenen Gerhard-Löwenthal-Preises. In diesem Jahr deckte die „JF“ gleich zwei Spektren ab, indem sie den liberalen Journalisten André Lichtschlag und den konservativen Herausgeber des evangelischen Wochenmagazins „Idea Spektrum“, Helmut Matthies, ehrte.

Freunde empfohlen, Preis abzulehnen

Der 1968 geborene André Lichtschlag ist Herausgeber und Chefredakteur des Monats-Magazins „eigentümlich frei“. Er verantwortet auch das gleichnamige libertäre Nachrichtenportal im Internet. Lichtschlag hat sich als entschiedener Verteidiger der Meinungsfreiheit einen Namen gemacht. Die Laudatio für den Träger des mit 5000 Euro dotierten Preises hielt sein früherer Studienkollege Professor Guido Hülsmann, der Lichtschlag gar einen Hoffnungsträger der abendländischen Kultur nannte, weil er mit Logik und Lockerheit seinen Kampf gegen die Political Correctness führe.

Mit dem Ernst-Moritz-Arndt-Zitat „Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben“ hob der Laudator Rolf Sauerzapf die Leistungen des Ehrenpreisträger Helmut Matthies hervor. Der Theologe, der die evangelische Nachrichtenagentur idea leitet, habe aus kleinsten Anfängen heraus idea zur bedeutendsten evangelischen Stimme in der deutschen Medienlandschaft ausgebaut.

Sauerzapf lobte Matthies für seine Bereitschaft, Wahres auszusprechen. Dieser gab dann auch gleich bei seiner Dankesrede zu, dass Freunde und Bekannte ihm von der Annahme des Preises der von linksextremen Kreisen als rechtsradikal verleumdeten „JF“ abgeraten hätten, da er dann seinen Ruf „vollends ruinieren“ würde. Doch auch seine Bewunderung aus Jugendzeiten für das ZDF-Magazin des konservativen, 2002 verstorbenen Gerhard Löwenthal hätte ihn zur Entgegennahme des Preises in der Zitadelle Spandau in Berlin bewegt. Als größte Sünde der Moderne bezeichnete Matthies die Feigheit und appellierte dazu, „nicht wegzutreten, sondern aufzutreten“. *Bel*

MELDUNGEN

»Feindin des Vaterlandes« tot?

Rabat– Die Menschenrechtlerin Aminatou Haidar ist als „Gandhi der Westsahara" bekannt geworden. Die 43-Jährige war Mitte November von Marokko ausgewiesen und nach Lanzarote abgeschoben worden. Seitdem befindet sich die für den Friedensnobelpreis Nominierte im Hungerstreik, da sie zurück in ihre Heimat will, die von Marokko seit 1976 besetzt ist. Marokkos König Mohammed VI. zeigt sich unbeeindruckt: „Entweder man ist Marokkaner oder man ist Verräter." „Feinde des Vaterlandes" verdienten die Staatsbürgerschaft nicht. Bei Redaktionsschluss der *PAZ* war Haidar bereits fast tot. *Bel*

Hängepartie geht weiter

Bukarest – Mit dem erneuten, dieses Mal hauchdünnen Wahlsieg des rumänischen Staatspräsidenten Traian Basescu ist eine schnelle Lösung der aktuellen Probleme des Landes nicht in Sicht: Seit dem Auseinanderbrechen der Minderheiten-Regierung vor gut zwei Monaten wird das Land von einer Interims-Regierung verwaltet. Die oppositionelle Mehrheit im Parlament möchte den deutschstämmigen Bürgermeister von Hermannstadt (Sibiu), Klaus Johannis, als neuen Regierungschef, doch der wird von Basescu blockiert, was wiederum dazu führt, dass die Opposition seinen Kandidaten nicht unterstützt. Basescus knapp gescheiterter Konkurrent bei der Wahl zum Präsidenten, der Sozialdemokrat Mircea Geoana, hatte bekundet, Johannis zu unterstützen. Mit einer neuen Regierung hätte auch der Internationale Währungsfonds dem Land den dringend benötigten Kredit ausgezahlt, doch ohne Regierung kein Geld. Mit der Wiederwahl Basescus bleiben die Fronten verhärtet, eine Einigung gilt als fast ausgeschlossen, Neuwahlen drohen. *Bel*

Das Eigentor der Eiferer

Schrille Proteste gegen die Schweiz lenken das Rampenlicht auf die Lage der Christen in der Türkei

In der Türkei haben einige Kommentatoren die religiöse Toleranz im eigenen Land hinterfragt. Eine lange Geschichte von bis heute währender Diskriminierung, von Verboten und Vertreibung kam so erneut ans Tageslicht.

Das Signal konnte kaum zu einem passenderen Zeitpunkt gesetzt werden. Am 3. Dezember verkündete die neue EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann, dass es ab 2010 einen kirchenoffiziellen Gedenktag für verfolgte Christen in aller Welt geben werde. An die bedrängten Glaubensgenossen sollen die 22 Landeskirchen alljährlich am Kirchensonntag Reminiscere („Gedenket") erinnern, der 2010 auf den 28. Februar fällt.

Als Bischöfin Käßmann den Beschluss verkündete, war die Schweizer Volksabstimmung zum Minarett-Bauverbot erst wenige Tage alt. Die Debatte über das für viele überraschende Resultat führte bald zu der Frage, welche Auswirkungen die Schweizer Entscheidung auf die christlichen Minderheiten in islamisch dominierten Ländern zeitigen würde. In der Annahme, dass nur Wohlverhalten der eigenen Seite zu Wohlverhalten der anderen führen könne, kam die Antwort manchem schnell über die Lippen: „Gerade für Christen in der muslimischen Welt ist dieser Volksentscheid das falsche Signal", fürchtet Holger Nollmann, Leiter der „Evangelischen Kirche deutscher Sprache" in Istanbul gegenüber dem „Spiegel".

Aus den Reihen der alteingesessenen griechisch-orthodoxen Gemeinde am Bosporus sind hingegen ganz andere Töne zu hören. Nein, das Schweizer Votum könne der innertürkischen Debatte über die mangelnde Religionsfreiheit im Land sogar neuen Schwung geben, hofft man am Sitz des Patriarchats von Konstantinopel. Die Hoffnung wird genährt von türkischen Medien. In den ersten Stunden und Tagen nach dem Referendum gaben sie noch die Speerspitze der schrillen Attakken gegen die Schweiz. Bald jedoch mischten sich (für dortige Verhältnisse) auffallend selbstkritische Töne in die Diskussion: Wie es denn mit Religionsfreiheit und religiöser Toleranz in der Türkei selbst stehe, fragten einige Kommentatoren.

Genau das fragten sich bald auch deutsche Beobachter und befassten sich in lange nicht gekannter Schärfe mit dem Schicksal christlicher Minderheiten in der Türkei in Vergangenheit und Gegenwart. Wobei „Minderheiten" historisch gesehen sogar ein zweifelhafter Begriff ist. Das evangelische „Sonntagsblatt" aus Bayern erinnert daran, dass 1914 noch fast jeder zweite Einwohner von Istanbul einer christlichen Kirche angehört habe, in der gesamten Türkei sei immerhin noch jeder Fünfte Christ gewesen. Heute liege ihr Anteil sowohl in Istanbul als auch in Anatolien bei unter einem Prozent.



Patriarch Bartholomäus I., griechisch-orthodoxer Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel: Nur noch wenige Tausend Mitglieder der Gemeinde leben im Land seines historischen byzantinischen Amtssitz. Bild: laif

Die Diskriminierung der christlichen Gemeinden ist vielfältig und allem Anschein nach langfristig auf deren Auslöschung gerichtet. So dürfen ausländische Priester in der Türkei nicht offiziell praktizieren, weshalb beispielsweise Holger Nollmann offiziell als Mitarbeiter der deutschen Botschaft geführt werden muss.

> Noch 1914 war fast halb Istanbul christlich

Andererseits dürfen selbst die angestammten Griechisch-Orthodoxen auch keine Geistlichen mehr im Lande selbst ausbilden. 1971 hat die türkische Regierung das einzige griechisch-orthodoxe Priesterseminar der Türkei auf der Insel Chalki geschlossen. Zahlreiche christliche Sakralbauten sind bis heute beschlagnahmt und werden absichtlich dem Verfall preisgegeben.

Christliche Mission bleibt verboten, selbst ein gewöhnliches christliches Straßenfest sei undenkbar, wie Holger Nollmann berichtet. Der Neubau von Kirchen (auch ohne Turm) ist nach wie vor praktisch unmöglich. Eine Reform von 2003 sollte (auf Druck der EU) den christlichen Gemeinden zwar den Status einer Stiftung einräumen, damit sie Immobilien erwerben und neue Kirchen bauen könnten. Doch in der Praxis wird die Reform auf der unteren und mittleren Verwaltungsebene vollständig blockiert, ohne dass die Regierung in Ankara etwas dagegen unternimmt. Dies erhärtet den Verdacht, dass es der türkischen Führung bei dem vermeintlichen Entgegenkommen lediglich um Kosmetik ging, um (wie jetzt im Falle der Schweiz) Maximalforderungen an die christlichen Länder stellen zu können.

So gesehen haben sich die religiös intoleranten Führungen der Türkei und anderer muslimischer Länder einen Bärendienst erwiesen mit ihren Anwürfen gegen die Schweiz, denn dadurch ist ihr doppeltes Spiel ins Rampenlicht gerückt worden. Der Publizist Henryk M. Broder brachte den Unmut, der hierbei zutage trat, auf den Punkt: Ihn störe vor allem die „Asymmetrie", nach der Muslime in Europa selbst bei den ungeeignetsten Anlässen gegen vermeintliche Einschränkungen ihrer Religionsfreiheit auf die Barrikaden gingen, während in den muslimischen Ländern jene Freiheit mit Füßen getreten werde.

Ayaan Hirsi Ali, niederländische Politikerin somalisch-muslimischer Herkunft, sieht in dem Missstand den Ausweis substantieller Unterschiede zwischen Islam und Christentum. Der Islam sei „mehr" als eine gewöhnliche Religion wie das Christentum: „Er schreibt eine ganze Lebensart vor", analysiert sie in der „Welt am Sonntag" und beschreibt den Islam als eine weit ins Politische ragende Religion. Damit wäre auch erklärt, warum es den politischen Führungen islamischer Staaten so schwer fällt, vom Islam abweichende Religionen in ihrem Einflussgebiet als gleichberechtigt zu dulden.

Hans Heckel

Zwei-Grad-Grenze

Schatten über Kopenhagener Konferenz

In Kopenhagen geht es seit Montag um viel – das Weltklima, verbindliche Regeln zur Verlangsamung der allgemein erwarteten Erwärmung und ganz konkret um zwei Grad Celsius. So hoch dürfe die Aufheizung der Erde im Durchschnitt für das nächste Jahrhundert ausfallen, warnen Klima-Experten medienwirksam – sonst seien die Folgen unabsehbar. Eine Neuauflage des 2012 auslaufenden Kyoto-Abkommens ist geplant, diesmal ohne umstrittenen Emissionshandel, dafür mit Zwei-Grad-Grenze.

Wie menschengemacht die Daten zur Berechnung steigender Meeresspiegel und Klima-Katastrophen sind, zeigte sich kurz vor Beginn der Konferenz: Über 1000 elektronische Briefe (E-Mails) von Forschern und 3000 Dokumente von renommierten und in Sachen Klimawandel zur Weltspitze zählenden britischen East Anglia Institute in Norwich waren von Computer-Hackern erstmals öffentlich gemacht worden. Sie hatten sich wie vielle seriöse Forscher über die im Widerspruch zu britischen Gesetzen (Freedom of Information Act) stehende Geheimhaltung des Instituts geärgert. Das enthüllte Wissenschaftler-Denken lässt erahnen, warum die Klimaforscher ihre Ergebnisse zurückhielten: Der US-Forscher Kevin Trenberth schreibt beispielsweise an die Kollegen in Norwich: „Fakt ist, dass wir die mangelnde Erwärmung nicht erklären können." Nach den Modellen apokalyptisch denkender Forscher müsste es bereits wärmer sein. Institutsleiter Phil Jones schreibt gar, dass er einen „Trick" zur Bearbeitung der Daten benutzt habe – er trat inzwischen zurück.

> Wurden Datenreihen »bereinigt«?

Skeptiker diskutieren, ob Arbeiten des Instituts, die auch der Kopenhagen-Konferenz als Grundlage dienen, wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Der Vorwurf, Messdaten bereinigt zu haben, steht seither gegen die Klima-Erwärmungs-Lobby im Raum. Unsaubere Forschung ergibt sich auch aus der Nähe mancher Klima-Messpunkte zu Vulkanen. In Kopenhagen hören vor allem die USA und China die Neuigkeit – beide Staaten zögern, sich festzulegen, die USA vor allem, weil ihr Präsident Barack Obama bisher um die korrigierende Funktion des US-Kongresses wusste. Nun darf er auch ohne Kongress-Zustimmung unterzeichnen – wenn er will. *SV*

Machterhalt an erster Stelle

Putin lässt keinen Zweifel, wer in Russland die Nr. 1 ist – Medwedew als Aushängeschild

Der Schock saß tief, als die Russen erfuhren, dass wieder ein Terroranschlag auf den Newskij Express, den beliebten Luxuszug, der die beiden russischen „Hauptstädte" Moskau und St. Petersburg miteinander verbindet, verübt worden war. Bis zu 40 Menschen kamen ums Leben, Hunderte wurden verletzt. Moskau wertet den Anschlag als Terrorakt gegen die Regierung, weil viele Gefolgsleute Putins aus St. Petersburg, die in der Hauptstadt arbeiten, den Newskij Express als Pendlerzug nutzen. Hohe Regierungsbeamte sollen sich im Zug befunden haben. Zwei von ihnen starben. Nach dem Fund mehrerer Bekennerschreiben extremistischer Gruppierungen wurde der Anschlag schnell kaukasischen Terroristen zugeschrieben.

Welche Bedeutung hat der Anschlag für die derzeitige politische Lage in Russland? Wie die Zeitung „The Irish Times" mutmaßt, könnte die Regierung selbst hinter dem Anschlag stecken, ihn als Vorwand für die Beschränkung demokratischer Freiheiten nutzen wollen. Auch wenn dieser Verdacht moralisch abwegig erscheint, so nutzten in der Vergangenheit doch ähnliche Terrorakte, wie der auf das Musicaltheater Nord-Ost im Jahr 2002, dem damaligen Präsidenten Wladimir Putin, um von innenpolitischen Problemen abzulenken und seine Macht zu stärken. Auffallend ist, dass auch diesmal ein Terroranschlag während einer innenpolitisch angespannten Situation verübt wurde. Das Land leidet unter der Wirtschaftskrise, die Menschen sind für die Unzulänglichkeiten ihrer Regierung und die unzureichende Infrastruktur in weiten Teilen des Landes sensibilisiert. Sie beginnen, Schuldige für den allgegenwärtigen Mangel zu suchen, und richten ihren Unmut gegen die Regierung. Protestmärsche und Straßensperren zeugen hiervon. Es könnte sich also um eine Art „Wahlkampfauftakt" handeln, wobei das Hauptaugenmerk auf die Terrorbekämpfung gelenkt werden soll. 2011 finden in Russland Parlamentswahlen statt, deren Ausgang richtungweisend für die Präsidentenwahl 2012 sein könnte, bei der Wladimir Putin erneut für das Amt des Präsidenten kandidieren darf. Vieles deutet darauf hin, dass der Premierminister seine Rückkehr bereits sorgfältig vorbereitet.

> Wird Putin im Jahre 2012 wieder Präsident?

Viele Medien berichteten nach Präsident Medwedews Bericht zur Lage der Nation Mitte November von dessen offener Kritik an Putins Regierung und schlossen daraus, dass Medwedew sich aus den Fesseln Putins zu lösen begänne. Bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch feststellen, dass es sich hier lediglich um eine Inszenierung handelte, die dazu diente, das Ansehen Dmitrij Medwedews im Westen zu stärken. Außenpolitisch ist Russland auf gute Beziehungen mit Europa angewiesen. So ist auch Moskaus Veränderung in der Beurteilung der Urannutzung des Iran zu verstehen. Der Kreml schloss sich der Verärgerung der übrigen Mitglieder der Sechsergruppe (bestehend aus USA, Russland, China, Frankreich, Großbritannien und Deutschland) über die Nichteinhaltung aller Vereinbarungen an und schloss Sanktionen gegen den Iran nicht aus.

Medwedew positioniert sich als intelligenter und attraktiver Gesprächspartner für Europa und westliche Investoren, während Putin mit seinem in den vergangenen Jahren erworbenen Image des starken Mannes und gerechten Landesvaters die Sehnsüchte und Wünsche der breiten russischen Bevölkerung bedient. Beide Politiker handeln dabei getreu den Vereinbarungen des „Tandems": Medwedew ist für die Auslandsbeziehungen zuständig, Putin für die Innenpolitik. Während Medwedew sich auf einem Staatsbesuch in Italien für die außenwirtschaftlichen und außenpolitischen Interessen seines Landes einsetzte, hielt Putin zu Hause eine über vierstündige, auf mehreren Sendern ausgestrahlte Fernsehsprechstunde ab. Putin beantwortete soziale und wirtschaftliche Fragen, politische Themen wurden vermieden. Der Titel „Ein Gespräch mit Wladimir Putin – Die Fortsetzung" lässt ahnen, dass es hier nicht nur um Fernsehgespräche geht. Vielmehr geht es um seinen Machtausbau. Erst kürzlich setzte Putin eine Korrektur des Regierungshaushalts durch, indem er einen „Krisenhaushalt" installierte, der bis 2013 Gültigkeit hat. Damit nahm er die Modernisierungsmaßnahmen des amtierenden Finanzministers Alexej Kudrin zurück. Darüber hinaus stärkte er Justiz- und Finanzministerium, auf die er nun größeren Einfluss ausüben wird. Wladimir Putin hat noch einmal klar unterstrichen, wer die Nr. 1 in Russland ist, ganz gleich welchen Titel er trägt und welche Kompetenzen er laut Verfassung hat. Beobachter meinen, dass Medwedew weder den Willen noch die Kraft habe, sich gegen Putin und dessen Regierung zu stellen. *Manuela Rosenthal-Kappi*

Anzeige

Der einsame Eisbär auf der letzten Scholle in der Arktis ist eine handfeste Lüge und Manipulation – und fast alle fallen darauf rein

Dieser „Lügen-Bär" verkohlt die Welt

Es gibt kaum ein Bild in der Geschichte der Fotografie, mit der die Menschen mehr manipuliert und verkohlt werden als mit diesem: Der einsame Eisbär auf der letzten Scholle in der Arktis. Er stirbt aus. Weltuntergangs-Stimmung. Klimawandel bringt uns um. Schuld der Industrie, Schuld von CO_2. Alles Lüge und Panikmache.
Geld, politische Macht, Zerstörung der freien Marktwirtschaft, Gängelung durch eine Öko-Diktatur. Das sind die wahren Ziele der Öko- und Klima-Hysteriker. Dr. Wolfgang Thüne, langjähriger Wetter-Experte des ZDF, fast eine Art „Klima-Papst", räumt jetzt auf mit diesem ganzen Blödsinn.
Er hat zusammen mit Erfolgsautor Peter Helmes eine Aufklärungs-Broschüre herausgebracht, der die sogenannten „Gut-Menschen" und „Klima-Spinner" nichts entgegenzusetzen haben. „Die grüne Gefahr – Der Treibhaus-Schwindel und andere Öko-Täuschungen". Titel einer 48 Seiten starken Broschüre.
Mit dem Coupon auf dieser Seite können Sie die Broschüre bestellen. Kostenlos und ohne jegliche Verpflichtung.

Lüge und Wahrheit, die bewußt verschwiegen werden:

Lüge 1: Der Eisbär stirbt aus

Die Wahrheit: 1950 gab es in der Arktis 5000 Eisbären, heute sind es 25 000. Die Seehunde sind in manchen Ländern zur regelrechten Plage geworden, so groß wie ganze Ameisen-Kolonien.

Lüge 2: Der Mensch verändert das Klima

Die Wahrheit: Der Einfluß des Menschen auf das Klima ist nahezu Null. Die Sonne macht das Klima, nicht der Mensch. Klima-Schwankungen gibt es seit Jahr-Millionen. Wärmeperioden waren gut für die Menschen. Kälteperioden brachten Hunger, Elend, Völkerwanderung, sogar den Untergang des Römischen Reiches.

Lüge 3: CO_2 bringt uns um

Die Wahrheit: CO_2 ist ein Segen für die Menschen, Tiere, Pflanzen. Ohne CO_2 ist Leben auf unserer schönen Erde unmöglich. Der Anteil des vom Menschen geschaffenen CO_2 macht obendrein nur einen Bruchteil aller CO_2-Emissionen aus. Meteorologen können oft nicht einmal für 24 Stunden das Wetter vorhersagen, unsere „Gut-Menschen" und Klima-Hysteriker stellen aber schon Prognosen für die nächsten 100 Jahre.

Lüge 4: Windkraft hilft der Umwelt und schafft Arbeit

Die Wahrheit: Diese Windkraft-Monster verschandeln unsere schöne Natur, schaden Tier und Mensch. Pro Arbeitsplatz bei erneuerbaren Energien (Wind und Solar) gehen 2,2 Arbeitsplätze in anderen Industrien verloren. Ein Kilowatt herkömmlichen Stroms kostet 2 bis 3 Cent, Windkraftstrom zwischen 9 und 10 Cent.

Lüge 5: Treibhaus-Klima

Die Wahrheit: Treibhäuser haben ständig gleichbleibende Temperaturen, künstlich geschaffen. Gehen Sie einmal in die Wüste. Da ist es am Tag glühend heiß, in den Nächten empfindlich kalt. Das angebliche Treibhaus-Klima ist eine reine Horror-Erfindung zur Manipulation der Welt durch mächtige Interessengruppen.

Seit Jahren wird gelogen

Die Menschen starben aus durch die Viehkrankheit BSE, dann durch die Vogelgrippe, das Ozonloch, Flüsse „kippten um". In Wahrheit werden die meisten Flüsse immer sauberer. Dann starben die Wälder durch sauren Regen. Die Wahrheit: Abgesehen von den Sünden im Regenwald – es gibt mehr und mehr Wald auf der Erde. Schließlich sollte Bio-Diesel die Welt retten. Er führt zu kaputten Motoren, noch mehr Abgasen und zu Hunger in der Welt, weil wertvolle Ackerflächen für Ölpalmen gerodet werden. Die neue Welt-Hysterie heißt „Schweine-Grippe". Über 2 Millionen Tote durch Malaria oder 2 Millionen tote Kinder durch simplen Durchfall wegen schlechter Ernährung.........darüber redet kaum noch einer. Mit Malaria und toten Kindern läßt sich die Welt nicht manipulieren.

Endlich die Wahrheit über alle Öko-Lügen

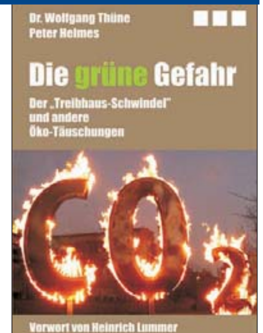
Es war überfällig, daß endlich jemand mit all diesem Unsinn aufräumt. Sie können die Broschüre von Dr. Wolfgang Thüne mit diesem Coupon bestellen. Sie wird in wenigen Tagen kostenlos geliefert.

Ostpreuße Dr. Thüne gegen Öko-Spinner



Dr. Wolfgang Thüne: Diplom-Metereologe

Studierte Meteorologie, Geophysik, Mathematik, Physik und Geographie. Diplom mit „sehr gut". Promotion in Philosophie mit „summa cum laude".
Kennt die Welt, ist mutig, sagt die Wahrheit, wurde bekannt als ZDF-Wetterexperte.
Anerkannter Fachmann, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.
Ein hoch-qualifizierter Wissenschaftler, konservativ. Er, politischer Erfolgsautor Peter Helmes und Heinrich Lummer bringen jetzt die neue Broschüre heraus, die alle Öko-Lügen auf den Kopf stellt: „Die grüne Gefahr".



Broschüren Bestell-Coupon

Ich bestelle kostenlos und ohne jegliche Verpflichtung die Broschüre von Dr. Wolfgang Thüne, dem früheren ZDF-Wetterexperten.

Die grüne Gefahr

Der „Treibhaus-Schwindel" und andere Öko-Täuschungen

Vorwort von Heinrich Lummer, CDU-Bürgermeister und Innensenator a.D. von Berlin – unter Mitarbeit von Peter Helmes, Erfolgsautor politischer Bücher

Name: ______________________

Vorname: ______________________

Straße: ______________________

Plz und Ort: ______________________

____

Bitte einsenden an:



Postfach 76 03 09
22053 Hamburg
Fax: 040/299 44 60

P

Schüler missbraucht

Von Rebecca Bellano

Eigentlich ist es ja eine ganz nette Idee, wenn die Schüler in der Slowakei zu Beginn jeder Schulwoche sowie zum Auftakt bei organisierten Sportveranstaltungen gemeinsam ihre Hymne singen. Gemeinsames Singen verbindet, doch in diesem Fall soll es auch ausgrenzen.

Noch immer ist der slowakisch-ungarische Streit um die umstrittene Novelle des slowakischen Sprachgesetzes nicht beigelegt. Da erscheint der Gesetzesentwurf der Slowakei, der vermehrtes Absingen der Hymne vorsieht, doch in einem bedenklichen Licht, grenzt die Hymne, in der Blitz und Donner über der Hohen Tatra sowie ein Erwachen der Slowaken aus hartem Schlaf besungen werden, doch die beachtliche angestammte ungarische Minderheit im Lande aus beziehungsweise zwingt sie, sich mit den Slowaken zu identifizieren. Das provoziert auch den ungarischen Nachbarn.

Das sture, nationalistische Gehabe der Slowakei ist gerade in einem vereinten Europa bedenklich. Und auch wenn man sich in Preßburg (Bratislava) wünschen mag, dass sich die Ungarn im Land integrieren, dann ist das der falsche Weg. Eine derartige Politik dann auch noch auf dem Rücken von Schulkindern auszutragen, ist absolut unangebracht.

Märchenhaft

Von Silke Osman

Märchenhaft, möchte man begeistert ausrufen bei der Ankündigung von Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU), dass ab 2011 die Datenbanken von 30 000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) als Beitrag zur Europäischen Digitalen Bibliothek Europeana miteinander vernetzt werden sollen. Die digitale Verfügungsgewalt über das teilweise über Jahrhunderte gewachsene kulturelle Erbe bleibt so in öffentlicher Verantwortung. Auch wird sichergestellt, dass das Kulturerbe und wissenschaftliche Informationen in digitaler Form für künftige Generationen gesichert sind. Wenn auch Katastrophen wie der Einsturz des Kölner Stadtarchivs oder der Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar durch Digitalisierung nicht ungeschehen gemacht werden, so sind sie doch verschmerzbarer.

Allerdings sind Probleme nicht von der Hand zu weisen, denn in Zeiten leerer Kassen sind die erforderlichen Millionen zur Erstellung und zum Erhalt des Portals nicht aus dem Hut zu zaubern. Viele Forschungsstellen unterstehen darüber hinaus den Ländern, die nichts mehr im Sparstrumpf haben. Und so kann Minister Neumann nur appellieren, anordnen kann er nichts.

In jedem guten Märchen gibt es da aber noch die böse Hexe und die heißt in diesem Fall Google. Das US-amerikanische Unternehmen ist seit fünf Jahren dabei, 15 Millionen Bücher zu digitalisieren. Man wird die Zeit bis 2011 ganz gewiss nutzen, um weitere Inhalte für das Books-Programm zu gewinnen. Und dann kann das Märchen enden wie das Wettrennen zwischen Hase und Igel. Und wer dann ruft: "Ick bin al dor!", mag man sich ausrechnen.

65 Prozent Ungeist

Von Konrad Badenheuer

Erst wenige Wochen ist es her, dass die Staats-und Regierungschefs der Europäischen Union der Tschechischen Republik eine Art Schutzklausel für die Benesch-Dekrete zugestanden haben. Die EU-Grundrechtecharta – an sich ein fester Bestandteil des Reformvertrages von Lissabon – solle jedenfalls in Tschechien nur insoweit anwendbar sein, dass die durch die Dekrete bewirkte komplette Enteignung der 3,2 Millionen Sudetendeutschen nicht infrage gestellt werden könne.

Dieser bedrückende „Verhandlungserfolg" des tschechischen Präsidenten Václav Klaus hat Edvard Benesch und seinen Dekreten in der Tschechischen Republik zu neuer Beliebtheit verholfen. Laut einer Umfrage des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften des Landes von Anfang November ist die Zahl der Befürworter der fortdauernden Gültigkeit der Dekrete wieder angestiegen. 65 Prozent der Befragten äußerten sich in diesem Sinne. 2006 und 2007 war „nur" gut die Hälfte der Tschechen dieser Ansicht. Lediglich sieben Prozent glauben, eine Entschuldigung Prags bei den Betroffenen sei angebracht. Und nur vier Prozent sprachen sich für eine Entschädigung oder eine Rückgabe des Eigentums der Vertriebenen aus.

Ethisch unhaltbare Signale haben fatale Auswirkungen

Wie gering dieser Anteil ist, wird daran deutlich, dass rund zwei Prozent der in der CR lebenden Menschen von einer solchen Wiedergutmachung selbst profitieren würden, weil sie entweder deutschstämmig sind oder zur Gruppe der als (angebliche) Kollaborateure ebenfalls enteigneten Tschechen gehören.

Bemerkenswert ist diese Umfrage aber vor allem aus einem anderen Grund. Sie belegt, dass in der Demokratie nicht nur fragwürdige Bewertungen zu falschen politischen Entscheidungen führen können, sondern auch umgekehrt. Ethisch und rechtlich unhaltbare politische Signale haben eine fatale Rückwirkung auf das Denken breiter Schichten. Dieser Effekt kann immer wieder beobachtet werden: Nachdem Helmut Kohl 1997 die deutsch-tschechische Erklärung ohne eindeutige Verurteilung der Vertreibung der Sudetendeutschen unterschrieben hatte, stieg wenig später der Anteil der Tschechen, die die Vertreibung in Ordnung fanden. von den damals üblichen 65 Prozent auf den Rekordwert von 83 Prozent.

Auch in Deutschland lassen sich Beispiele für diesen Effekt finden: Laxe Gesetze oder allzu milde Gerichtsurteile etwa in Sachen Kindstötung unmittelbar nach der Geburt haben hier zu einer deutlichen Verflachung des Unrechtsbewusstseins geführt. Was früher als besonders abscheuliches Verbrechen galt, geht heute fast als eine Art verspätete Abtreibung durch.

Politiker müssen das wissen. Ihre Verantwortung für Fehlentscheidungen wie die des EU-Gipfels wird dadurch umso größer.



Welches Europa wollen wir: Eine Rechtsgemeinschaft auf der Grundlage der christlich-jüdischen Zehn Gebote oder ein Europa des Materialismus und Nationalismus, für das die Benesch-Dekrete symbolisch stehen? Das Motiv aus Prag mit einem Benesch-Denkmal links und der Loreto-Kirche rechts setzt diese Alternative ins Bild.

Bild: pa

Gastkommentar



Grüne Zerreißproben und Existenzfragen

Von Rolf Stolz

Die Grünen begannen einst als eine Partei, die „weder rechts, noch links, sondern vorn" sein wollte und sich als Speerspitze des Fortschritts zu ökologischer Selbstbesinnung und naturnahem Wirtschaften begriff. Natürlich fehlten auch Illusionen und Verdrängungen nicht: Viele, die von (pseudo)links kamen, behielten trotz geänderter Slogans ihre alten Vorurteile und Borniertheiten bei. Viele „Linke" waren ohnehin verkappte Marktliberale, die das ungehemmte Krebswachstum der herrschenden Wirtschaftsordnung nie ernsthaft in Frage gestellt hatten, sondern nur eine gewisse kosmetische Berücksichtigung von "Umweltpolitik" wollten. Eine flottierende Menge sich irgendwie links fühlender Selbstversorger verband sich sozusagen naturwüchsig mit platten Verfechtern des liberalen Laufen-Lassens und mit garantiert gesinnungsfreien und gerade deshalb allseitig verwendbaren Opportunisten. Aus dieser spannenden Mischung bildete sich die Funktionärsbasis für die Bonner und später Berliner Politik der grünen Parteiführer.

Nimmt man die Wahlergebnisse als Maß aller Dinge, so hat die Strategie der Anpassung an die herrschenden Verhältnisse und die vorherrschenden Vorurteile einen gewissen Erfolg gehabt: Die Grünen haben heute bessere Wahlergebnisse als in den 80er Jahren und sie haben einige Jahre als Ersatz-FDP an der Seite der SPD statt Raketenbasen Regierungsbänke besetzen können. Aber erstens war letzteres nicht von Dauer und zweitens schwindet mit dem Ausbluten der Sozialdemokratie die Chance auf Wiederholung. Allenfalls scheinen noch der flotte dunkelrot-rosarot-grüne Dreier und das Andocken bei der CDU politisch realisierbar. Jedoch ist die Zukunft der Grünen als zusätzliche Linkspartei ebensowenig gesichert wie als Juniorpartner der CDU/CSU – in beiden Fällen würde ein nennenswerter Teil der eigenen Mann- und Frauschaft und der Wähler sich mit Grausen abwenden. Sollte dann noch zu solchen (Ab)Spaltungen ein weiterer grüner Skandal à la Visa-Affäre oder Fischers Selbstvermittlung in hochdotierte Tätigkeiten für die Energiemonopolisten hochkommen – womöglich durch den Fund einer Leiche aus Regierungszeiten im grün-roten Aktenkeller, sollte sich die SPD berappeln oder sollten FDP und „Linke" weiter zunehmen, so könnten die Grünen unfreiwillig wieder dort anlangen, wo sie 1980 standen: in der Außerparlamentarischen Opposition – allerdings dann als ruinierte Polit-Senioren.

Früher kritisierten Grüne die »SPD-Breitbandlüge« jetzt agieren sie ähnlich

Diese Konstellation ist den Parteistrategen durchaus bewusst – daher wird man die einst kritisierte sozialdemokratische Breitband-Lüge („mit der SPD für und gegen Atomenergie und Atomraketen") imitieren durch ein grünes Breitwand-Illusionstheater, in dem für die Zuschauer alles zu haben ist: Claudia Roth als wagnernde Bayreuth-Wallfahrerin und als multikulturelle Deutschland-Abschafferin, Cem Özdemir als ex-muslimischer Aufklärer und Fast-Atheist und zugleich als frommer Moscheebaumeister und kleiner Bruder der großen Muslimbrüder, Jürgen Trittin als abgeklärter Realissimus und als altlinker Dogmenreiter, Renate Künast als radikalreformerische gute Mutter der „Grünen Jugend" und zugleich als gestrenge Oberin, die dem Nachwuchs die Ohren langzieht, jede Debatte über Inhalte unterbindet (zuletzt in Weimar: „Wir sind gut beraten, uns nicht inhaltlich zu erneuern. Wir müssen unsere sehr guten und vom Wähler honorierten Inhalte jetzt in Alltagspolitik übersetzen.") und noch viele Jahre vorne sitzen will. Mit anderen Worten: Man wird versuchen, sich mit Taktieren über die Runden zu retten, oder hofft darauf, dass die grüne Partei die Quelle ewiger Jugend entdeckt wird.

Aus Angst vor einem biologischen Abschmelzen der PDS-Wählerschaft im Osten suchten Bisky und Gysi nach 1990 eine westdeutsche Blutzufuhr – nach Anfangsschwierigkeiten erfolgreich. Ähnliches gelang den Grünen im Osten nicht. Im Westen geraten sie in die Situation, dass die vielen Mitglieder, die 1980 bei Gründung der Partei um die 40 waren, ins Rentenalter oder auf den Friedhof kommen. Der Einfluss des nicht allzu zahlreichen grünen Nachwuchses in den vielfältigen Jugendszenen hat sich noch weiter reduziert, seit der „Generation Praktikum" kaum noch Staatsposten zu verschaffen sind und selbst die Piratenpartei als cooler und hipper erlebt wird.

Hinzu kommt, dass die Führung der Grünen die Komplettliquidation Deutschlands als Land der Deutschen und als demokratischer Nationalstaat radikaler und vollständiger betreibt als alle anderen Parteien – im Sinne eines allseitigen Ausverkaufs an die von Brüssel aus wuchernde und weltweit operierende EU-Struktur. Das wird sich rächen, wenn erst der deutsche Michel (und gerade die lange national indifferente bis antipatriotische Jugend!) aus dem europaseligen Tiefschlaf erwacht ist. Laut den Beschlüssen der letzten Bundesdelegiertenkonferenz sind die „Vereinigten Staaten von Europa" das Nahziel. In ihnen hätte der deutsche Teilstaat nur noch Zweitrangiges zu entscheiden. Die grünen Führer kritisieren die „rückwärtsgewandte nationalstaatliche Argumentation des Lissabon-Urteils" des Bundesverfassungsgerichts und wollen „endlich wieder politisch über eine neue Form einer übernationalen öffentlichen Ordnung" diskutieren. Offen wird erklärt, man wolle das Grundgesetz substanziell ändern (beziehungsweise faktisch annullieren), um ähnliches wie das „Lissabon-Urteil" künftig zu verhindern.

Die Grünen betreiben die Liquidation des deutschen Nationalstaates

Fünf etablierte Parteien bilden den Kern des deutschen Parteienspektrums. Daneben haben an den beiden Enden des politischen Spektrums rechte und linke Kleinparteien längst ihr angestrebtes Ziel erreicht: den Logenplatz als Sekte am äußersten Rand unter Mondsüchtigen und anderen Spinnern – in garantierter Wirkungs- und Aussichtslosigkeit. Allerdings bleiben noch zwei Leerstellen und Marktlücken: Erstens für eine demokratische Rechtspartei im Feld zwischen CDU/CSU und Rechtsextremismus und zweitens für eine Kraft außerhalb der üblichen Farbenlehre, als flügelübergreifende, weder auf einem Flügel noch in der diffusen Mitte festzumachende Alternative zu allem Bestehenden. Seit über 20 Jahren ist dieses Terrain mit der Einbindung der Grünen auf der politischen Linken, mit der Selbstfesselung und dem Wegschleudern des Erstgeburtsrechtes als erste und einzige „Anti-Parteien-Partei" (Petra Kelly) und als Bewegung quer zu allen Fronten so gut wie unbesetzt. Er ist damit frei verfügbar – wenn man denn die Kraft aufbringt, diesen Platz gegen alle politisch-psychologischen Widerstände zu besetzen und so festzuhalten, dass die Öffentlichkeit es mitbekommt und ein Zustrom von Unterstützern beginnen kann, durch den allein die Gegenattacken der Etablierten und die unvermeidliche Verteufelung seitens der Medien ins Leere laufen würden.

Auf diesen beiden unbesetzten Freiräumen dürfte sich irgendwann in näherer Zukunft ein neuer Konkurrent etablieren. Das Terrain einer demokratischen Partei, die außenpolitisch jedem imperialen Militarismus abgeschworen hat, die wirtschaftspolitisch ebenso auf Eigenverantwortlichkeit wie auf Solidarität und kollektive Anstrengungen setzt, die die menschlich-kulturellen Werte Europas hochhält, die Mensch und Natur gegen die zerstörische Profitsucht der Globalisierungsfanatiker verteidigt – das ist das Gelände, in dem Auswege aus dem alten Elend zu finden sind.

Rolf Stolz ist Publizist, belletristischer Schriftsteller und Fotograf und war 1980 Mitgründer der Grünen. Er sieht sich als „dissidentischen Linken zwischen den Fronten".

Ein Dichter und die Folgen

Ausstellungen in Marbach, Braunschweig und Weimar beleuchten das Phänomen Schiller

Nicht nur Publikationen erinnern in diesem Jahr an einen der größten deutschen Dichter, auch mit Ausstellungen will man seiner gedenken. Aus Anlass des 250. Geburtstages von Friedrich Schiller (1759–1805) sind in Marbach, Braunschweig und Weimar Ausstellungen mit den unterschiedlichsten Inhalten zu sehen.

Zu Weihnachten schenkte die Herrschaft ihrer „Perle“ Minna einst eine Theaterkarte. Man wollte ja schließlich etwas tun für die Bildung des Mädchens. Und so ging sie denn in eine Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“. Am folgenden Morgen befragt, wie ihr das Stück denn gefallen habe, antwortete Minna: „Oh, es war ganz wunderbar. Ich habe soviel geweint! Aber ...“, zögerte sie, um dann trotzig hervorzustoßen: „Originell ist der Autor eigentlich nicht – lauter Zitate!“

Diese kleine Anekdote wird gern erzählt, wenn man darauf hinweisen will, wie sehr die deutsche

Zitate aus Schillers Werk in der Umgangssprache

Umgangssprache mit Zitaten aus Schillers Werken angereichert ist. Aber kaum einer weiß, dass es sich um Zitate handelt oder gar aus welchen Werken des großen Dichters sie stammen. Wer hat nicht schon einmal schnell behauptet „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“ oder „Früh übt sich, was ein Meister werden will“ (beide aus „Wilhelm Tell“)?

Friedrich Schiller ist auch mehr als 200 Jahre nach seinem Tod gegenwärtig, etwa wenn die Europahymne „Freude, schöner Götterfunken“ erklingt, schließlich vertonte Beethoven einst Schillers 1785 entstandene Ode „An die Freude“.

Gerade einmal 45 Jahre hat Friedrich Schiller gelebt; sein Ziel glaubte er nicht erreicht zu haben. „Abend ward's und wurde Morgen, / Nimmer, nimmer stand ich still. / Aber immer blieb's verborgen, / Was ich suche, was ich will“, schrieb er zwei Jahre vor seinem Tod 1805 resigniert. Herausfinden, was der Dichter wollte, dazu hat der Literaturfreund in Marbach Gelegenheit. Fast 700 Briefe und etwa 150 Manuskriptfragmente Schillers sowie 158 Gegenstände aus seinem Haushalt zählen zum Inventar des Deutschen Literaturarchivs in Marbach und bilden den Kernbestand des Schiller-Nationalmuseums, das 1903 eröffnet und in der Folge immer wieder erweitert und umgebaut wurde, zuletzt für 5,6 Millionen Euro, mit denen Alexander Schwarz vom Architekturbüro David Chipperfield die Innenräume sanierte.



Lovis Corinth: Wilhelm Tell (Farblithographie, 1924) Bild: Städtisches Museum Braunschweig

Nie zuvor konnte man so viele Handschriften des Dichters sehen, schließlich pflegte er seine Manuskripte zu vernichten, sobald das Werk im Druck erschienen war. Was erhalten blieb, sind deshalb vor allem Fragmente oder Entwürfe nicht vollendeter Werke. Ein Besuch im Marbacher Museum verlangt profunde Vorkenntnisse und wird nicht nur Schulklassen vor eine nicht zu unterschätzende Herausforderung stellen.

Auch das Städtische Museum in Braunschweig zeigt eine Schiller-Ausstellung und macht auf den Personen- und Werkkult um den Dichter aufmerksam. Anhand ausgewählter Beispiele gibt die Ausstellung Einblick in die wechselhafte Wirkungsgeschichte Schillers. Namhafte Künstler wie Daniel Chodowiecki, Ernst Barlach oder Lovis Corinth schufen umfangreiche Illustrationszyklen. So fertigte Corinth für den Schweizer Verlag Seldwyla 1924 eine Reihe von farbigen Lithographien zu „Wilhelm Tell“. Als textliche Unterlage diente ihm ein Band von Schiller, den er am 21. Juli 1870 von seinem Vater zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Auch Chodowiecki hielt sich oft nur an das Buch, nur wenige Male schöpfte er seine Illustrationen aus dem Besuch einer Aufführung. Seine Zeichnungen fanden aufmerksame Bewunderer in der Berliner „Litteratur- und Theater-Zeitung“ sowie im Gothaer „Theater-Calender“.

Die wohl wichtigste Verbindung Schillers war diejenige mit Goethe. Der Briefwechsel zwischen den beiden Dichtern, der zum Weltdokumentenerbe „Memory of the World“ der Unesco gehört, umfasst über 1000 erhaltene Schriftstücke. Der Briefwechsel begann, als Schiller 1794 Goethe einlud, an der Zeitschrift „Die Horen“ mitzuarbeiten. Eine Einladung, die übrigens auch Immanuel Kant erhielt, der jedoch nicht darauf reagierte. Das Goethe- und Schiller-Archiv im Renaissancesaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zeigt derzeit eine kleine, als exemplarisch verstandene Auswahl. *Silke Osman*

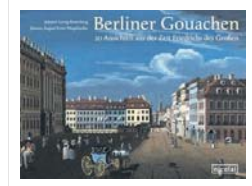
„Schiller und die Moderne“ ist bis 31. Januar im Galeriegebäude des Städtischen Museums Braunschweig / Sammlung Bönsch, Steintorwall 15, dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr zu sehen.

Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe ist bis 17. Januar dienstags bis sonntags von 10 bis 15 Uhr im Renaissancesaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu sehen.

FÜR SIE GELESEN

Stadtansichten von Berlin

Zwischen 1773 und 1785 schuf der Theater- und Dekorationsmaler Johann Georg Rosenberg (1739–1808) 20 großformatige Radierungen mit Ansichten von Berlin für einen Berliner Verlag. Sie zeigen die Entwicklung hin zu einer europäischen Großstadt, die Berlin im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts genommen hatte. Das Schloss und das Zeughaus waren gerade, beide nach Entwürfen des Danzigers Andreas Schlüter (1659–1714), fertiggestellt worden



– die Residenzstadt in ihrer noch heute erkennbaren Gestalt bildete sich allmählich heraus. Rosenbergs Radierungen wurden von dem Maler und Koloristen Johann August Ernst Niegelssohn mit Deckfarben (Gouache-Technik) übermalt. Er behielt die Architektur des Stadtraums bei, ergänzte die Motive aber durch das geschäftige Treiben in einer Stadt. Diese Blätter mit farbenfrohen Szenerien sind komplett erhalten geblieben und werden in diesem Band zum ersten Mal veröffentlicht. Entstanden ist ein überaus lebendiges Bild der preußischen Hauptstadt mit ihren Märkten, Straßen und Wasserwegen. *os*

***Johann Georg Rosenberg, Johann August Ernst Niegelssohn: „Berliner Gouachen. 20 Ansichten aus der Zeit Friedrichs des Großen“**, Nicolai Verlag, Berlin 2009, 56 Seiten, gebunden, 24,95 Euro*

Im Sinne Georg Dehios

Neue Internetseite gibt Einblicke in moderne Denkmalpflege

Mir scheint also, meine Herren, dass es ganz unmöglich ist, dass das Heidelberger Schloss ohne eine Bedachung in den besagten Gebäuden erhalten werden kann.“ Was der Darmstädter Oberbaurat Karl Hofmann auf dem 5. Tag für Denkmalpflege in Bamberg 1905 so überzeugt vortrug, sollte sich historisch zwar als Irrtum erweisen, stellte seinerzeit aber eine durchaus gewichtige Stimme in dem berühmt gewordenen Heidelberger Schloss-Streit dar. Wenn sich dort das „Konservieren, nicht restaurieren“ des Straßburger Kunsthistorikers Georg Dehio nach Jahren durchaus heftiger Auseinandersetzung schließlich durchsetzen konnte und die Ruine des Ottheinrichbaus unbedacht erhalten blieb, so geschah das durchaus auch in dem Bewusstsein, dass zukünftige Generationen über diese Fragen erneut nachzudenken hätten. „Unsere heutige Generation“, so Dehio, „hat doch wahrhaftig gar nicht die Pflicht, die Heidelberger Schlossfrage ein für allemal zu erledigen.“ Georg Dehio wurde am 22. November 1850 in Reval geboren; er starb am 19. März 1932 in Tübingen.

Dehio gilt als prägend für die Wahrnehmung der Kunst und als höchst einflussreich auf die Konzeptionen der modernen Denkmalpflege. 1883 begann er seine Lehrtätigkeit an der Albertina in Königsberg sowie an der dortigen Kunstakademie. Im Jahr 1892 wurde er dann an das Kunstgeschichtliche Institut nach Straßburg berufen, an dem er bis 1919 als Professor tätig war.

Um ein erneutes Nachdenken über wichtige Fragen der Denkmalpflege im Sinne Georg Dehios anzuregen, stellt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) nun eine neue Plattform zur Verfügung. Die neue Internet-Seite bietet vielfältige Informationen zur Geschichte und Aktualität der Denkmalpflege an. Dabei verstehen sich Denkmaldebatten vor allem als Angebot an die interessierte, breite wie fachliche Öffentlichkeit.

Historische und aktuelle Debatten dokumentiert

Kommentare und Bilder zu Vordenkern der Denkmalpflege, zu den großen Kontroversen der Denkmalpflege und zu beispielhaftem bürgerschaftlichen Engagement moderieren jeweils die authentischen Stimmen aus den zitierten Denkmaldebatten und erlauben dem Nutzer Einblicke in wichtige Meinungsbildungsprozesse der modernen Denkmalpflege.

Ergänzt werden die Themenseiten durch die Bereitstellung ausführlicher Quellentexte wie auch durch biografische und bibliografische Angaben. Einblicke in die Diskussionen des 19. Jahrhunderts werden ebenso angeboten wie in aktuelle Diskurse. Dass es über den Erhalt von Denkmalen in einer Gesellschaft unterschiedliche Meinungen gibt, hat die jüngere Vergangenheit verschiedentlich unter Beweis gestellt. So hat etwa die Debatte um Erhalt oder Abriss des Palasts der Republik die Gesellschaft weit über die an Denkmalpflege und Stadtentwicklung interessierten Kreise hinaus gespalten. Was für Berlin der Palast ist, ist in Bonn die Beethovenhalle oder das Metropoltheater, für Chemnitz der Kulturpalast, für Hannover der Landtag von Dieter Oesterlen, sind für Karlsruhe seit Neuestem auch Wohnbauten der Siedlung Dammerstock.

Öffentlich diskutiert und gestritten wird aber nicht nur über Erhalt oder Verlust, sondern auch um den sachgerechten Umgang mit der historischen Überlieferung, über Methoden der Restaurierung oder die Zulässigkeit von Rekonstruktionen.

Die DSD dokumentiert auf ihrer neuen Seite wichtige historische und aktuelle Debatten und deren Bedeutung für das heutige Selbstverständnis der Denkmalpflege. Die Notwendigkeit der kontinuierlichen Verständigung über die jeweils aktuellen Denkmalwerte und den Inhalt des der Denkmalpflege zugrundeliegenden öffentlichen Interesses wird offenkundig. Der Blick auf die historischen wie die aktuellen Themen aber auch die Notwendigkeit einer Moderation der unterschiedlichen Interessen wird deutlich. *DSD/PAZ*

www.denkmaldebatten.denkmalschutz.de

Vergessene Künstlerinnen

Eine Ausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich Kunsthistoriker, Verlage, Galerien und Museen häufig mit dem Leben und Werk von Künstlerinnen befasst. Man fragte nach spezifisch weiblichen Positionen in der bildenden Kunst und untersuchte aus sozialgeschichtlicher Sicht die gesellschaftliche Rolle der Frauen im Kunstbetrieb. Für zahlreiche Künstlerinnen verschiedener Epochen, Länder und Regionen liegen bereits Untersuchungen und Biographien vor – für Schlesien steht diese Forschung noch am Anfang.



Gertrud Staats: Große Allee mit Moorsee (Öl, undatiert) Bild: SMG

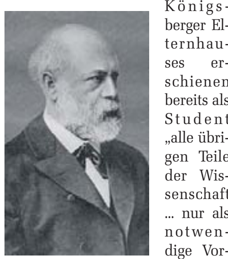
Der 150. Geburtstag der Breslauer Malerin Gertrud Staats (1859–1938) bietet einen guten Anlass, das erstaunlich breite Leistungsspektrum der Künstlerinnen Schlesiens seit der Jahrhundertwende vorzustellen. Die Breslauerin gehörte zu den wenigen Frauen, die bereits zu Lebzeiten breite Anerkennung für ihr Werk fanden. Die meisten Künstlerinnen erlangten lediglich lokale Beachtung und gerieten schnell in Vergessenheit, trotz ihrer bedeutenden Leistungen auf den Gebieten der freien Kunst (Bildhauerei, Malerei, Graphik), des Kunsthandwerks (Textilkunst, Gebrauchsgraphik, Schriftkunst) und der Fotografie. Die Zeit des NS-Regimes, der Krieg und die Vertreibung haben nicht unwesentlich zum Untergang vieler Werke beigetragen. Nach 1945 kannte man nur noch wenige herausragende Namen. Neben einem Querschnitt durch das bedeutende Oeuvre von Gertrud Staats gibt die Ausstellung mit rund 100 Originalwerken, zeitgenössischen Fotos und Archivalien einen Überblick über die Entwicklung in Schlesien. Zugleich ist die erste umfassende Publikation zu diesem Thema – die Dissertation der polnischen Kunsthistorikerin Ksenia Stanicka-Brzezicka (Breslau) – in deutscher Übersetzung erschienen. Dieses Werk enthält nicht nur eine erste Darstellung und Einschätzung der Frauenkunst in Schlesien, sondern auch eine Auflistung von über 570 Namen von Künstlerinnen und Kunststudentinnen mit biographischen Angaben sowie eine umfangreiche Bibliographie. *SMG*

Die Ausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz, Brüderstraße 8, ist bis 28. Februar 2010 dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr zu sehen. Katalog, 296 Seiten, schwarzweiße und farbige Abbildungen, gebunden, 39,90 Euro.

Sittenhistoriker Roms

Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine“ gilt bis heute als Standardwerk für das private Leben im alten Rom. Die umfassende Kulturgeschichte des römischen Imperiums in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten ist das Hauptwerk von Ludwig Friedländer.

Dem am 16. Juli 1824 geborenen Sproß eines bildungsbürgerlichen Königsberger Elternhauses erschienen bereits als Student „alle übrigen Teile der Wissenschaft ... nur als notwendige Vorbereitungen“ für „die sittlich-ästhetische Betrachtung des Altertums“. 1856 wurde er außerordentlicher, zwei Jahre später dann ordentlicher Professor an der Königsberger Universität. Der erste Professor für klassische Phililogie an der Albertina, der gleichzeitig die Archäologie vertrat, siedelte nach der Emeritierung im Jahre 1892 an das „entgegengesetzte Ende“ des Reiches, nämlich nach Straßburg, über. Dort verstarb er vor 100 Jahren, am 16. Dezember 1909. *M. R.*



Für Kinder, Soldaten und Frauen

Lina Morgensterns soziales und sozialpolitisches Engagement half vielen Benachteiligten

Vor 100 Jahren, am 16. Dezember 1909, starb Lina Morgenstern. Sie war eine der umtriebigsten und vielseitigsten Sozialaktivistinnen und Frauenrechtlerinnen Preußens. Dabei stellte sie ausgiebig ihre schriftstellerische Begabung in den Dienst ihrer sozialpolitischen Ziele.

Lina Morgenstern entwickelte schon als Minderjährige sozialpolitisches Engagement. So gründete die am 25. November 1830 in Breslau geborene Tochter eines jüdischen Möbel- und Antiquitätenhändlers bereits an ihrem 18. Geburtstag zusammen mit einigen Freundinnen einen „Pfennigverein zur Unterstützung armer Schulkinder“.

Einen starken Willen zeigte sie auch, als sie sechs Jahre später trotz jahrelangen Widerstandes der Eltern den Kaufmann Theodor Morgenstern heiratete. Mit ihm zog sie nach Berlin, wo sie ihr gemeinnütziges Engagement fortsetzte. Kaum in Preußens Hauptstadt angekommen, gründete sie dort den ersten Kindergarten nach dem Konzept des von ihr verehrten Pädagogen Friedrich Fröbel. Wie andere liberale Juden versprach Morgenstern sich von der gemeinsamen Erziehung von Angehörigen verschiedener Schichten, Klassen und Glaubensgemeinschaften eine Minderung der sozialen und religiösen Spannungen in der Gesellschaft. Dass in Preußen Kindergärten damals wegen „destruktiver Tendenzen auf dem Gebiet der Religion und Politik“ als „atheistisch und demagogisch“ verboten waren, hielt Morgenstern von ihrem Engagement nicht ab. Vielmehr gründete sie 1859 mit Gleichgesinnten den „Frauenverein zur Beförderung Fröbelscher Kindergärten“. 1861 übernahm sie den Vereinsvorsitz. In ihre Amtszeit bis 1866 fällt die Gründung von acht Kindergärten und einer Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Nachdem ihre Familie in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, hatte Morgenstern 1857 mit dem Verfassen von Kinderbüchern begonnen, um zum Unterhalt beizutragen. Fortan sollte Morgenstern ihr schriftstellerisches Talent in den Dienst ihres sozialen Engagements stellen. So schrieb sie das erste deutsche Handbuch für Kindergärtnerinnen, „Das Paradies der Kindheit durch Spiel, Gesang und Beschäftigung“, das 1861 erstmals und 1905 bereits in der fünften Auflage erschien.

Als sich der preußisch-österreichische Deutsche Krieg von 1866 abzeichnete, rief sie in Berlin zur Begründung von Volksküchen zur Linderung des zu erwartenden kriegsbedingten sozialen Elends auf. Wenige Wochen nach dem Kriegsausbruch wurde die erste Volksküche eröffnet. Weitere folgten. Und wieder gründete Morgenstern einen Verein und stellte ihr schriftstellerisches Talent in den Dienst der Sache. Sie gründete den „Verein der Berliner Volksküchen“ und veröffentlichte 1868 ein Buch über die Volksküchen und die dort erprobten Rezepte, aus dem später das „Universal-Kochbuch für Gesunde, Kranke und Genesende und erstes Lehrbuch für Kochschulen“ hervorging.



Die Reformerin Lina Morgenstern um 1900 Bild: Wikipedia

Die Volksküchen waren derart erfolgreich, dass sie nach dem Kriegsende beibehalten wurden und Preußens Königin die Schirmherrschaft übernahm. Als 1870 der Dritte Einigungskrieg, diesmal gegen Frankreich, ausbrach, wurde die diesbezüglich bewährte Morgenstern mit dem Vorsitz über das „Komitee zur Verpflegung der Truppen, Verwundeten und Gefangenen“ betraut.

Aus Vorträgen im Verein der Berliner Volksküchen mit Themen wie „Was vermögen die vereinigten Hausfrauen gegen die willkürliche Vertheuerung der Lebensmittel?“ entstand der Impuls zur Gründung des „Berliner Hausfrauenvereins“. Auch dessen Vorsitz übernahm Morgenstern und wieder leistete sie schriftstellerische Hilfestellung. So gab Morgenstern ab 1874 eine „Deutsche Hausfrauenzeitung“ heraus, zu der sie auch viele Artikel beisteuerte.

Aus dem Engagement für die Hausfrauen fand Morgenstern schließlich zur Frauenbewegung. 1894 gründete sie mit anderen Frauenrechtlerinnen den „Bund deutscher Frauenvereine“. Analog zum Kindergarten, der gesellschaftliche Grenzen überwinden sollte, setzte sich die Jüdin dafür ein, dass auch Arbeiterinnenvereine in den Bund aufgenommen wurden. Höhe- und Glanzpunkt ihres frauenpolitischen Engagements war 1896 eine Rede vor rund 1800 Delegierten des von ihr mitorganisierten „Internationalen Kongresses für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“ in Berlin.

Manuel Ruoff

Der Gute Hirte verließ seine »Schafe« nicht

PAZ-Serie über ostpreußische Märtyrer (Teil 4): Pfarrer Georg Hippel – Im Juni 1945 auf dem Transport in den Ural verdurstet

Der Donner der Geschütze der näherrückenden Front, Schreckensmeldungen von vielen Vergewaltigungen und Morden, Heerscharen von flüchtenden Frauen, Kindern und Alten: So erlebten die Menschen in Ostpreußen Anfang 1945 die Besetzung des Landes durch russische Truppen. Wer in dieser Situation beschloss zu bleiben, musste Furchtlosigkeit und einen starken Glauben besitzen. Eine solche Person ist der ostpreußische Pfarrer Georg Hippel, der seinen Mut mit dem Leben bezahlen musste, als er im Juni 1945 auf einem russischen Gefangenentransport in den Ural qualvoll verdurstete.

Ein Überlebender dieses Transportes, Paul Hanowski, hatte mit Pfarrer Hippel und mehr als 100 weiteren Gefangenen den gleichen Waggon geteilt und sagte später aus: „Unter Kälte hatten wir nicht zu leiden, wohl aber unter einem nicht zu beschreibenden Durst. Die Zunge klebte einem am Gaumen, der Speichel in den Mundecken wurde hart, im Innern des Körpers fühlte man sich dem Verbrennen nahe.“ Das unsägliche Leid des „Dauerstehens“ wurde erst durch den bald eintretenden Tod vieler Leidensgenossen gemildert. „Herr Pfarrer Hippel hat all diese Qualen nur einige Tage getragen. Ich sah ihn sehr oft die Stola anlegen und die Absolution spenden, bis auch er entkräftet zu Boden sank“, so Hanowskis Bericht.

Pfarrer Hippel wirkte seit seiner Priesterweihe im Jahr 1929 an verschiedenen Orten des Bistums Ermland. Nach Stationen in Mihenen und dem westpreußischen Marienburg gelangte er 1935 nach Deutsch Eylau, wo ein polnischsprachiger Seelsorger benötigt wurde. Einige Jahre später wirkte Hippel in Bischofsburg, im Jahr darauf in Rößel. Im Juni 1943 wurde er mit der kommissarischen Verwaltung der Pfarrgemeinde in Schulen, Kreis Heilsberg, betraut.



Pfarrer Georg Hippel Bild: Archiv

Der oftmals kränkelnde und als hypochondrisch geltende Kaplan habe im Umgang mit Kindern richtig fröhlich werden können, erzählte ein Mitpriester. Besonders die Kinder liebten ihn. Großen Anklang fand sein Religionsunterricht. Aber auch die Erwachsenen lobten sein „liebevolles Wesen, seine frische Leutseligkeit und sein freundliches Lächeln“, berichtete Pfarrer Albert Maier, der mit Hippel an einer Gemeinde gewirkt hatte.

In seiner Pfarrei in Schulen erwartete Pfarrer Hippel dann Anfang 1945 die heranahende Front. Weiterhin nahm er die Pfarrseelsorge wahr. Neben zahllosen Flüchtlingen hatten sich überall in der Pfarrgemeinde deutsche Soldaten einquartiert. Als jedoch die Nachricht kursierte, im Pfarrhaus seien zwei russische Soldaten erschossen worden, sah sich auch Hippel zur Flucht veranlasst, denn es bestand höchste Lebensgefahr für ihn. Kurz bevor er in der Nacht nach Heilsberg aufbrach, brachte der Priester noch einer kranken Frau die heilige Kommunion. Wohl hätte er sich noch über Königsberg und die Ostsee retten können, aber Erzpriester Wilhelm Thater redete ihm mit dem Hinweis auf den Guten Hirten zu, der seine „Schafe“ nicht verlassen dürfe, wenn der „Wolf“ käme. So kehrte er wenig später in seine Pfarrgemeinde zurück, um seinen Gläubigen in dieser Schreckenszeit beizustehen.

Die eingehenden Nachrichten konnten kaum furchtbarer sein. Viele Einwohner Schulens und zahlreiche Flüchtlinge waren erschossen, andere verschleppt worden. Auch Pfarrer Hippel traf schließlich dieses Los. Auf dem Weg nach Wuslack nahmen ihn russische Rotarmisten fest, die es besonders auf Geistliche und Männer abgesehen hatten. Gerade 40 Jahre alt, starb der im ostpreußischen Guttstadt als Sohn eines Volksschulrektors Geborene qualvoll – doch unter der Verheißung, dass diejenigen selig genannt werden dürfen, die „im Dienste des Herrn sterben“.

Hinrich E. Bues

Nach „Zeugen für Christus – Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“, herausgegeben von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, 4., vermehrte und aktualisierte Auflage, Paderborn 2006.

Anzeige

jetzt neu

DAS WEB-ADRESS-BUCH FÜR DEUTSCHLAND 2010

DIE 6.000 WICHTIGSTEN DEUTSCHEN INTERNET-ADRESSEN

Die besten Geheimtipps aus dem Internet!

Das Web-Adressbuch hat die Perlen aus dem Internet gefischt und präsentiert die besten Web-Seiten, die jeder kennen sollte. Darunter auch viele Geheimtipps, die bei den Suchmaschinen im Netz nicht so einfach zu finden sind. Neu: Ein Special mit den Top-Seiten zu Gesundheit & Wellness.

„Die Alternative zu ‚Google‘ & Co.!“ HAMBURGER ABENDBLATT

„Unter den 6.000 Adressen finden sich einige, die Google nicht kennt.“ BERLINER KURIER

„Der Klassiker gehört zu den absoluten Bestsellern und wird auch von Web-Profis gern genutzt.“ FRAU IM SPIEGEL

„Bewiesen wird erneut, dass Google nicht alles kennt und dass die gezielte Suche auf bedrucktem Papier schneller zum Ergebnis führen kann, als das Durchprobieren im Treffer-Wust von Suchmaschinen.“ THÜRINGISCHE LANDESZEITUNG

„Das Web-Adressbuch kann, was die Internet-Suchmaschinen Google, Yahoo & Co. immer weniger schaffen: Es sorgt für Durchblick im Dschungel der sieben Millionen deutschen Internet-Seiten.“ LÜBECKER NACHRICHTEN

„Allein schon das Stöbern im Web-Adressbuch macht Spaß, weil man auf Link-Tipps trifft, die man sonst wohl kaum gefunden hätte.“ NEUE WESTFÄLISCHE

„Das Internet macht Bücher nicht überflüssig – im Gegenteil. Das ‚Web-Adressbuch für Deutschland‘ bietet geballtes Wissen auf einen Blick.“ HAMBURGER MORGENPOST

„Ein Führer durchs Internet, der das Surfen erheblich erleichtert. Nicht nur für Computer-Freaks.“ DRESDNER MORGENPOST

„Das Web-Adressbuch für Deutschland bietet die definitiv umfangreichste und derzeit aktuellste Sammlung deutscher Web-Adressen.“ NDR

„Konkurrenz für Google und Co. in Buchform.“ SAARBRÜCKER ZEITUNG

„Wer sich durch die Themengebiete treiben lässt, der findet immer neue gut gemachte Web-Seiten, die Google & Co nicht als Treffer anzeigen.“ BAYERN 3

„Auch Internet-Freaks können hier noch so manchen Geheimtipp entdecken, der bei den Suchmaschinen im Netz kaum zu finden ist.“ PC MAGAZIN

„Das Web-Adressbuch hat den entscheidenden Vorteil, dass es perfekt sortiert ist und blitzschnell Ergebnisse liefert. Und das auf Hochglanz.“ FRANKFURTER NEUE PRESSE

„Orientierung bietet das Web-Adressbuch für Deutschland, das rund 6.000 Internet-Seiten übersichtlich geordnet und redaktionell getestet dem Leser präsentiert.“ BERLINER ZEITUNG

„Jeder findet darin garantiert Websites, die er noch nicht kannte.“ STUTTGARTER ZEITUNG

„Wer Suchmaschinen hasst, wird hier beim Stöbern solide informiert.“ KÖLNISCHE RUNDSCHAU

„Unverzichtbares Standardwerk. Ein Muss für jeden, der bei der Suche nach bestimmten Informationen im Netz immer wieder an der Fülle nutzloser Seiten verzweifelt.“ MÜNCHNER MERKUR

„Das Web-Adressbuch ist inzwischen zum Standardwerk geworden und sollte seinen Platz neben dem Duden und dem Lexikon finden.“ BERLINER MORGENPOST



m.w. VERLAG
www.web-adressbuch.de

732 Seiten • 600 Screenshot-Abbildungen • Überall im Buch- und Zeitschriftenhandel erhältlich • 13. Auflage • ISBN 978-3-934517-10-3 • € 16,90

Sargnagel für den Ostblock

Vor 30 Jahren fasste die Nato den historischen »Doppelbeschluss« – Hin und her der SPD

Der Nato-Doppelbeschluss vor 30 Jahren war einer der wichtigsten militärstrategischen Schritte in der Geschichte des nordatlantischen Bündnisses. Was zunächst zur Aufrüstung und damit zu einer Wiederherstellung des „Gleichgewichts des Schreckens“ führte, hat später entscheidend zum Zusammenbruch des Warschauer Paktes beigetragen.

Mitte der 1970er Jahre ersetzte die UdSSR ihre auf Mitteleuropa gerichteten nuklearen Mittelstreckenraketen durch moderne Systeme vom Typ SS-20. Bundeskanzler Helmut Schmidt, der schon seit Jahren vor dieser Entwicklung gewarnt hatte und nun das strategische Gleichgewicht in Gefahr sah, forderte die Nato 1977 zu Gegenmaßnahmen auf, um das quantitative und qualitative Übergewicht des Warschauer Paktes im Bereich der Mittelstreckenraketen zu beseitigen. Unter den Regierungen der Nato-Staaten herrschte schnell Einigkeit darüber, dass die sowjetische Aufrüstung eine konkrete Antwort des Bündnisses erforderte, wenn die Abschreckung und die Strategie der Flexiblen Reaktion auf einen Angriff glaubwürdig bleiben sollten.

Am 12. Dezember 1979 verabschiedeten die Außen- und Verteidigungsminister in Brüssel den so genannten Nato-Doppelbeschluss. Dieser sah vor, dem Warschauer Pakt Verhandlungen über eine beiderseitige Begrenzung sowjetischer und US-amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa anzubieten. Bei einem Scheitern der Verhandlungen sollte ab 1983 die Aufstellung von 108 Raketen einer neuen Generation vom Typ Pershing II und 464 Marschflugkörpern (Cruise Missiles) BGM-109 „Tomahawk“ in Westeuropa erfolgen. Beide Waffensysteme waren nukleare Gefechtsfeldwaffen mit einer Reichweite von unter 2000 Kilometern, konnten aber auch konventionell bestückt werden.

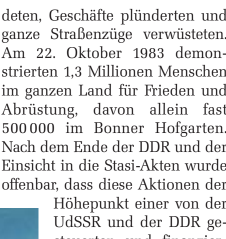
Am 30. November 1981 begannen in Genf die Abrüstungsverhandlungen. Die USA schlugen die so genannte Null-Lösung, also den vollständigen weltweiten Abbau aller weitreichenden Mittelstreckenraketen sowie eine Beschränkung der landgestützten Raketen kürzerer Reichweite vor. Die UdSSR dagegen wollte ihr Monopol bei den Mittelstreckenraketen behaupteten. Ihre Bemühungen, durch vielfältige Vorschläge für ein Moratorium die Verhandlungen über die Substanz und damit ihre überlegene strategische Position zu umgehen, führten schließlich zum Scheitern der Gespräche. Nun war es vor allem wieder der SPD-Kanzler Schmidt, der trotz heftigster innerparteilicher Widerstände dafür eintrat, die „Raketenlücke“ konsequent zu schließen, und dadurch bald innerhalb der eigenen Partei isoliert war. Seine Politik wurde nach dem Regierungswechsel im Oktober 1982 vom Kabinett Kohl fortgeführt, doch die SPD wandte sich alsbald geschlossen von dem maßgeblich von ihr herbeigeführten Beschluss ab. Nur Schmidt und der vormalige Bundesverteidigungsminister Hans Apel hielten an der ursprünglichen Linie fest. Nachdem der Bundestag am 22. November 1983 der Stationierung neuer US-Mittelstreckenraketen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugestimmt hatte, brach die UdSSR die Genfer Verhandlungen ab. Ende Dezember 1983 begann die Nachrüstung mit der Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen in der Bundesrepublik und Italien, denen innerhalb der folgenden Jahre Stationierungsorte in anderen westeuropäischen Ländern folgten.

Schon während der Verhandlungen wurde die bundesdeutsche Friedensbewegung in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß aktiv. Der im Herbst 1980 von Sozialdemokraten, Gewerkschaftlern, linken Künstlern, Schriftstellern und Wissenschaftlern unterzeichnete „Krefelder Appell“ sollte der Massenbewegung einen intellektuellen Anstrich verleihen. Handfest dagegen gingen „friedensbewegte“ Krawallmacher vor. Sie bekundeten ihren Friedenswillen, indem sie bei öffentlichen Gelöbnissen in Bremen und Hannover Polizisten, Soldaten und Gäste krankenhausreif prügelten, Autos anzündeten, Geschäfte plünderten und ganze Straßenzüge verwüsteten. Am 22. Oktober 1983 demonstrierten 1,3 Millionen Menschen im ganzen Land für Frieden und Abrüstung, davon allein fast 500000 im Bonner Hofgarten. Nach dem Ende der DDR und der Einsicht in die Stasi-Akten wurde offenbar, dass diese Aktionen der Höhepunkt einer von der UdSSR und der DDR gesteuerten und finanzierten Kampagne waren, die die Spaltung der Nato und die politisch-militärische Lösung Westeuropas von den USA zum Ziel hatte. Die deutsche Friedensbewegung hatte sich – ganz im Sinne Lenins – als „nützliche Idiotin“ instrumentalisieren und vor den kommunistischen Karren spannen lassen.

Die Umsetzung des Doppelbeschlusses machte die seit den 70er Jahren immer drastischere Wirtschaftslage der UdSSR und des gesamten Ostblocks sichtbar, der sich mit seiner Hochrüstungspolitik ruiniert hatte. Nachdem die Wirtschaft nicht einmal mehr die Grundbedürfnisse der Bevölkerung decken konnte, war Gorbatschow zu weitreichenden Abrüstungsangeboten an den Westen bereit. 1987 vereinbarten beide Seiten im INF-Vertrag die Vernichtung aller Mittelstreckenraketen in Europa. Doch die ökonomische und finanzielle Krise des Warschauer Pakts war dadurch nicht mehr zu bewältigen und schließlich brach der Ostblock auch politisch zusammen. So hat der Nato-Doppelbeschluss maßgeblich zur Überwindung des Kalten Krieges beigetragen, was später auch sowjetische Politiker bestätigt haben. Die Protestbewegung dagegen hat Europa dem Frieden nicht einen Schritt näher gebracht.

Jan Heitmann





Auslöser des Nato-Doppelbeschlusses: Eine SS-20 Rakete auf einem MAZ-547V Bild: Bollmann

Das weltweit größte seiner Art

Das Deutsche Elektronen-Synchrotron DESY in Hamburg ist eines der weltweit führenden Beschleuniger-Zentren zur Erforschung der Materie. Seit 50 Jahren wird hier erforscht, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Das interdisziplinäre Forschungszentrum ist eine mit öffentlichen Mitteln finanzierte Stiftung bürgerlichen Rechts und gehört der Helmholtz-Gemeinschaft an.

Die Gründung von DESY beruht auf einem Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Einrichtung einer Hochenergie-Elementarteilchen-Forschungsstätte. Am 18. Dezember 1959 nahm die Anlage ihren Betrieb auf. Der Ringbeschleuniger DESY war zu dieser Zeit die weltweit größte Anlage ihrer Art.

Im Laufe der Jahre hat DESY Zuwachs bekommen. Neben dem Elektronen-Synchrotron DESY II und dem Protonen-Synchrotron

DESY in Hamburg wird 50 Jahre alt

DESY III gibt es noch den Ring-Teilchenbeschleuniger HERA, den Doppel-Ring-Speicher DORIS, das Synchrotronstrahlungslabor HASYLAB, die Positron-Elektron-Tandem-Ring-Anlage PETRA, den Freie-Elektronen-Laser FLASH, mehrere kleine Beschleuniger, die zumeist als Vorbeschleuniger für HERA und PETRA dienen, sowie verschiedene Detektoren und Versuchsanlagen. Der Hauptstandort von DESY befindet sich in Hamburg-Bahrenfeld. Seit 1992 gibt es noch eine Außenstelle im brandenburgischen Zeuthen. Insgesamt sind bei DESY etwa 1900 Mitarbeiter beschäftigt. Der Jahresetat von 183 Millionen Euro wird zu 90 Prozent vom Bund, der Rest von der Stadt Hamburg und dem Land Brandenburg getragen. Die Einrichtungen von DESY werden von nationalen und internationalen Instituten und Universitäten aus 45 Ländern zur Grundlagenforschung über das energetische Verhalten von subatomarer Materie genutzt. *J. H.*

ARD bringt Film über ein alliiertes Kriegsverbrechen

Fall »Laconia«: Kommendes Jahr läuft im Ersten eine 130 Millionen Euro teure deutsch-englische Co-Produktion

Nach ihren bereits ausgestrahlten Produktionen „Dresden“ und „Die Flucht“ produziert die Tochtergesellschaft der Ufa Film- und Fernsehproduktion TeamWorx Television & Film GmbH mit „Laconia“, so der Arbeitstitel, ein weiteres Fernsehspiel über ein alliiertes Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Diesmal sind die beiden öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten BBC und ARD die Auftraggeber. 13 Millionen Euro wurden in die zwei Teile mit jeweils Spielfilmlänge investiert. Auch in dieser TeamWorx-Produktion wird die Schilderung einer menschlichen Katastrophe mit einer Liebesbeziehung kombiniert. In diesem Falle spielen Franka Potente und Andrew Buchan das Pärchen. In weiteren Rollen sind Ken Duken, Thomas Kretschman und Brian Cox zu sehen.

Wieder ist ein Liebespärchen dabei: Franka Potente und Andrew Buchan

Wie TeamWorx sich diesmal der Geschichte angenommen hat, werden wir in einem Jahr beurteilen können, denn Ende 2010 soll die Spieldoku im Ersten zu sehen sein. Einer Aufarbeitung durch das deutsche und das angelsächsische Fernsehen wert ist das Schicksal der Frauen und Männer an Bord des britischen Truppentransporters „Laconia“ und des deutschen U-Bootes U 156 auf jeden Fall.

Im Sommer 1942 waren vier große deutsche U-Boote vom Typ IX c und ein U-Tanker auf dem Weg entlang der westafrikanischen Küste nach Süden, um den britischen Nachschubverkehr von Soldaten und Kriegsmaterial zu stören. Am 12. September sichtete U 156 unter dem Kommando von Kapitänleutnant Werner Hartenstein auf der Höhe von Freetown den 19695 Bruttoregistertonnen großen britischen Truppentransporter „Laconia“, der gemäß dem britischen Handbuch der bewaffneten Schiffe mit 14 Geschützen armiert war. Am Abend griff das U-Boot an und versenkte den Transporter.

Als das Boot auftauchte, stellte der Kommandant mit Entsetzen fest, dass die See übersät war mit Schiffbrüchigen, die auf Englisch, Italienisch und Polnisch um Hilfe riefen. Nach späteren britischen Angaben befanden sich 436 Mann britische Besatzung und 268 britische Urlauber mit 80 Frauen und Kindern an Bord sowie 1800 italienische Kriegsgefangene. Sie wurden von 160 polnischen Soldaten bewacht, welche die Gefangenen mit Gewalt daran zu hindern versuchten, sich vom untergehenden Schiff zu retten.

Sofort setzte Kapitänleutnant Hartenstein einen Funkspruch an den Befehlshaber der U-Boote ab, in dem er von der Versenkung der „Laconia“ berichtete und hinzufügte: „Leider mit 1500 italienischen Kriegsgefangenen. Bisher 90 gefischt ... Erbitte Befehle.“ Dazu der damalige Befehlshaber der U-Boote, Admiral Karl Dönitz, in seinen Erinnerungen „Zehn Jahre und 20 Tage“: „Auf diesen Funkspruch traf ich eine Entscheidung, die den Grundsätzen des Seekrieges bei allen Nationen, wonach Kriegführung vor Retten geht, widersprach.“ Er billigte nicht nur die Rettungsmaßnahmen von U 156, sondern brach auch die Operation der beiden weiteren auf dem Weg nach Kapstadt befindlichen U-Boote ab, indem er sie an die Versenkungsstelle schickte, damit sie sich an der Rettung beteiligten. Außerdem bat er die italienische U-Bootführung, ein in der Nähe befindliches Boot ebenfalls zur Rettung einzusetzen. Der Befehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder, billigte umgehend diesen Entschluss, wies aber darauf hin, dass die U-Boote dadurch nicht gefährdet werden dürften. Das Führerhauptquartier schloss sich der Entscheidung an.

US-Flugzeug bombardierte ein deutsches U-Boot und Rettungsboote mit Schiffbrüchigen

Kapitänleutnant Hartenstein setzte einen offenen Funkspruch in englischer Sprache ab, der in deutscher Übersetzung lautete: „Wenn irgendein Schiff der schiffbrüchigen Besatzung der ‚Laconia‘ helfen will, werde ich es nicht angreifen, vorausgesetzt, dass ich nicht von Schiffen oder Flugzeugen angegriffen werde.“ Und er gab seine genaue Position durch.

Die Wirkung des Funkspruchs war anders als erwartet. Während U 156 rettete und bereits 260 Schiffbrüchige an Bord hatte, die er zur Hälfte an das inzwischen eingetroffene Boot U 506 abgab, erschien ein viermotoriges US-amerikanisches Flugzeug. Hartenstein ließ auf seinem Boot eine zwei mal zwei Meter große Rotkreuzflagge ausbreiten und versuchte vergeblich, Verbindung mit der Maschine aufzunehmen. Das Flugzeug drehte jedoch ab. Eine Stunde später erschien eine Maschine gleichen Typs und warf aus rund 80 Metern Höhe fünf Bomben auf das U-Boot und auf die fünf mit Schiffbrüchigen voll besetzten Rettungsboote. Der Kommandant ließ sofort das beschädigte U-Boot tauchen. Die übrigen Boote, die an der Rettungsaktion teilnahmen, konnten unbeschädigt entkommen. Am 17. September gaben die U-Boote die von ihnen geretteten Schiffbrüchigen an Kriegsschiffe des Französischen Staates (État français) ab. Das waren unter anderen etwa 330 Engländer und Polen, davon 15 Frauen und 16 Kinder. Kein englisches Schiff hatte sich an der Rettung beteiligt. Der für den Einsatz des US-Bombers verantwortliche US-Staffelkapitän wurde später zum Brigadegeneral befördert und diente in den 70er Jahren in einem Nato-Hauptquartier.

Nach diesen Erfahrungen übermittelte der Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz, an die Kommandanten der deutschen U-Boote folgendes Verbot: „Jegliche Rettungsversuche von Angehörigen versenkter Schiffe ... haben zu unterbleiben. Rettung widerspricht den primitivsten Forderungen der Kriegführung nach Vernichtung feindlicher Schiffe und Besatzungen.“

Nach der deutschen Niederlage wurde der vor dem alliierten Gericht stehende Großadmiral Dönitz angeklagt, damals einen „Mordbefehl“ gegeben zu haben, indem er angeblich seine Kommandanten aufgefordert habe, „Schiffbrüchige vorsätzlich zu töten“. Nicht zuletzt die schriftliche Aussage des Flottenadmirals Chester W. Nimitz von der US Navy sorgte dafür, dass die Klage fallen gelassen wurde. Er hatte geschrieben: „Nach allgemeinem Grundsatz retteten die U-Boot der Vereinigten Staaten nicht, wenn unnötige oder zusätzliche Gefahr für das U-Boot daraus entstand und das U-Boot dadurch gehindert wurde, einen weiteren Auftrag auszuführen.“ *Hans-Joachim von Leesen/Manuel Ruoff*

Orden – wofür?

Zu: Leserbrief „Heute Walesa, morgen Thatcher?“ (Nr. 47)

Als ich heute die *PAZ* aufschlug, las ich den Leserbrief von Bert Jordan zuerst. „Heute Walesa, morgen Thatcher?“ Ich bin genau so empört wie Herr Jordan. Unsere Merkel-Politik treibt einem die Zornesröte ins Gesicht. Wie schimpflich werden wir Deutschen noch von dieser Regierung und ihrer Lust auf Polen und Schmähung des eigenen Volkes behandelt? Ein Pan Walesa ist für seinen vergesslichen Verstand zu bewundern. Scham kennen diese Politiker wohl nicht mehr? Somit streut Berlin mit Auszeichnungen und Orden über diese „Deutschfreunde“. Millionen Vertriebene sind wie immer die schweigende Mehrheit.

Gretel Balschinat, Hannover

In Südafrika über Steinbach-Affäre erschüttert

Zu: „Das Symbol“ (Nr. 47)

Wir, die „Freunde des deutschen Ostens“ in Südafrika, sind aus unserer Heimat im Deutschen Osten vertrieben worden und sind dann nach langem Suchen in Südafrika gelandet. Das liegt nun schon 56 Jahre zurück und alles, was wir hier von der Entwicklung in unserem Deutschland lesen und hören, ist für uns unverständlich.

Hiermit nun unsere Stellungnahme zum Thema BdV-Präsidentin Steinbach: Es soll endlich ein Ende haben mit den gegenseitigen Beschuldigungen, speziell aus unseren eigenen Reihen. Denn aus unserer Sicht war und ist die ganze Welt schuldig. Darum ist eine Gedenkstätte zur Mahnung gegen jede Art von Vertreibung und Enteignung für die ganze Welt absolut notwendig. Und dass so eine Gedenkstätte nach Berlin gehört, ist selbstverständlich, gerade weil die Welt Deutschland die alleinige Schuld am letzten Krieg gibt.

Frau Steinbach gehört in den Stiftungsrat als Vertreterin aller deutschen Vertriebenen, selbst wenn die Polen (wir sind überzeugt, dass es nicht die Bevölkerung ist, sondern nur die Politiker) etwas dagegen haben.

Wir verurteilen die Einstellung des Herrn Westerwelle, besonders den Versuch, Frau Steinbach durch Geldspenden zum Rücktritt zu bewegen. Wir wünschen Frau Steinbach Erfolg bei ihrer geplanten Rücksprache mit Herrn Westerwelle.

Die ehemalige Landsmannschaft „Ost- und Westpreußen Südafrika“, heute „Freunde des deutschen Ostens“, hat hier, wie manch einem von Ihnen bekannt, seit Oktober 2001 eine Gedenkstätte: einen behauenen und beschrifteten Findling in einem öffentlichen Park in Pretoria. Dies geschah übrigens gegen den Willen der damaligen Botschafterin. Sie vertrat damals die Einstellung, dass wir kein Recht hätten, uns Vertriebene zu nennen, da wir ja selbst am Ausbruch des letzten Krieges Schuld seien. Wir hätten es ja zugelassen, dass die Nationalsozialisten regierten.

Auf jeden Fall sind alle eventuellen Südafrika-Besucher herzlich eingeladen, unseren Gedenkstein zu besuchen. Wer mehr über uns wissen will, darf sich gerne melden.

Käti und Siegfried Kittel, Wilro Park, Südafrika

Hehre Idee, falsche Verkünder

Zu: „Sarazzin und das Ende der politischen Korrektheit“ (Nr. 43)

Altersbedingte Umstände sind es, die es mir erst jetzt erlauben, Herrn Röhl für seinen mutigen Artikel zu danken; zu Recht hat er darin mit der bescheuerten Linken abgerechnet. Nur die Bezugnahme auf Lenin, Stalin und den Kommunismus finde ich nicht angebracht.

Auch Herr Fouriers Beitrag „Lenin als Halbgott in Weiß“ ist geprägt von Bedenken über die ausgeflippten Intellektuellen, die immer noch den Kommunismus preisen. Aber Kommunismus ist nun einmal eine hehre Idee und eine Idee kann man leider nicht erschießen, nur die weltfremden Verkünder. Aber schon vor Lenin und Stalin war die Welt schlecht. Immer gab es Sklaven, Leibeigene, Knechtschaft und Ausbeutung. Das ist immer noch so, auch wenn die Arbeitnehmer, wie man die Dienstleistenden heute nennt, mit dem Auto zur Arbeit fahren; sie erarbeiten den Wohlstand der „Elitemenschen“. Und immer haben einzelne Träumer sich bemüht, die Welt zu verbessern – von Moses, Jesus bis Marx und dem Deutschrussen Uljanow. Mit welchem Erfolg ist bekannt. Mit Revolution wurde versucht, Egalité und Fraternité durchzusetzen, was leider nur auf Kosten der Liberté geht. Auch ich dachte früher so, allerdings national, was mir Ärger einbrachte, bis ich, in der Freiheit angekommen, begriff, worauf es ankommt: „Leben auf Kosten anderer“. So wurde ich einigermaßen wohlhabend und kann mir nun ein Abo der *PAZ* leisten.

Wilhelm Müller, Friedrichsdorf

PAZ für die Enkel

Betr.: Weihnachtsgeschenk

Weil unsere Kinder größtenteils im Bildungsnotstand der 68er stecken, müssen wir uns vermehrt um unsere Enkel („Opa, erzähl mal“) kümmern und sollten ihnen zu Weihnachten zusätzlich ein Jahresabonnement der *PAZ* schenken. Schon nach einem halben Jahr werden wir dann merken, ob wir Perlen vor die Säue streuen – oder hoffentlich nicht.

Heinz-Dietrich Koske, Köln

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

Die Siedlung in Trakehnen

Zu: Leserbrief „Herbe Vorwürfe“ (Nr. 41)

Sie haben in diesem Beitrag über die Gesellschaft für Siedlungsförderung in Trakehnen mbH (GST) berichtet. Als deren Geschäftsführer möchte ich dazu zwei Punkte richtigstellen. In dem Artikel heißt es, Viktor Horn – von dem die *PAZ* offenbar ihre Informationen hat – sei als Architekt an der Siedlung in Trakehnen beteiligt gewesen. Das trifft nicht zu, vielmehr war er dort bis zu seiner Entlassung 2006 mein Vorgänger als Geschäftsführer.

Sie berichten, russlanddeutsche Bewohner, die den Preis nicht bezahlen könnten, müssten ihre Häuser verlassen. Das trifft nicht zu. Wir haben nur Herrn Horn aufgefordert, das Haus, das er nach seinem Ausscheiden als Geschäftsführer unzulässigerweise noch bewohnt hat, zu verlassen und dieses Haus auch verkauft. Kein russlanddeutscher Bewohner hat bisher ein Haus verlassen müssen. Schließlich hat Herr Horn Ihnen offenbar gesteckt, ich bezöge in Deutschland Sozialhilfe. Auch wenn sich die *PAZ* diese Behauptung nicht zu eigen gemacht hat, stelle ich klar, dass ich zu keinem Zeitpunkt in Deutschland Sozialhilfe beantragt oder bezogen habe.

Alexander Mantei, GST Trakehnen

Anm. d. Red.: *Der Hauptvorwurf von Herrn Horn war indes, dass die GST mit Spendengeldern finanzierte Häuser letztlich auf eigene Rechnung veräußere. Dies bleibt hier unwidersprochen.*

Viel Spaß mit dem *PAZ*-Rätsel

Betr.: Germanisch-Rätsel, vgl. *PAZ* Nr. 39 und Anzeige in der „Zeit“

Ich bin von meinem Vater auf das Rätsel aufmerksam gemacht worden. Die Lösung dieser Aufgabe hat mir als Studentin der Mathematik sehr viel Spaß gemacht. Da ich mich in meiner Freizeit viel mit den Germanen und Kelten beschäftige, hat diese Denksportaufgabe meinen Ehrgeiz ganz besonders angefacht. Mein Vater hat übrigens inzwischen auch das Buch „Sprache und Herkunft der Germanen“ für mich gekauft.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen noch sagen, dass ich Ihre Zeitung bei meinem Vater mitlese und sehr viele Artikel meine ungeteilte Zustimmung finden. Es trauen sich leider nur sehr wenige, manche Dinge anzusprechen und so wie Sie auf den Punkt zu bringen. Bitte bringen Sie doch noch mehr Ausführungen über Ostpreußen und Polen aus der Vorzeit bis heute. Mein Vater war im Zweiten Weltkrieg in ein kleines Dorf auf einen Bauernhof evakuiert. Dort wohnt heute eine polnische Familie, mit der uns eine sehr enge und tiefe Freundschaft verbindet. Da sie nur Russisch und Polnisch sprechen, lerne ich inzwischen die polnische Sprache, um auf die Übersetzung durch einen mit uns ebenfalls befreundeten Polen verzichten zu können. In meinen Augen ist dies eine schöne Völkerfreundschaft, die Sie mit Ihren Artikeln hoffentlich auf noch viele Menschen beider Länder ausweiten können.

Claudia Ernst, Berlin

Lösung gesucht

Zu: Germanisch-Kreuzworträtsel (Nr. 39) und Anzeige in der „Zeit“

Liebe „Preußen“, was habe ich wegen Ihres Germanisch-Rätsels herrumprobiert! Kein einziges Wort konnte ich lösen. Durch die ZEIT bin ich auf Sie aufmerksam geworden, ich hatte davor noch nie etwas von der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* gehört.

Mein Problem jetzt ist: Wie komme ich an die Lösung? Wo habt Ihr sie auf Eurer Homepage versteckt? Im voraus bedanke ich mich bereits für die Lösung meiner Qual.

Reinhold Müller, Engelthal

Anm. d. Red.: *Siehe Seite 2! Die Lösung steht inzwischen auch auf unserer Internetseite.*

In Berlin haben wir das Sagen

Zu: „Das Symbol“ (Nr. 47)

Da schwappte die Westerwelle über die Westerplatte und schwups war nicht nur seine Gedankenkugel nass, sondern seine Gehirnströme wurden mächtig durcheinander gewirbelt.

Es muss einen Ostpreußen schon unangenehm berühren, wenn ein exponierter staatlicher Repräsentant heute von Versöhnung predigt und dabei gleichzeitig die BdV-Präsidentin ins Abseits manövriert, nur um sich in ein positives Ostlicht zu stellen. Bekanntlich hat schon vor über 50 Jahren unsere Landsmannschaft bei ihrer Gründung von Versöhnung gesprochen. Abgesehen davon, dass es einen einigermaßen klar denkenden Deutschen einen feuchten Kehricht angeht, was seine Nachbarn in ihrem Stall, Garten, Haus oder gar in der Kirche tun. Ganz zu schweigen von irgendwelchen Baumaßnahmen zum Beispiel in ihrer Hauptstadt Warschau. In unserer Hauptstadt Berlin haben doch wohl wir das Sagen und nicht irgendwelche Ausländer.

Als ich vor nunmehr zwölf Jahren meine Heimatstadt Osterode besuchte, war ich erschüttert, dass an den Wänden der einstigen „Osteroder Zeitung“ in der Baderstraße Hakenkreuze angeschmiert waren. Diese Zeitung wurde 1834 gegründet und die Schmierfinken waren wohl 150 Jahre später auf die Welt gekommen.

An dieser Stelle unangenehme Dinge ans Licht zu zerren, gehört nicht zu meinem humanistischen Denken und Fühlen. Meinungs- und Gedankenfreiheit schön und gut, aber für alle und überall.

Heinz Boritzki, Wittenberge

Weihnachten ist mehr als nur ein »Geschenkabholtag«

Betr.: Was wird aus Weihnachten?

Eines der Hauptfeste der christlichen Kirchen neben Ostern und Pfingsten ist das Weihnachtsfest, die Geburt Christi. Heiligabend ist für uns der 24. Dezember und wird von der Christenheit traditions- und glaubensmäßig gebührend gefeiert. Wie lange noch?

Einst galten wir als das Volk der Dichter und Denker, waren auf kulturellem Gebiet Vorbild für viele Völker dieser Erde, wurden geachtet und verehrt und besaßen vor allem Nationalstolz. Unser menschliches Miteinander prägten die drei Säulen Elternhaus, Schule und Kirche. Bewährte Sitten und Bräuche prägten den Alltag, Ehrfurcht vor dem Alter war eine Selbstverständlichkeit. Unter Weihnachten verstand man das Fest der Liebe, der Versöhnung, der Freude und des Friedens. Jedes Kind, jeder Jugendliche wusste, dass an Heiligabend Christi Geburt gefeiert wird. Er freute sich auch über das kleinste Geschenk unter dem Christbaum, kannte Weihnachtslieder und feierte mit der Familie.

Und heutzutage? Erschreckend! Beschämend! Wir sollten nicht pauschalisieren, aber Umfragen unter Kindern und Jugendlichen, was sie unter Weihnachten im herkömmlichen Sinne verstehen, ergeben eine relativ negative Bilanz, da viele den Religionsunterricht ablehnten oder angaben, ihre Eltern seien aus der Kirche ausgetreten, weil sie sowieso nichts mit der Kirche „am Hut hätten“. Zum Heiligen Abend war das Verhältnis ebenfalls negativ: „Die Sippe geht mir sowieso schon lange auf den Wecker. Wer soll sich das denn anhören, wenn die ihre frommen Lieder runterjammern?“

Der einstige Familienzusammenhalt ist passé. Junge Menschen gehen meist ihre eigenen Wege, lassen sich schwer oder kaum erziehen. Worauf ist das zurückzuführen? Warum sind Jugendliche renitent, ungehorsam, neigen zur Gewalt? Es sind die Massenmedien, die ihnen teils falsche, oftmals abscheuliche Idole vermitteln, Punker und Rocker, die in ihren Texten Gewalt und Menschenverachtung verherrlichen, während ihre „Konzerte“ christliche Symbole diffamieren. Es ist die anglo-amerikanische Subkultur. Es sind Filme und Videos mit Gewalt- und Zerstörungsszenen, Sex- und Pornofilme, die sogar Kindern leicht zugänglich sind. Wo kann denn da noch Platz für die Kirche, Religion, Ethik und Moral bleiben? Die Subkultur hält das Zepter in der Hand!

Eine Massenhysterie jagt die andere. Man kennt die Geburtstage und sogar die Hits seiner Mega-Stars, weiß aber nichts mit Ostern, Pfingsten und Weihnachten anzufangen. Die Eltern sind überfordert, die Schule hat kaum noch Einfluss – und die Kirchen bleiben leer, die sprichwörtlichen drei Säulen sind eingeknickt.

Umkehr ist angesagt! Die junge Generation muss dazu bewogen werden, umzudenken, damit Weihnachten nicht nur ein „Geschenkabholtag“ wird, sondern als höchstes christliches Fest der Kirche erhalten bleibt. Gelegenheit, darüber nachzudenken, bietet der Heilige Abend.

Kurt Baltinowitz, Hamburg

Anzeige

ISBN 978-3-902475-42-8
Rudolf von Ribbentrop
MEIN VATER JOACHIM VON RIBBENTROP
Erlebnisse und Erinnerungen
496 Seiten, S/W-Abbildungen, Hardcover
€ 29,90
Außenminister Joachim von Ribbentrop gehört zu den historisch umstrittensten Personen der neueren deutschen Geschichte. Erstmals versucht sein Sohn, Rudolf von Ribbentrop, viele der scheinbar festgefügten Urteile aus eigenem Erleben zurechtzurücken. Dies betrifft seine Erfahrungen im England des Vorkriegs ebenso wie die Rolle des deutschen Widerstands gegen Hitler im Auswärtigen Amt oder die Geschehnisse rund um den Hitler-Stalin-Pakt. Selbst mehrfach verwundeter Offizier, insbesondere im Osten eingesetzt, gelingt es dem Autor, die historischen Ereignisse kritisch zu beleuchten. Ein Buch von hohem zeitgeschichtlichen Wert.



ISBN 978-3-902475-73-2
Dirk Bavendamm
DER JUNGE HITLER
Korrekturen an einer Biographie 1889–1914
592 Seiten, 12 Seiten Bildteil, Hardcover
€ 29,90
Die vielfältigen geistigen Einflüsse in der Kindheit und Jugend Adolf Hitlers sind in den bisherigen Biographien generell zu wenig beachtet worden. In dieser akribischen Studie gelingt es dem Autor, auch manches Fehlurteil über die Wurzeln von Hitlers Weltanschauung zu korrigieren, zu dessen Entstehung dieser freilich selbst beigetragen hat. Welchen Einfluß übten Schopenhauer und Gustav Mahler, Wagner und Nietzsche, der Sozialistenführer Victor Adler und der christlich-soziale Bürgermeister Karl Lueger auf das Denken des Heranwachsenden aus?



ISBN 978-3-902475-69-5
Ganschow / Haselhorst / Ohnezeit (Hrsg.)
DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHE KRIEG 1870/71
Vorgeschichte • Verlauf • Folgen
472 Seiten, zahlreichen Abbildungen, Hardcover
€ 29,90
Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 führte direkt zur Gründung des preußisch-deutschen Kaiserreiches, das unter Bismarck europäische Großmacht wurde. Die politischen und militärischen Ereignisse dieser europäischen Wendejahre werden in dem Sammelband ebenso beleuchtet wie die damalige Waffentechnik. Auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen der Kriegsparteien werden analysiert sowie der völkerrechtliche Aspekt dieses folgenreichen Krieges.



ISBN 978-3-902475-78-7
Ingo von Münch
„FRAU, KOMM!“
Die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen 1944/45
208 Seiten, S/W-Abbildungen, Hardcover
€ 19,90
Zu den schlimmsten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg gehören die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten 1944/45. Das ungeheure Ausmaß dieser Verbrechen und der durch sie verursachten menschlichen Leiden hat jahrzehntelang keine angemessene öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Das vorliegende Buch befaßt sich unter anderem mit der Frage, wie und warum es zu diesen Exzessen gekommen ist. Erlebnisberichte von Opfern und Tätern sind eine wesentliche Grundlage dieser Darstellung.



ISBN 978-3-902475-68-8
Stefan Hug
HOLLYWOOD GREIFT AN!
Kriegsfilme machen Politik …
184 Seiten, Hardcover
€ 19,90
Filme aus Hollywoods Traumfabrik dienten nicht nur der Unterhaltung – sie machten auch Politik. In Kriegszeiten stimmten sie das Volk auf die Auseinandersetzungen ein, verteidigten die eigenen Ziele und verteufelten den Feind. In beiden Weltkriegen, im Korea-, Vietnam- oder im Irak-Krieg, im Kalten Krieg oder nach 9/11 sollten Filme wie „Casablanca“, „Top Gun“ bis hin zu „Inglourious Basterds“ die Menschen motivieren und ihnen eine gültige Interpretation der Geschichte liefern. Der Autor zeigt, wie Hollywood viele seiner Filme politisch instrumentalisierte.



ISBN 978-3-902475-65-7
Norbert Borrmann
„KULTURBOLSCHEWISMUS“ ODER „EWIGE ORDNUNG“
Architektur und Ideologie im 20. Jahrhundert
198 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Hardcover
€ 19,90
Flachdach oder Steildach, Symmetrie oder Asymmetrie, gegliederte oder ungegliederte Fassade, landschaftlich verortetes Bauen oder internationaler Stil? Architektur hat im 20. Jahrhundert viel mit Ideologie, mit Weltanschauung zu tun. Gegen das üppige Stilwirrwarr des Historismus wenden sich nicht nur Modernisten, sondern auch Vertreter der klassischen „ewigen Ordnung“. Doch ihre Antworten sind grundverschieden. Ist das Ornament wirklich, wie Adolf Loos sagte, „ein Verbrechen“? Glauben wir heute noch Le Corbusier, daß die Städte vor allem „maschinengerecht“ werden müssen?

ARES VERLAG Erhältlich über „Bücherquelle“ Buchhandlungsges.m.b.H, A-8011 Graz, Hofg. 5, Tel. +43/316/82 16 36, Fax: +43/316/83 56 12, E-Mail: office@buecherquelle.at oder in Ihrer Buchandlung

Das Ostpreußenblatt

Nr. 50 – 12. Dezember 2009

MELDUNGEN

Gastauftritt der Dittchenbühne

Königsberg – Die Dittchenbühne aus Elmshorn gastierte in den vergangenen Jahren einmal jährlich in St. Petersburg. In diesem Jahr präsentierte das Theater sein Repertoire erstmals in Königsberg. Die Vorführung fand auf einer Bühne des Verwaltungsgebäudes der Albertina statt. Das Theaterensemble führte in deutscher Sprache die Komödie „Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist auf. Der Ort war nicht zufällig gewählt worden, denn die Idee zu diesem Werk kam Heinrich von Kleist im Jahre 1802 in Königsberg. Die Uraufführung, bei der Johann Wolfgang von Goethe Regie führte, fand im März 1808 in Weimar statt. – Die Zuschauer begegneten dem Ensemble mit Sympathie, sie bestärkten die Schauspieler, wiederzukommen. *J. T.*

Kollegenbesuch aus Russland

Königsberg – Die russische Presse hat im ganzen Land mit besonderen Problemen zu kämpfen. Im Königsberger Gebiet als westlichster Region der Russischen Föderation gibt es darüber hinaus einige Besonderheiten, mit denen Journalisten zurecht kommen müssen. Um sich ein Bild von den Arbeitsbedingungen ihrer Kollegen zu machen, besuchte eine Delegation der russischen „Gesellschaftskammer für Kommunikation, Informationspolitik und die Freiheit des Wortes in russischen Massenmedien“ Königsberg. Ihre Vertreter informierten über die Ergebnisse einer Untersuchung, mit der ein Index für die Freiheit des Wortes in Königsberg untersucht worden war. Die Studie erfolgte im Auftrag des Allrussischen Zentrums für die Untersuchung der öffentlichen Meinungen. Ebenso besprachen die Delegationsteilnehmer mit ihren Kollegen die Entwicklung der Massenmedien in der Region in Zeiten der Wirtschaftskrise. Am 23. Oktober trafen sich deutsche Journalisten mit russischen Kollegen im Deutsch-Russischen Haus zum Erfahrungsaustausch. Sie berichteten über ihre Arbeit und über die Zusammenarbeit der Presse mit den Organen der Macht. Darüber hinaus tauschten sich beide Seiten zum Thema „Selbstkontrolle des Journalismus“ aus. *J. T.*

Kündigungen bei »Holzwerk«

Johannisburg – Die Firma „Holzwerk“ hat alle ihre 350 Mitarbeiter entlassen. Im Beisein des Johannisburger Landrates führen die Unternehmenseigner derzeit Verhandlungen mit dem Ikea-Konzern. Eine Idee zur Rettung der Firma ist die Einstellung eines Finanzdirektors des schwedischen Möbelunternehmens. Die entlassenen Arbeiter drohen indessen mit Klage gegen „Holzwerk“, falls ihre Kündigungen nicht zurückgenommen werden. *PAZ*

Altstädter Kirchenorgel rekonstruiert

Feierliche Weihe mit einem bewegenden Gottesdienst – Engagement der Kreisgemeinschaft Mohrungen

In der Kirche von Altstadt, Kreis Mohrungen, wurde die wiederhergestellte Orgel eingeweiht. Aus diesem Anlass kamen Vertreter der Familie von Pfarrer Heinrich Holland, eine Abordnung der Kreisgemeinschaft, aus Altstadt und Umgebung stammende Deutsche, darunter Graf Friedrich zu Dohna sowie eine Gruppe der Herder-Freunde aus Mohrungen und natürlich die örtliche Gemeinde zu einem Gottesdienst zusammen, den Weihbischof Jan Czaikowski, zelebrierte.

Es war eine für alle Anwesenden sehr bewegende Feier. Die Redner aus der Bundesrepublik würdigten das Entgegenkommen und die Hilfe aller Zuständigen vor Ort und in Elbing und wünschten der Gemeinde Freude an der Orgel zu allen Anlässen und vor allem, dass sie nie wieder zerstört werde, sondern immer in Frieden erklingen möge.

Der Initiator des Projektes und sein Hauptsponsor Peter Adrian meinte dazu: „Die Orgel repräsentiert nun in Klang und Gestalt das Ideal der kleinen Barockorgel des 18. Jahrhunderts. Es ist gelungen, den Geist der Vergangenheit und Tradition lebendig zu halten und in gleicher Weise der Gemeinde von heute den zeitlosen erhebenden Orgelklang zur Bereicherung des Gottesdienstes und zur Freude und Erbauung zu geben. Für Jahrhunderte und im Geist der Verbundenheit zwischen den Menschen der Gemeinden von früher und von heute hat die Orgel die Erwartung aller erfüllt und weit übertroffen. Der Klang hat die Ohren und Herzen aller erreicht, die am 11. Oktober dabei waren.“

Nach der Feier wurden die Zugereisten, die Geistlichkeit und der Gemeinderat mit einem Festessen verwöhnt, von Altstädter Frauen liebevoll und viel zu reichlich zubereitet.

Ganz fertig ist die Orgel noch nicht, weil sie sich, wie der Orgelbauer Rainer Wolter es ausdrückte, nun noch über den Winter in der ungeheizten Kirche akklimatisieren müsse. Dann müsse er sie im Frühjahr noch einmal durchsehen, ehe das kleine Orgelkonzert stattfindet mit dem Dresdener Kathedral-Organisten Thomas Lennartz. Dieses Konzert wird aufgenommen und auf CD gebrannt für alle Unterstützer des Projektes.

Nicht die Geschichte der Orgel, aber so doch die ihrer Kirche reicht bis in das Mittelalter zurück. Der ursprüngliche Feldsteinbau stammt nämlich aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In den Jahren 1682 bis 1684 wurde die fast an der Grenze der beiden Preußen, 30 Kilometer südlich der Marienburg stehende kleine Dorfkirche umfassend erneuert und über den Feldsteinen entstand das Mauerwerk aus Backsteinen, wie man es heute noch sieht. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde die gesamte Kirchendecke ausgemalt, Malereien schmücken mit Bibelsprüchen auch die Gangseiten der Bänke. Die Gemeinde konnte ab 1797 mit Orgelbegleitung singen, das Instrument wurde mehrfach erweitert, ein größerer Umbau erfolgte 1863, wobei die Kosten allein durch den Kirchenpatron Richard Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten getragen wurden, wozu bei der Rekonstruktion im Orgelinnern eine Notiz auf einem Zettel gefunden wurde. Der barocke Orgelprospekt stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Kirche gab es nach 1945 noch gelegentlich evangelische Gottesdienste, dann übernahm 1980 die katholische Kirche das Kleinod für eine Gemeinde von Menschen, die das gleiche Schicksal der Vertreibung getroffen hatte. Unter der Obhut der polnischen Denkmalpflege wurden das Dach erneuert und die Ausmalungen restauriert.

Die Arbeit hat sich gelohnt: Außenansicht der fertiggestellten Orgel mit den neuen Prospektpfeifen

Bild: privat

»Möge sie nie wieder zerstört werden!« – Für letzte Arbeiten werden Spender gesucht

Die Orgel aber hatte alle ihre Pfeifen verloren, die Holzteile hatten Schaden gelitten, auch der Prospekt wies Schäden auf. Für eine Erneuerung des Instrumentes gab es keine Mittel.

Der Mann, der als 13 Jahre alter Junge die Orgel gegen Kriegsende wohl ein letztes Mal gespielt hatte, kam 2008 noch einmal nach Altstadt, wo er geboren wurde und frohe Kindheitstage erlebt hatte. Aus New York trieb es ihn dahin, Orgel spielte er noch immer voller Leidenschaft. Vielleicht hatte er gedacht, er könne sich noch einmal an das Instrument setzen, dessen Klang noch in ihm fortgelebt hatte. Aber es gab keine Orgel mehr. Und so entschloss er sich, für die Wiederherstellung zu sorgen, nahm Kontakte auf mit dem zuständigen Pfarrer, Jan Czaikowski, mit dem Bürgermeister, mit dem zuständigen Bischof, Jozef Wysocki, und der Denkmalbehörde und danach mit dem Orgelbauer und -restaurator Rainer Wolter. Ein kleiner Kreis von Verwandten und Bekannten schloss sich zusammen, um ihn zu unterstützen und die Kreisgemeinschaft Mohrungen richtete für Spenden ein Sonderkonto ein.

Der Orgelbauer schrieb in den Mohrunger Heimat-Nachrichten: „Bei der Zerlegung der Orgel wurde deutlich, dass wichtige Teile wie zum Beispiel Windladen, Traktur, das ist die Verbindung der Tasten mit der Windlade, und die Registriermechanik wohl vorhanden, aber teilweise in recht desolatem Zustand sind. Die alte Manualklaviatur ist nicht mehr zu restaurieren, sie wird originalgetreu nachgebaut werden. Sämtliche Registerzüge sind abgebrochen, viele Holzteile durch Holzwurm und Altersverfall beschädigt, Metallteile verrostet und/oder zerbrochen. Die Orgel ist bis in den kleinsten Winkel verschmutzt, nicht zuletzt durch den Schutt, der bei der Restaurierung der Deckengemälde vom Dachboden aus in die Orgel gelangte.

In Altstadt packten zwei Dorfbewohner mit an, innerhalb eines Tages wurde das gesamte Orgelwerk abgebaut, verpackt und in die Bundesrepublik Deutschland transportiert, nur das Gehäuse blieb zurück. Von ursprünglich über 500 Pfeifen wurde noch eine zerbrochene wiedergefunden.

Eine CD mit einem Orgelkonzert von Thomas Lennartz als Dank für die Helfer

Weil von 1889 bis 1926 der Pfarrer Heinrich Severin Holland in der Kirche gepredigt hatte und seine Nachkommen und Verwandten die Kosten für die Wiederherstellung des Instrumentes tragen wollten, schlug die polnische Geistlichkeit vor, der neuen Orgel den Namen Heinrich-Holland-Gedächtnis-Orgel zu geben.

In der Werkstatt des Orgelbauers erfolgten zügig Restaurierung und Neubau. Mit 589 Pfeifen aus einer Zinn-Blei-Legierung und aus Holz, von ein bis 240 Zentimeter Länge, wurde die Orgel bestückt, jede auf den Windladen eingepasst. Noch einmal soll der Orgelbauer zu Wort kommen:

„Mitte September zog die gesamte Werkstatt von Zörbig nach Altstadt um. Auf dem Kirchenboden wurde zunächst ein historischer Keilbalg restauriert, der den Windvorrat für die Orgel bereitstellt. Er erhält nun den Wind aus einem elektrischen Gebläse. Dann begann der Aufbau der gesamten historischen Orgeltechnik: Windladen und Manual-/Pedalklaviatur wurden eingebaut und jede der 74 Tasten durch kleine Holzleisten und Messingdraht mit dem dazugehörigen Ventil verbunden. Zwei Wochen vor der Einweihung begannen die klanglichen Arbeiten, bei der jede der in der Werkstatt hergestellten Pfeifen ihre genaue Tonhöhe, Lautstärke und Klangfarbe erhielt, je nach Register (einer Pfeifenreihe) und genau auf die Akustik des Kirchenraumes abgestimmt.“

Wenn man bedenkt, dass dazu jede Pfeife bis zu 20-mal ausgebaut, bearbeitet und wieder eingebaut wurde, wird verständlich, warum das Team von früh bis spät in die Nachtstunden an der Arbeit war. Das Polnische Denkmalamt und eine Kommission aus diesem Amt, Organisten und Orgelbauern zeigten sich bei einem Besuch sehr angetan von der Akribie und der handwerklichen Qualität.

Christian Holland

Indischer »Säbel« vom Stapel gelaufen

Indien lässt in Königsberg und Sankt Petersburg Fregatten bauen – Ehrgeizige Flottenrüstung auch mit Importen

Auf der Königsberger Werft „Yantar“, der ehemaligen Schichau-Werft ist die neueste indische Mehrzweckfregatte „Teg“ (Säbel) vom Stapel gelaufen. Das Schiff gehört zur modifizierten „Krivak“-Klasse, die auch bei der russischen Marine in Gebrauch ist. „Teg“ ist das Leitschiff einer zweiten Fregattenserie dieses Typs für die indische Marine. 2003/04 hatte die indische Marine schon einmal drei „Krivak“-Fregatten bei der Baltischen Werft in St. Petersburg bauen lassen. Trotz einiger Schwierigkeiten entschied sich Indien abermals für die Beschaffung russischer Fregatten, die nun in Königsberg gebaut werden.

Der Bau des Leitschiffes hatte im Juni 2007 begonnen. Im Dezember 2007 gab es technische Probleme wegen der unzureichenden Werftinfrastruktur bei Yantar. Auch von Kostensteigerungen und Bauverzögerung wurde gesprochen. Eine indische Kommission reiste daraufhin nach Königsberg, um sich vor Ort zu informieren. Seither schien alles programmgemäß zu verlaufen. „Teg“ soll 2011 an die indische Marine übergeben und von dieser in Dienst gestellt werden.

Auch bei den dann folgenden Schwesterschiffen „Tarkash“ (Köcher) und „Trikand“ (Bogen) will man den Zeitplan einhalten. Schon 2012 soll das Vorhaben abgeschlossen sein. Bei einer erfolgreichen Abwicklung des Projektes ohne Kosten- und Terminüberschreitung winkt der russischen Schiffbauindustrie ein weiterer Auftrag. Die indische Marine beabsichtigt die Beschaffung eines dritten Fregattenloses. Hier könnte es zu einer Konkurrenz zwischen der Königsberger und der St. Petersburger Werft kommen.

Die modifizierten „Krivak“-Fregatten verdrängen maximal (also voll ausgerüstet) 3980 Standard-Tonnen (ts) und sind 32 Knoten schnell. Zu ihrer Bewaffnung gehören Seeziel- und Luftziel-Flugkörper, mittlere und kleinkalibrige Artillerie, U-Jagdwaffen sowie ein Hubschrauber. Da Indien ab 2011 dauerhaft zwei Flugzeugträger unterhalten will, werden moderne Begleitschiffe für diese benötigt. Indien baut im eigenen Land Kriegsschiffe, aber importiert auch solche. Bevorzugte Lieferanten waren bislang Russland, Deutschland und früher auch Großbritannien. Neu hinzugekommen ist Frankreich als U-Boot-Lieferant.

Hans Lody

Neue Ziele für die Regionalpartnerschaft

Seit zehn Jahren arbeiten der Freistaat Sachsen und die Woiwodschaft Niederschlesien zusammen

Auf zu neuen Ufern", hieß es anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Regionalpartnerschaft zwischen dem Freistaat Sachsen und der Woiwodschaft Niederschlesien. Bis 2020 haben sich diese nun neue ehrgeizige Ziele gesetzt. „Unser gemeinsames Ziel ist es, Sachsen und Niederschlesien unter Einbeziehung Nordböhmens zu einer führenden Wirtschafts- und Kulturregion zu entwickeln und sie in Europa nach außen sichtbar werden zu lassen", erklärte der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) im Anschluss an eine gemeinsame Sitzung seines Kabinetts mit dem Vorstand der Woiwodschaft am 1. Dezember in Dresden.

In einem Kommuniqué mit dem Titel „Sachsen und Niederschlesien 2020 – Perspektiven und grenzüberschreitende Zusammenarbeit" bekräftigten Tillich, der Marschall Niederschlesiens, Marek Łapiski, sowie der Woiwode Rafał Jurkowlaniec die 1999 begonnene Zusammenarbeit weiter zu vertiefen. Unter anderem wolle man gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsvorhaben von Unternehmen und Hochschulen unterstützen, die Infrastruktur zwischen dem Freistaat und dem südwestlichen Teil Polens mit Breslau als Hauptstadt weiter ausbauen und interkulturelle Projekte in Kindergärten und Schulen auf die Beine stellen.

Was die Regionalpartnerschaft in den letzten zehn Jahren bereits bewirkt hat, zeigt derweil noch bis zum 15. Januar 2010 eine Ausstellung im sächsischen Finanzministerium, die zum Jubiläum von Tillich, Łapiski, der Dresdner Oberbürgermeisterin Helma Orosz (CDU) und dem Breslauer Stadtpräsidenten, Rafał Dutkiewicz, eröffnet wurde. Vereine, Gymnasien, Hochschulen, Feuerwehren, die Industrie- und Handelskammer, Mittelständler und viele andere Initiativen zeigen hier, wie sie die Kooperation zwischen Sachsen und Niederschlesien lebendig gestalten. Außerdem vermittelt die Ausstellung mit vielen Dokumenten einen Einblick in die bereits seit 50 Jahren bestehende Städtepartnerschaft zwischen Dresden und Breslau.

> Stanislaw Tillich weiß, wie man EU-Gelder bekommt

Östlich und westlich der Neiße stehen Menschen und Politik gegenwärtig vor ähnlichen Herausforderungen: Die Bevölkerung nimmt rapide ab, die Menschen werden immer älter und an Nachwuchs mangelt es. In Niederschlesien leben noch 2,9 Millionen Menschen, im Freistaat knapp über vier Millionen. Tillich betonte, dass „die Themen Globalisierung, demografische Entwicklung, Energieversorgung und Klimawandel" Schwerpunkte der nächsten zehn Jahre sein sollen. Auch auf Kriminalität im Grenzgebiet und ökologische Probleme könne es nur eine gemeinsame Antwort geben.

Aber der sächsische Ministerpräsident erhofft auch internationale Ausstrahlungseffekte. „Unsere Lage im Herzen Europas bietet uns eine hervorragende Chance, die Zusammenarbeit auf internationalem Parkett und im lokalen Bereich auszubauen", so der Sorbe. Neben Städten, Kommunen und Ländern entwickeln derzeit immer mehr Regionen ein stimmiges Marketingkonzept, um in Europa als eine Marke wahrgenommen zu werden. Politik und Verwaltung antworten damit auf das Phänomen der so genannten „Glokalisierung". Vielerorts hat man festgestellt, dass trotz zunehmender Internationalisierung der Wirtschaft eine feste lokale Verankerung und regionale Netzwerke in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen sind. Dabei ist noch unklar, welches Alleinstellungsmerkmal sich Sachsen und Niederschlesien auf die Fahnen schreiben wollen.

Den Grundstein der gemeinsamen Kooperation legten am 17. September 1999 der damalige sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf und sein niederschlesischer Kollege Jan Waszkiewicz. Damals begann man Kernfragen der inneren Sicherheit anzugehen und organisierte einen Erfahrungsaustausch der staatlichen Verwaltung. Tillich war als Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten maßgeblich daran beteiligt. Als ehemaliger Abgeordneter und Haushaltsexperte im Europäischen Parlament wusste er zudem genau, wie großzügig die EU solche Regionalpartnerschaften fördert. *Felix Menzel*

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied, liebe Familienfreunde,

es scheint doch eine gute Idee gewesen zu sein, den Gaul von hinten aufzuzäumen, wie wir es im Fall der Familienchronik „Potrafke" taten. Nun war es allerdings keine lahme Kragg, auch kein müdes Kunterchen, schon eher ein flotter Trakehner, denn er preschte so schnell ins Ziel, dass wir ihm kaum folgen konnten. Im Klartext: Die in der Chronik genannten Mitglieder der Sippe Potrafke gehörten wie vermutet einer ostpreußischen Familie an, die 1889 nach Amerika auswanderte. Nach dieser wurde geforscht, wobei wir versuchten, über hier lebende Verwandte voran zu kommen, und nun geschah das Verblüffende: Es meldete sich eine Bochumerin, die den gesamten Stammbaum dieser Familie besitzt, den sie von einer direkten Nachfahrin aus Texas erhalten hat. Es fügte sich alles so nahtlos zusammen, dass ich es kaum fassen konnte. Kurze Rückblende: Unsere treue Leserin **Gertrud Bischof**, der schon so manche Zusammenführung geglückt ist, hatte „über sieben Ecken" den Auszug aus einer Bibel mit der Chronik der Familie Potrafke erhalten. Es sollte nachgeforscht werden, ob jemand etwas über diese amerikanische Familie und ihre Herkunft wusste. Ein Suchwunsch mit lauter Fragezeichen, wie Frau Bischof schrieb, den wir in Folge 42 veröffentlichten. Und nun ihre freudige Meldung: „Wir können alle Fragezeichen löschen und dafür lauter Ausrufungszeichen setzen!" Unser Landsmann **Gerd Lau** aus Tornesch hatte nämlich den Suchwunsch gelesen und sich an die Tochter von Bekannten aus seinem Heimatort Pr. Rosengart erinnert, die einen Mann dieses Namens geheiratet hatte. Herr Lau ließ der in Bochum wohnenden Frau den Artikel über ihre Eltern zukommen. Wenige Tage später erhielt er eine E-Mail von Frau **Sabine Potrafke**, dass sie genau die gesuchte Sippe als vollständigen Stammbaum in ihren Unterlagen für die eigene Familienforschung besäße. Sie hätte diesen von Frau **Alfreda Potrafke-Miller** aus Texas erhalten und korrespondiere mit ihr seit Jahren, weil auch die Amerikanerin sich bemühe, ihre deutschen Wurzeln zu finden. Alle Unterlagen hatte sie schon Frau Bischof zukommen lassen. Die Freude sei groß gewesen – was ich ja auch bestätigen kann. Dass sich die gesamte Familiengeschichte eines Auswandererpaares, über das wir nur wenige Angaben hatten, hier in Deutschland befand, hätten wir nie für möglich gehalten. Wirklich ein großer Fund in der Familienforschung – so Frau Bischof. Dem kann man nur zustimmen, allerdings würde ich doch noch ein paar neue Fragezeichen setzen, diesmal für Sabine Potrafke. Denn die Familie ihres Mannes steht in keinem Zusammenhang mit den ausgewandeten Potrafkes. Seine Vorfahren stammen aus Dietrichsdorf – aber aus welchem? Es gibt mehrere Orte dieses Namens in Ost- und Westpreußen, wahrscheinlich dürfte es sich um das bei Neidenburg gelegene Dietrichsdorf handeln. Da Frau Sabine aus einer westpreußischen Familie stammt, könnte es auch das Dietrichdorf aus dem Landkreis Stuhm sein. Bisher ist sie in ihrer eigenen Familienforschung nicht weiter gekommen – na, vielleicht können wir ihr diesmal helfen. (Sabine Potrafke, Am Sonnenberg 77a in 44879 Bochum.) Auch für Mrs. Potrafke-Miller aus Texas, direkte Nachfahrin des in der Chronik genannten Auswandererpaares, geht das Wurzelsuchen über uns weiter, denn einige Spuren führen nach Königsberg. Doch da müssen wir noch nachfassen und lassen es damit für heute bewenden. Ein ganz besonders herzlicher Dank geht aber an unsern Landsmann aus Tornesch, der unsern Gaul auf die Zielgerade gebracht hat!



Hindenburghaus: Mitarbeiter des Königsberger Krankenhauses im Herbst des Kriegsjahres 1941 Bild: privat

Ein großes Dankeschön können wir auch an viele Leserinnen und Leser weitergeben. Es kommt von der Kreisgruppe Siegen der LS West-Ostpreußen, deren Wunsch nach Kulturgut aus der Heimat, vor allem nach Lesestoff, wir veröffentlicht hatten. „Seit 30 Jahren bin ich in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig, aber solch ein großes Echo hätten wir nicht erwartet", bekundet Kulturwart **Frank Schneidewind** und spendet uns Lob: „Die Ostpreußische Familie ist ein großartige Familie!" Die Bücher, Heimatbriefsammlungen, Fotos und anderes Spendengut lassen die Lese- und Begegnungsstube in Siegen nach der Einsortierung aus allen Nähten platzen, so dass sich die Kreisgruppe bereits nach anderen Räumen umsieht. Ihr Vorsitzender, Herr **Anton Olbrich**, hat sich bei allen Spendern bedankt und bittet uns, seinen Dank noch einmal in unserer Kolumne auszusprechen. Falls jemand sich mit ihm in Verbindung setzen will, hier seine Anschrift: Seitenweg 4 in 57250 Netphen, Telefon (02738) 8847.

Thema Heimatstuben: Ich hatte es vor einiger Zeit aufgegriffen, weil sich immer wieder Leserinnen und Leser meldeten, die aus Altersgründen ihre bibliophilen Schätze, Ansichtskarten, Fotos und andere Erinnerungen an die Heimat weitergeben wollen. In den Heimatstuben wären sie gut aufgehoben und deshalb wäre es zweckmäßig, alle ostpreußischen Heimatstuben aufzulisten. Leider kam eine vollständige Liste bisher nicht zustande, so dass ich also weiter auf einzelne Wünsche eingehen muss. Dazu gehört der einer älteren Leserin aus Hildesheim, die auch verschiedene Dinge – Bilder, Bücher, Noten – weitergeben möchte, damit sie nicht im Container landen. Sie muss allerdings die in Frage kommenden Sachen noch einmal sichten, aber es handelt sich, wie sie schon angedeutet hat, um Erinnerungen an Königsberg, die von einer Großtante, die Diakonissin war, stammen, andere betreffen vor allem Tilsit. Wer Interesse an diesen Erinnerungsstücken hat, sende mir eine kurze Mitteilung – Stichwort: Hildesheim –, ich reiche sie dann an die Leserin weiter, damit sie sich mit den Interessenten in Verbindung setzen kann.

Sämtliche Jahrgänge des *Ostpreußenblattes* seit 1950, dazu noch gebunden – das ist schon ein Schatz, und er kann gehoben werden. Die Stadtgemeinschaft Allenstein gibt aus ihren Beständen diese gebundenen Folianten kostenfrei ab. Einzige Bedingung: Die Sammelbände müssen abgeholt werden. Interessierte wenden sich bitte an den Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Herrn **Gottfried Hufenbach**, Danziger Straße 12 in 53340 Meckenheim, Telefon 02225/700418, E-Mail: Gottfried.Hufenbach@t-online.de

Alte Fotoalben haben immer ihren Reiz, und für uns Vertriebene besitzen sie dazu noch einen ganz besonderen Wert, denn sie sind Dokumente aus vergangenen Tagen in der Heimat, aus Kindheit, Jugend, Familie, aus dem Lebenskreis, in dem wir uns geborgen fühlten. Sie rufen in Erinnerung, was vergessen schien, aber doch nicht vergessen wurde. Deshalb ist es gut, wenn solche Alben auch nach dem Tod ihrer Besitzer weitergegeben werden, denn sie betreffen ja nicht nur die Lebensstationen der Verstorbenen, sondern auch die anderer Menschen. Deshalb hat sich auch unser Leser **Hartmut Schikowsky** an uns gewandt, als er den Nachlass seiner Tante **Margarete Bubel** gesichtet hatte, denn er fand neben Urkunden und anderen Dokumenten auch ein kleines Album, das sie 67 Jahre lang bewahrt hatte: Es war der Landwirtstochter aus Pronitten, Kreis Labiau zu ihrem 25. Geburtstag am 9. März 1937 geschenkt worden. Ein kleines, in Leder gebundenes Album mit dem Abbild der Berliner Siegessäule auf dem Einband, das dank der guten Qualität noch sehr gut erhalten ist. Mit einer Widmung ihrer Freundin **Hilde Feder**, die es mit einigen Aufnahmen aus dem Lebenskreis von Margarete bestückt hatte. Familienbilder und Fotos aus dem Freundeskreis, von Ausflügen zum Frischen Haff und nach Masuren. Die ältesten Aufnahmen stammen aus den frühen 30er Jahren, und sie sind, wie auch spätere Aufnahmen aus den ersten Kriegsjahren, für unseren Leserkreis wohl die interessantesten. Sie zeigen Margarete Bubel als Lehrschwester im Städtischen Krankenhaus in Königsberg, wo sie nach der Prüfung als Vollschwester auf der Tuberkulose-Abteilung tätig war. Aus dieser Zeit gibt es Aufnahmen mit Schwestern und Ärzten aus dem Krankenhaus. Nach wechselnden Tätigkeiten – Privatklinik Pulverstraße in Königsberg, Gemeindepflege Pronitten, Kreiskrankenhaus Schloßberg – wurde Margarete Bubel 1940 von der Wehrmacht verpflichtet und kam als OP-Schwester an das Hindenburghaus in Königsberg. Aus diesen Kriegsjahren gibt es mehrere Fotos, sogar von einem „Betriebsausflug" des Personals nach Heidekrug. Margarete Bubel hat das Album immer weiter bestückt mit Aufnahmen aus ihrem späteren Lebens- und Wirkungskreis in Thüringen und in der Lüneburger Heide. Dort verstarb sie 92-jährig in Soltau. Leider sind wohl einige Aufnahmen aus dem Album entfernt worden, aber die verbliebenen könnten doch für Leserinnen und Leser interessant sein, die einen Bezug zu den genannten Krankenhäusern hatten oder die sie für eine Dokumentation benötigen. Vom Hindenburg-Lazarett dürfte es jedenfalls kaum Aufnahmen geben. Ich danke Herrn Hartmut Schikowsky für die Überlassung des Albums.

Ruth Geede Foto: Pawlik

Wieder wird ein Buchtitel gesucht und damit verbunden ist der Wunsch, es noch einmal lesen oder sogar besitzen zu können. Für mich ist das immer eine zweischneidige Sache, denn ich müsste eigentlich jedes Buch, das sich mit Vertriebenenschicksalen befasst, gelesen haben oder wenigstens den Inhalt kennen – so glauben jedenfalls viele Landsleute. Und wenn das nicht so ist, wird der Zeigefinger gehoben: Das müssten Sie doch wissen! So könnte es auch in diesem Fall sein, aber mir ist der Inhalt des gesuchten Buches, wie ihn Herr **Heinz Kowald** aus Bad Homburg schildert, leider nicht geläufig, und so nehme ich den Zeigefinger in Kauf und bitte unsere Leserinnen und Leser um Mithilfe. Im Mittelpunkt steht die Familie eines Schuhmachers, die kurz vor dem Russeneinfall zusammen mit anderen Bewohnern aus ihrem ostpreußischen Dorf fl chten kann. Da der Vater an der Front ist, f hrt der wegen einer Behinderung frei gestellte Geselle den Treckwagen mit der Mutter, ihren zwei Kindern und den Gro eltern ber das Frische Haff. Die Gro mutter kommt bei einem Luftangriff ums Leben, aber die anderen erreichen den Westen, wo die Familie unter erheblichen Widerständen Fuß fassen kann. Es wird ein Schuhgeschäft gegründet, später eine Schuhfabrik, der Geselle hilft tüchtig mit. Der als vermisst geltende Vater kommt erst spät aus der Gefangenschaft zurück, er fühlt sich am neuen Wohnort nicht zu Hause. So erinnert sich Herr Kowald an den Inhalt des Romans, den er vor etwa 15 Jahren gelesen hat. Kleiner Hinweis an die Redaktion genügt!

Herr **Jens Huster** sieht die einzige Möglichkeit, etwas über seine Herkunft zu erfahren, in unserem Familienkreis, aber leider muss ich passen, denn er sucht nicht direkt nach Familienangehörigen, sondern den Ort, in dem sein masurischer Großvater geboren wurde. Dieser nannte ihn „Thymussen" – so schreibt jedenfalls Herr Huster den Namen, und dass er ihn bisher nicht gefunden hat, ist kein Wunder, denn selbst mein immer zuverlässiges „Geographisches Ortsregister Ostpreußen" hat ihn nicht verzeichnet. Vielleicht hat der Enkel den Namen nicht richtig verstanden, vermutlich sprach der Großvater ihn auch mit masurischer Klangfärbung aus, jedenfalls ist der nur phonetisch überlieferte Ortsname nicht verzeichnet. Ich kann ihn auch nicht mit ähnlich klingenden Namen in Verbindung bringen wie Thymau, oder Thymesdorf, und so muss ich unsere masurischen Landsleute um Hilfe bitten, also zu überlegen, welcher Ort gemeint sein könnte. Herr Huster will nämlich mit seinem Sohn in die Heimat seiner Vorväter fahren, „um ihn mit meinen Ursprüngen bekannt zu machen". Hoffentlich können wir ihm dabei helfen. Jedenfalls werde ich ihn zuerst über die Suche informieren und vielleicht in einem Gespräch herausfinden, ob es noch andere Hinweise gibt.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

„Unsere Familie" auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de



ZUM 103. GEBURTSTAG

Dilba, Emmi, geb. **Bansemir**, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Soesmenfeld 48, 25541 Brunsbüttel, am 15. Dezember

ZUM 99. GEBURTSTAG

Annuß, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 22, 08107 Kirchberg, am 16. Dezember

Bednarz, Frieda, geb. **Seller**, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Lohwiese 20, Altenpflegeheim, 45329 Essen, am 17. Dezember

ZUM 98. GEBURTSTAG

Saager, Dr. Hans-Dietrich, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Metzinger Straße 15, 29351 Eldingen, am 20. Dezember

Schwark, Ilse, geb. **Wermbter**, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Nachtbleek 6, 30457 Hannover, am 18. Dezember

ZUM 97. GEBURTSTAG

Koch, Erna, geb. **Oldach**, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderstraße 3, 45770 Marl, am 20. Dezember

Wilkowski, Margarete, aus Guttstädt, Kreis Heilsberg, jetzt Ferienhaus Villa Hügel, Dorfstraße 24, 24361 Groß Wittensee, am 18. Dezember

ZUM 96. GEBURTSTAG

Lutz, Meta, geb. **Koske**, verw. **Falk**, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kiebitzberg 22, 27404 Gyhum, am 16. Dezember

ZUM 95. GEBURTSTAG

Budzinski, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Jägerberg 8, 86415 Mering, am 19. Dezember

Eggert, Albert, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Amtzeller Straße 15, 88289 Waldburg, am 20. Dezember

Horsch, Frieda, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Südergeest 16a, 25826 Sankt Peter-Ording, am 17. Dezember

ZUM 94. GEBURTSTAG

Kowalzik, Martha, geb. **Szyslo**, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Hartwigstraße 8, 27574 Bremerhaven, am 15. Dezember

ZUM 93. GEBURTSTAG

Böttcher, Christa, aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung, jetzt Zum Lietzberg 13, 29553 Bienenbüttel, am 15. Dezember

Bongard, Christel, geb. **Korgitta**, aus Darienen, Kreis Samland, Auf der Hurt 2, 55483 Lautzenhausen, am 15. Dezember

Labrenz, Ella, geb. **Walter**, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt Glücksburger Straße 22, 24943 Flensburg, am 15. Dezember

Paul, Helene, geb. **Holz**, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Weidestraße 2, 22083 Hamburg, am 20. Dezember

Rohrberg, Wilhelm, aus Preußisch Eylau, jetzt Esmarchstraße 33, 34131 Kassel, am 8. Dezember

Schindler, Hildegard, geb. **Frohnert**, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Hagerstraße 40, 85435 Erding, am 16. Dezember

Stanzick, Bruno, aus Antonswiese, Kreis Elchniederung, jetzt Überfelder Straße 7, 42781 Haan, am 15. Dezember

ZUM 92. GEBURTSTAG

Kaninke, Ewald, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 16, 53721 Siegburg, am 18. Dezember

Laskowitzki, Frieda, geb. **Wischnewski**, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Leithestraße 63-65, 45886 Gelsenkirchen, am 20. Dezember

Lingk, Hans-Joachim, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Lortzingstraße 3, 75180 Pforzheim, am 16. Dezember

Neumann, Edith, aus Königsberg, jetzt Brunntalstraße 11, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 16. Dezember

Reich, Käthe, geb. **Schwarz**, aus Waldhöfen, Kreis Samland, jetzt Erlenfeldstraße 35b, 59075 Hamm, am 15. Dezember

Reichardt, Elfriede, geb. **Fortak**, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Heinrich-Drake-Siedlung 6, 32107 Bad Salzuflen, am 16. Dezember

Rueter, Heinrich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Schützenstraße 56, 24626 Groß Kummerfeld, am 16. Dezember

Sawicki, Helene, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Juchaczstraße 3, 59555 Lippstadt, am 14. Dezember

ZUM 91. GEBURTSTAG

Buksa, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Im Wiesengrund 2, 58730 Fröndenberg, am 16. Dezember

Glanert, Herman, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Hebbelstraße 7, 21465 Reinbek, am 15. Dezember

Hoffmann, Frieda, geb. **Naujokat**, aus Palmnicken, Kreis Samland, jetzt Im Eckerkampsfeld 3, 31311 Dollbergen, am 15. Dezember

Krause, Frieda, geb. **Sprengel**, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Holunderstraße 7, 32791 Lage, am 14. Dezember

Thomsen, Ursel, geb. **Losch**, aus Neidenburg, jetzt Hinsbleek 11, Haus D, Zimmer 309, 20253 Hamburg, am 18. Dezember

ZUM 90. GEBURTSTAG

Bednarz, Ernst, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Koblenz-Olper-Straße 15, 57548 Kirchen, am 15. Dezember

Billib, Charlotte, geb. **Kugland**, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wachsbleichenstraße 10, 18273 Güstrow, am 14. Dezember

Broede, Robert, aus Königsberg, jetzt Dunckersweg 23a, 22111 Hamburg, am 20. Dezember

Dannappel, Karl, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt 32361 Preußisch Oldendorf, am 15. Dezember

Eckhardt, Frieda Anna, geb. **Pawlowski**, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Klobesstraße 23, 44388 Dortmund, am 19. Dezember

Fürst, Rosa, geb. **Tolksdorf**, aus Wehlau, Nadolnystraße, jetzt Am Swatten Diek 9, 27476 Cuxhaven, am 20. Dezember

Grzegorzewski, Ruth, geb. **Wedemann**, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Treptower Straße 77, 33615 Bielefeld, am 16. Dezember

Naporra, Otto, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Grünaggerstraße 20, 53797 Lohmar, am 17. Dezember

Nikolai, Waltraud, geb. **Moldehn**, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasserbreite 6-8, 32257 Bünde, am 17. Dezember

Probst, Elli, geb. **Stoltz**, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Untere Welle 5, 31167 Bockenem, am 19. Dezember

Röger, Hedwig, geb. **Buddrus**, aus Erlenrode, Kreis Elchniederung, jetzt Meinestraße 16a, 38110 Braunschweig, am 16. Dezember

Schirrmacher, Erna, geb. **Homp**, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt Ellendorfer Straße 6, 24802 Bokel, am 18. Dezember

Winkelmann, Elli, geb. **Rohde**, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Karl-Arnold-Straße 28, 40667 Meerbusch, am 15. Dezember

Wronski, Hildegard, geb. **Czichy**, aus Steinburg, Kreis Sensburg, jetzt Hermann-Nohl-Straße 2, 33330 Gütersloh, am 28. November

Zielinski, Horst, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Michelsreuth 4, 95367 Trebgast, am 14. Dezember

ZUM 85. GEBURTSTAG

Defayay, Grete, geb. **Wielga**, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ebbinkstraße 2, Haus 1, 48529 Nordhorn, am 16. Dezember

Doddek, Gertrud, geb. **Gregel**, aus Borken/Scharfs, Kreis Lyck/Kreis Rastenburg, jetzt Wittmannstraße 23, 47167 Duisburg, am 14. Dezember

Dorazilla, Heinz, aus Seebrükken, Kreis Lyck, jetzt Hansaring 6d, 24145 Kiel, am 19. Dezember

Dudek, Erna, geb. **Redetzki**, aus Warten, Kreis Elchniederung, jetzt Dünenweg 26, 18146 Rostock, am 16. Dezember

Gang, Waltraud, geb. **Gollischewski**, aus Neidenburg, jetzt Rükkertstraße 48, 60314 Frankfurt am Main, am 16. Dezember

Gleisner, Christel, geb. **Janzik**, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Meirehmer Berg 23, 29664 Walsrode, am 16. Dezember

Groß, Ilse, geb. **Bochum**, aus Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Adolf-Reichwein-Straße 22b, 33615 Bielefeld, am 15. Dezember

Haas, Erna, geb. **Jünger**, Kehlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Reichswaldwiese 1, 90552 Röthenbach, am 17. Dezember

Heidmann, Ruth, geb. **Griggel**, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Stavenbrook 18, 24594 Hohenwestedt, am 19. Dezember

Heine, Brunhilde, geb. **Komp**, aus Königsberg, Friedländer-Torplatz 2, jetzt Schillerstraße 27, 37520 Osterode, am 16. Dezember

Henseleit, Irmgard, geb. **Wruck**, aus Groß Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Annabergstraße 22, 45721 Haltern, am 19. Dezember

Kausch, Kurt, aus Pleine, Kreis Heydekrug, jetzt Am Hauen 30, 23866 Nahe, am 15. Dezember

Krüger, Erna, geb. **Trittmacher**, aus Groß Barthen, Kreis Samland, jetzt Schulstraße 6, 88147 Achberg, am 17. Dezember

Leymann, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 23, 58135 Hagen, am 14. Dezember

Loch, Herta, geb. **Schokun**, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Röthelbachweg 20, 96120 Bischberg, am 16. Dezember

Matzeit, Fritz, aus Kastauen, Kreis Elchniederung, jetzt Sankt-Mikolaus-Straße 14, 78315 Radolfzell, am 14. Dezember

Maurer, Elfriede, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 25, 90406 Nürnberg, am 19. Dezember

Nagat, Frieda, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt 986 Ringwood St., V5V 2T8 Vancouver, B.C., Kanada, am 15. Dezember

Olepp, Elisabeth, geb. **Korallus**, aus Goldach, Groß Köwe, Kreis Wehlau, jetzt Röhrenstraße 15, 40474 Düsseldorf, am 14. Dezember

Pakusch, Erwin, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Mündener Straße 7, 34359 Reinhardshagen, am 15. Dezember

Pick, Erika, geb. **Lemcke**, aus Pettkuhnen, Jodeiken, Kreis Wehlau, jetzt Gemeinde Maßweiler, 66506 Hitscherhof, am 18. Dezember

Quadt, Freifrau Anneliese, geb. **Schattauer**, aus Birkenhof, Schlossberg, jetzt Am Steinberg 25, 25436 Uetersen, am 11. Dezember

Quadt, Freiherr Dietrich, aus Adamsheide, Kreis Angerapp, jetzt Am Steinberg 25, 25436 Uetersen, am 11. Dezember

Saelhoff, Gertrud, geb. **Mendza**, aus Ortelsburg, jetzt Wilhelmistraße 6, 45661 Recklinghausen, am 16. Dezember

Schmidt, Grete, geb. **Schmidt**, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 17, 25524 Itzehoe, am 19. Dezember

Schmölke, Lieselotte, geb. **Seidler**, aus Wehlau, Kirchenstraße, jetzt Heikendorfer Straße 103, 24232 Schönkirchen, am 18. Dezember

Strelow, Erika, geb. **Schmielewski**, aus Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzwaldstraße 65, 77933 Lahr, am 14. Dezember

ZUM 80. GEBURTSTAG

Beyer, Johanna, geb. **Gollischewski**, aus Neidenburg, jetzt Gregorstraße 3, 34560 Fritzlar, am 15. Dezember

Bieber, Kurt, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Rothenberg 7, 24109 Melsdorf, am 14. Dezember

Böhm, Anneliese, geb. **Battenberg**, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Alfred-Brehm-Straße 82, 25577 Alsdorf, am 18. Dezember

Czerwinski, Ernst, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 34, 23701 Eutin, am 16. Dezember

Dombrowski, Helene, geb. **Czieslick**, aus Kulessen, Kreis Lyck, jetzt Grabenstraße 6, 42697 Solingen, am 14. Dezember

Horch, Reinhold, aus Goldach, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 6, 18249 Tarnow, am 19. Dezember

Hummel, Inge, geb. **Rutz**, aus Kalushöfen, Kreis Samland, jetzt Osterholzer Landstraße 69e, 28325 Bremen, am 19. Dezember

Klotzek, Emma, aus Lyck, jetzt Arno-Kallweit-Straße 5, 64291 Darmstadt, am 15. Dezember

Kraft, Emmi, geb. **Groth**, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Am Horn 43, 99425 Weimar, am 26. Dezember

Kranke, Helmut, aus Königsberg, jetzt 98 Meisel Ave, Springfield, NJO7081, USA, am 15. Dezember

Kurzewitz, Hildegard, geb. **Mazasek**, aus Saluschen, Kreis Neidenburg, jetzt Falkenbergstraße 205, 22844 Norderstedt, am 16. Dezember

Lasarzik, Otto, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 54, 17153 Briggow, am 17. Dezember

Lewitzki, Bruno, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Gerberstraße 24, 45468 Mülheim, am 18. Dezember

Penkewitz, Manfred, aus Lyck, jetzt Bahnstraße 4, 86356 Neusäß, am 15. Dezember

Przykop, Edith, geb. **Marchot**, aus Melchau, jetzt Nelkenweg 11, 40764 Langenfeld/Rheinland, am 14. Dezember

Przykop, Hans, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Nelkenweg 11, 40764 Langenfeld/Rheinland, am 18. Dezember

Reich, Vera, geb. **Willuweit**, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, jetzt Dresdener Straße 13, 99817 Eisenach, am 20. Dezember

Rosenwald, Kurt, aus Skaten, Groß Skaten, Kreis Wehlau, jetzt Zur Acht 3, 67753 Rothselberg, am 14. Dezember

Schüler, Christel, geb. **Bindzus**, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Schenkendorfstraße 25, 39108 Magdeburg, am 15. Dezember

Schulte, Christel, geb. **Feuersenger**, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kiwittsmoor 34, 22417 Hamburg, am 20. Dezember

Schweigert, Ruth, geb. **Sollmann**, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 6943 Revere Road, Racine/Wisconsin 53402, USA, am 20. Dezember

Tilitzki, Fritz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Schulstraße 14, 24376 Kappeln, am 18. Dezember

Tilsner, Horst, aus Ponarth, Ponartherstraße 56, Kreis Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 13-17, 26160 Bad Zwischenahn, am 16. Dezember

Weithörner, Elfriede, geb. **Greszyk**, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Engerstraße 10, 32139 Spenge, am 15. Dezember



Jakubeit, Gerhard, aus Kiupeln, und Eistrawischken, Kreis Tilsit-Ragnit, und Frau Gerda, geb. **Radandt**, jetzt Lenbachstraße 26, 42719 Solingen, am 19. Dezember

Ostpreußen – Was ist das?

Hamburg – Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die Broschüre „Ostpreußen – Was ist das?“ auf Grund der großen Nachfrage neu drucken lassen. Die Broschüren werden gegen eine Schutzgebühr von 0,50 Euro pro Exemplar zuzüglich Verpackung und Versand abgegeben. Bei Bestellungen ab 50 Exemplaren liegt der Preis bei 0,40 Euro pro Broschüre und bei Bestellungen ab 100 Exemplaren bei 0,30 Euro pro Broschüre.

Bestellungen nimmt entgegen: Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Ute Vollmer-Rupprecht, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 4140080, Fax (040) 41400819, E-Mail: vollmer@ostpreussen.de

Ostpreußischer Heimatgottesdienst

Hamburg – Ein ostpreußischer Heimatgottesdienst findet am Sonntag, 13. Dezember, 10 Uhr, in der St. Johanniskirche, Bremer Straße 9, Hamburg-Harburg, statt. Die Predigt halten Probst Bollmann und Pastor Ludwig Fetingis aus Litauen. Mit musikalischer Begleitung durch den Harburger Posaunenchor (Leitung Stefan Henatsch) und die Solistin Edelgard Gassewitz. An der Orgel Rainer Schmitz. Anschließend trifft man sich bei Tee, Kaffee und Gebäck im Gemeindesaal. Verwandte, Freunde und Interessierte sind herzlich eingeladen. Die St. Johanniskirche ist mit der S-Bahn (S3 und S31) erreichbar, Station Harburg Rathaus, zehn Minuten Fußweg. Parkplätze bei der Kirche vorhanden.

Ostpreußenchor

Hamburg – Ein Weihnachtskonzert gibt der Ostpreußenchor Hamburg am Freitag, 18. Dezember, 15 Uhr, in der St.-Gabriel-Kirche, Hartzloh-Platz 17. Der Eintritt ist frei. Die Kirche kann mit dem HVV von Barmbek mit dem Bus 172 oder 7 bis zur Haltestelle Hartzloh erreicht werden. Von hier aus sind es rund 7 Minuten Fußweg. Weitere Informationen erhalten Sie bei Ilse Schmidt, Telefon (040) 2543935.

»Wir gratulieren« auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de

HÖRFUNK & FERNSEHEN

Sonnabend, 12. Dezember, 22.30 Uhr, Phoenix: Aldi – Die Mutter aller Discounter.

Sonntag, 13. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat.

Sonntag, 13. Dezember, 22.05 Uhr, N24: Auf der Suche nach Hitlers Leichnam.

Montag, 14. Dezember, 22.03 Uhr, n-tv: n-tv History – Die Vandalen.

Dienstag, 16. Dezember, 21 Uhr, Arte: The War – Der Zweite Weltkrieg.

Donnerstag, 17. Dezember, 22.05 Uhr, RBB: Die Widerständigen – Zeugen der „Weißen Rose“ erinnern sich.

Donnerstag, 17. Dezember, 0.45 Uhr, Phoenix: Die Großen Schlachten.

Freitag, 18. Dezember, 18.30 Uhr, Phoenix: Stille Nacht an allen Fronten – Weihnachten 1944.

LANDSMANNSCHAFTLICHE ARBEIT
LANDESGRUPPEN

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon und Fax (0711) 854093, Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Tel. und Fax (0711) 6336980.

Buchen – Sonntag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im „Wimpinsaal“, Buchen. Vorgesehen sind der Auftritt einer Zithergruppe, Lichterreigen, Theaterspiel, kleiner Weihnachtsmarkt und „Grabbelsack“. Der Bus holt die Besucher aus den Nachbarorten ab. Nähere Auskünfte bei Rosemarie S. Winkler, Telefon (06281) 8137.

Ludwigsburg – Dienstag, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier der Gruppe im „Krauthof“ Beihinger Straße 27.

Pforzheim – Sonntag, 13. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im evangelischen Gemeindehaus, Fritz-Neuert-Straße 32, Eutingen. Im weihnachtlich geschmückten Saal werden die Besucher mit stilvollen Darbietungen und weihnachtlichen Liedern den dritten Advent erleben. Unter anderem wird ein Film über Masuren gezeigt, und es wirken die Singgruppe „Elchschaufel“, Ralph Demski, Heinz Weißflog, Christel und Heinz Müller mit. Eine reichhaltige Weihnachtstombola mit ostpreußischem Gebäck, leckeren Süßigkeiten und anderen Überraschungen gibt es auch. Spenden für den Gabentisch sind willkommen.

Reutlingen – Sonnabend, 12. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im „Treffpunkt für Ältere“, Gustav-Werner-Straße 6a, Reutlingen. Der Posaunenchor stimmt die Gäste weihnachtlich ein, und in dessen Begleitung werden die schönen alten Weihnachtslieder gesungen. Vorträge der unvergessenen Heimat stehen auf dem Programm. Mit den Kindern wird gemütlich Vorweihnachten begangen. Alle freuen sich auf den Weihnachtsmann. Allen Landsleuten, die aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen können, wünscht der Vorstand ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Gäste sind herzlich willkommen.

Stuttgart – Dienstag 15. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einer Adventsfeier mit „Grabbelsack“ im Haus der Heimat, kleiner Saal. Unter der Leitung von Uta Lüttich dreht sich alles um Advent und Weihnachten, mit Liedern Gedichten und Geschichten. Bitte Geschenke für den „Grabbelsack“ mitbringen.

Wendlingen – Sonntag, 13. Dezember, Treffen der Gruppe zu einer vorweihnachtlichen Feier im Saal des Gasthauses Zum Lamm, Kirchheimerstraße 26, Wendlingen. Mit einer Kaffeetafel und heimatlichem Gebäck wird begonnen. Mit besinnlichen Worten, Singen und Musizieren in geselliger Runde wird der Nachmittag zu Ende gehen.



BAYERN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Böld, Telefon (0821) 517826, Fax (0821) 3451425, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg, E-Mail: info@low-bayern.de, Internet: www.low-bayern.de.

Ansbach – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier in der „Orangerie“ und besinnlicher Rückblick auf 60 Jahre Gruppe Ansbach.

Bamberg – Mittwoch, 16. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Gaststätte Tambosi, Promenade, Bamberg.

Hof – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Gruppe im Restaurant am Kuhbogen, Marienstraße, Hof. – Es hatten sich viele Mitglieder und Gäste eingefunden, die der Erste Vorsitzende Christian Joachim herzlich begrüßte. Er gratulierte im Nachhinein den Geburtstagskindern der letzten vier Wochen. Als Prominenten hatte Hildegard Drogomir die ostpreußische Dichterin Frieda Jung ausgesucht. Diese wurde 1865 in Kiaulkehmen bei Gumbinnen als Lehrerstochter geboren, lebte in Insterburg als begabte Dichterin, wo sie 1929 starb. Ihr letztes veröffentlichtes Buch war der Band „Gestern und heute“ mit Gedichten und Kurzgeschichten. Bernd Hüttner gedachte in ernsten Gedanken der wichtigen Bedeutung des Brotes, für das im Gebet „unser täglich Brot gib uns heute“ weltweit gebetet wird. Nach weiteren kleinen Vorträgen und gemeinsam gesungenen Liedern hielt Christian Joachim einen ausführlichen Vortrag über den Seedienst Ostpreußen. Der Seedienst Ostpreußen war zwischen 1922 und 1939 eine kombinierte Personen- und Frachtschiffverbindung des Deutschen Reiches. Politischer Hintergrund – der Seedienst Ostpreußen wurde Januar 1920 vom Reichsverkehrsministerium der Weimarer Republik eingerichtet, um die nach dem Ersten Weltkrieg zur Exklave gewordene Provinz Ostpreußen über den Seeweg an der Kernland des Deutschen Reiches anzubinden und so den Landweg über den polnischen Korridor zu umgehen. Eine ausführliche geschichtliche Betrachtung mit den politischen Aufteilungen nach dem Zweiten Weltkrieg folgte. Großer Beifall war Dank für die Vortragenden. Anschließend saß man noch lange bei gemütlichem Plausch zusammen.

Ingolstadt – Sonntag, 20. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Gasthaus Bonschab, Münchner Straße 8, Ingolstadt.

Kitzingen – Freitag, 18. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier im „Deutschen Kaiser“, Kitzingen. Erleben Sie besinnliche Stunden mit Gedichten, Geschichten und weihnachtlichen Weisen.

Landshut – Dienstag, 15. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Wintergarten, Gasthaus Insel.

München Nord / Süd – Freitag, 11. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Adventsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München.

Weißenburg-Gunzenhausen – Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsnachmittag im Gasthaus Engel-Stuben, Bahnhofstraße, Gunzenhausen. Mit Kaffee und Kuchen, Gedichten und Geschichten aus dem Nordosten Deutschlands werden besinnliche Stunden verbracht.



BERLIN

Vorsitzender: Rüdiger Jakesch, Geschäftsstelle: Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Zimmer 440, Telefon (030) 2547345, E-Mail: bdvberlin@cityweb.de. Geschäftszeit: Donnerstag von 13 Uhr bis 16 Uhr Außerhalb der Geschäftszeit: Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.

Landesgruppe – Es ist geschafft. Die Landesgruppe Berlin ist ab sofort auch im Internet zu erreichen – sie ist nun Teil des weltweiten Netzwerks. Die Internet-Adresse lautet: www.ostpreussen-berlin.de Notieren Sie diese Adresse. Es kann der Anfang eines nützlichen Dialogs sein. Auf den Internetseiten berichtet man über die Struktur der Landsmannschaft sowie über Aktivitäten und Entwicklungen der Gruppe in Berlin. Die Gruppe freut sich über jeden Internet-Kontakt – sei es eine Anfrage, ein Vorschlag, ein Kommentar oder konstruktive Kritik, die die Seiten für den Leser noch nützlicher machen.



BREMEN

Vorsitzender: Helmut Gutzeit, Telefon (0421) 250929, Fax (0421) 250188, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Günter Högemann, Am Heitberg 32, 28865 Lilienthal Telefon (04298) 3712, Fax (04298) 908265.

Bremen – Donnerstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Hotel zur Post. Die Geschäftsstelle der Gruppe befindet sich in der Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon 3469718.

Bremerhaven – Freitag, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im „Barlach-Haus“.

Lesum/Vegesack – Freitag, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im „Lesumer Hof“, Bremen-Lesum. Die Feier beginnt mit Kaffee und Kuchen und beinhaltet wieder weihnachtliche Geschichten in Hoch- und Plattdeutsch sowie ostpreußisch Platt, vorgetragen von Mitgliedern der Gruppe. Es gibt natürlich auch Zeit für schöne Gespräche untereinander. Dazu werden musikalische Vorträge einer Gesangsgruppe dargeboten. Aber auch das Singen bekannter Weihnachtslieder wird nicht fehlen. Anmeldungen umgehend an Christel Kuhnigk, Telefon (0421) 74165.



HAMBURG

Erster Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel, Kippingstr. 13, 20144 Hamburg, Tel.: (040) 444993, Mobiltelefon (0170) 3102815. 2. Vorsitzender: Hans Günter Schattling, Helgolandstr. 27, 22846 Norderstedt, Telefon (040) 5224379.

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 12. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Rosengarten, Alsterdorfer Straße 562, Hamburg, Telefon (040) 504477, Einlass 13 Uhr, 14

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung auf Seite 17

Anzeigen

Kompetenz & Qualität
Frieling-Verlag Berlin,
der Privatverlag mit Tradition,
gibt Autoren die Möglichkeit,
Manuskripte als Bücher veröffentlichen zu lassen.
Kürzere Texte können Aufnahme in Anthologien finden.
Handwerkliche Qualität und eine spezifische Öffentlichkeitsarbeit sind unsere Stärke.
Verlag sucht Autoren
Maßgeschneiderte Konzepte für jeden, der schreibt!
Fordern Sie Gratis-Informationen an.
Frieling
Frieling-Verlag Berlin • Rheinstraße 46 o 12161 Berlin
Telefon (0 30) 766 99 90 Fax (0 30) 774 41 03 www .frieling.de



Original Königsberger Marzipan
Pralinen, Butter- & Marzipanstollen, Baumkuchen, Edelkuvertüren & Gebäck.
Reine Handarbeit. Versand in alle Welt. **Garantiert ohne Konservierungsstoffe!**
Werner Gehlhaar GmbH, Klarenthaler Straße 3
65197 Wiesbaden; früher Königsberg/Preußen
Telefon 06 11 / 44 28 32 · Fax 06 11 / 44 14 13 · www.gehlhaar-marzipan.de

Bitte beachten Sie unseren geänderten Anzeigenschluss:
für die Ausgabe vom 19. Dezember 2009
11. Dezember 2009 – 11.00 Uhr
für die Weihnachtsausgabe vom 24. Dezember 2009
16. Dezember 2009 – 11.00 Uhr
für die Ausgabe vom 9. Januar 2010
30. Dezember 2009 – 11.00 Uhr
Preußische Allgemeine Zeitung
Das Ostpreußenblatt
Buchstraße 4 · 22087 Hamburg
Tel. 0 40 / 41 40 08 47 + 42 · Fax 0 40 / 41 40 08 51
www.preussische-allgemeine.de

Rinderfleck	800-ccm-Do.	6,00
mit + ohne Gemüse-Einlage		
Grützwurst	800-ccm-Do.	6,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do.	3,00
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	3,00
Rauchwurst i. Ring		kg € 13,50
Portofrei ab 60,– €		

Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

Bei einer Geldanlage sollten Sie folgende Punkte beachten:

1. Sicherheit
2. Transparenz
3. Rendite
4. flexible Laufzeit
5.Unabhängigkeit von Börse und Zeitgeist
6. gesicherte Wachstumschancen
7. Einhaltung ethischer und sozialer Normen
Falls Sie diese Punkte ansprechen,so fordern Sie bitte unsere Information an:
Agrorenta D.Vaupel, Ballengasse 1
82467 Garmisch-Partenkirchen
Tel. 08821-9675372, dieter.vaupel@gmx.net

ERBEN GESUCHT
Abkömmlinge der Eheleute
Johann KONRAD u. Maria Konrad
geb. BRODOWSKI aus **Zielasken**
Krs. Lyck sowie ihrer Kinder
Martin Konrad, geb. 1870 und
Johann Konrad, geb. 1873.
Meldungen erbeten an Dipl.-Kfm.
Wolfgang Moser, Hauptstraße 4,
76534 Baden-Baden
Tel. 07221-36 96-14, Fax: -30,
erben@moser-baden-baden.de
Bitte Az. WM-4020 angeben.



Suchen Sie ein bestimmtes deutsches Volkslied
von dem Ihnen nur noch Bruchstücke des Textes bekannt sind oder kennen Sie nur den Text, nicht aber die Melodie? Die Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied ist Ihnen gerne bei der Suche behilflich. Unsere Lieddatei verfügt über 63.000 Liedtiteleinträge (ein Teil der Lieder ist mit unterschiedlicher Bearbeitung mehrfach eingetragen). Mehr als 1700 Liederbücher und eine Vielzahl von Liederblättern sind in unserem Archiv vorhanden. Anhand dieser Unterlagen können Anfragen nach Liedtiteln, Liedtexten, Komponisten, Textdichtern, Herkunft der Lieder, Notensatz schnell beantwortet werden. Die Sammlung umfaßt den gesamten deutschen Sprachraum. Unsere Dienstleistungen sind unentgeltlich und stehen jedermann zur Verfügung.
Publikationen der Patenschaftsstelle: Liederbücher/Bücher
Ostdeutsches Liederbuch 7,00 €, Brücke zur Heimat (Liederbuch) 6,00 €,
E. Hobinka: In meinem Leben spielten Musik und Gesang eine wichtige Rolle 5,00 €.
CD's je 12,00 €
Ostdeutsche Heimathymnen; Volkslieder aus Ost- und Westpreußen;
Volkslieder aus Schlesien; Volkslieder aus dem Sudetenland;
Deutsche Volkslieder aus Polen, Russland und den Balkanländern
Kontaktadresse: Patenschaft der Stadt Wetzlar für das Ostdeutsche Lied, Hauser Gasse 17, 35573 Wetzlar, Telefon 0 64 41 / 99-10 31, Fax 0 64 41 / 99-10 34, E-Mail-Adresse: ostdeutscheslied@wetzlar.de Öffnungszeiten: Di. u. Do. von 9.30 – 12.00 Uhr und nach Vereinbarung.

Achtung Buchschreiber!!!
Wer hatte auch Probleme mit Herrn Schumann?
Bitte melden unter **0 52 31/261 72**

Urlaub/Reisen

Masuren-Danzig-Königsberg
Kurische Nehrung
DNV-Tours Tel. 07154/131830



Ostpreußenreisen
Kr. Ebenrode/Stallupönen, Königsberger Gebiet, Masuren
Tel. 0202 500077, Fax 506146
www.scheer-reisen.de, info@scheer-reisen.de

PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG
Flüge nach Königsberg über Riga ab Berlin, Düsseldorf und Hamburg
Flüge nach Polangen über Riga oder Kopenhagen mit Aufenthalten in Litauen
Direkte Bahnverbindung Berlin – Königsberg!!
Fährverbindungen Sassnitz – Pillau und Kiel – Klaipeda
Gruppenreisen nach Ostpreußen 2010
• 10.05.-22.05.: Busreise nach Masuren und Königsberg ab/bis Neckarwestheim
26.05.-02.06.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
28.05.-06.06.: Busreise Elchniederung Tilsit, Königsberg und Masuren
05.06.-13.06.: Busreise Heiligenbeil, Rauschen, Kurische Nehrung
16.06.-24.06.: Schiffs-Busreise Pillau, Ebenrode, Rauschen, Masuren
18.06.-26.06.: Busreise Tilsit-Ragnit und Nidden m. Johannisnacht
18.06.-26.06.: Busreise Gumbinnen und Nidden m. Johannisnacht
26.07.-02.08.: Flugreise Tilsit, Königsberg und Rauschen
31.07.-07.08.: Sommerreise nach Gumbinnen
11.08.-22.08.: Schiffs-Busreise Königsberg - Riga - Narva - St. Petersburg
27.08.-05.09.: Busreise Elchniederung, Rauschen und Danzig
27.08.-05.09.: Busreise Gumbinnen, Rauschen und Danzig
Gruppenreisen 2010 – jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.
– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an. –
Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel. 05132/588940, Fax 05132/825585, E-Mail: Info@Partner-Reisen.com



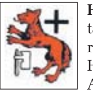
Schreiben Sie?
Wir veröffentlichen Ihr Manuskript!
Seit 1977 publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekannten Autoren. Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich.
edition fischer
Orber Str. 30 • Fach 71 • 60386 Frankfurt
Tel. 069/941 942-0 • Fax -98 / -99
www.verlage.net
E-Mail: lektorat@edition-fischer.com

Landsmannschaftl. Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

Uhr Begrüßungsansprache des Ersten Vorsitzenden Hartmut Klingbeutel. 14.15 Uhr: mit Ruth Geede will man gemeinsam an die Weihnachtszeit in der Heimat erinnern, Weihnachtslieder singen und den literarischen Erzählungen lauschen. Mit ihrer Harfe wird Tatjana Großkopf (Leiterin des Lufthansachores) die Vorträge musikalisch umrahmen und dem Singen den richtigen Ton geben. 15 bis 15.30 Uhr Kaffeepause. Nach der Pause setzen wir das Programm fort und lassen unsere besinnliche Weihnachtsfeier langsam ausklingen. Durch die Veranstaltung führt Hans Günter Schattling. 17 Uhr Ende der Weihnachtsfeier. An- und Abfahrt: U/S-Bahn Ohlsdorf. Parken im Umfeld möglich.

HEIMATKREISGRUPPEN



Heiligenbeil – Neuntägige Ostpreußenreise in den Kreis Heiligenbeil vom 24. April bis 2. Mai 2010. Es werden alle Kirchspiele besucht, also auch Ihr Heimatort. Reisepreis ab 20 Teilnehmern 764 Euro; ab 30 Teilnehmern 714 Euro; ab 40 Teilnehmern 664 Euro pro Person im DZ. Im Preis enthalten: HP, Reiserücktrittversicherung, Krankenversicherung im russischen Teil des Kreises, Erlaubnis für den grenznahen Bereich im russischen Teil, Reiseleitung, Stadtführungen, Grenzgebühren und Visakosten. Reiseunterlagen ab sofort bei Konrad Wien, Telefon (040) 30067092.

BEZIRKSGRUPPE

Billstedt – Dienstag, 5. Januar, 14.30 Uhr, Kulturveranstaltung der Gruppe im Café Winter, Möllner Landstraße 202, 22120 Hamburg, nahe Bahnstation U3 Steinfurter Allee. Gäste sind herzlich willkommen. Nähere Informationen bei Amelie Papiz, Telefon (040) 73926017.



HESSEN

Vorsitzende: Margot Noll, geb. Schimanski, Am Storksberg 2, 63589 Linsengericht, Telefon (06051) 73669.

Darmstadt – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Luise-Büchner-Haus / Bürgerhaus Am See, Grundstraße 10 (EKZ), Darmstadt-Neu-Kranichstein. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel vorweihnachtliche Feier mit Liedern, Gedichten und kleinen Geschichten mit musikalischer Umrahmung.

Kassel – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg.

Wiesbaden – Wiesbaden. – Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Haus der Heimat, großer Saal, Friedrichstraße 35. Sie erwartet Kaffee und Kuchen, Königsberger Marzipan, Kerzenschein und ein besinnliches Programm. Mit Geschichten, Gedichten, Gesang und einer Ansprache von Pfarrer Dr. Holger Saal werden die Gäste auf das Weihnachtsfest eingestimmt.



NIEDERSACHSEN

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 42684. Schriftführer und Schatzmeister: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30b, 31275 Lehrte, Telefon (05132) 4920. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Wittinger Straße 122, 29223 Celle, Telefon (05141) 931770. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Telefon (0531) 2 509377. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2968.

Bad Bevensen – Sonnabend, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Kurhaus Bad Bevensen. Umrahmt wird die Feier durch den „Kammerchor Lüneburg“, wobei die Weihnachtsgeschichte, Weihnachtslieder, ostpreußische Gedichte und Geschichten sowie Kaffee und Kuchen sowie Königsberger Marzipan den Nachmittag abrunden werden.

Braunschweig – Freitag, 11. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein der Gruppe im Stadtparkrestaurant, Jasperallee.

Buxtehude – Freitag, 11. bis Sonntag, 13. Dezember, 10 Uhr, traditioneller Weihnachtsmarkt in der Altstadt von Buxtehude. Die Ostpreußen beteiligen sich mit heimatlichen Spezialitäten, unter anderem Bärenfang und Königsberger Marzipan. Angeboten werden aber auch Tonträger, Bücher und Landkarten.

Helmstedt – Donnerstag, 17. Dezember, 8.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur wöchentlichen Wassergymnastik im Hallenbad. Weitere Auskünfte erteilt Helga Anders, Telefon (05351) 9111.

Osnabrück – Freitag, 18. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. – Dienstag, 22. Dezember, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 152.

Rinteln – Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Hotel Stadt Kassel, Klosterstraße 42, Rinteln. Wie in den Vorjahren wird Pastor Helmut Syska eine Andacht halten. Das kulturelle Programm wird wiederum vom Frauenchor der Vereinigten Chöre Rinteln gestaltet. Zusätzlich konnte das Königsberger Musikduo „Ad Libitum“ gewonnen werden. Die jungen Damen geben ein einstündiges Konzert auf dem Hakbrett, auch Cymbal genannt. Die herzliche Verbundenheit mit der Gruppe untermauern durch ihren Besuch Bürgermeister Karl-Heinz Buchholz und Ortsbürgermeister Ulrich Goebel. Gäste sind herzlich willkommen, es wird jedoch um eine Anmeldung gebeten. Anmeldungen bei: Ralf-Peter Wunderlich, Telefon (05751) 3071, oder Joachim Rebuschat, Telefon (05751) 5386.



NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender: Jürgen Zauner, Geschäftsstelle: Werstener Dorfstr. 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (02964) 1037, Fax (02964) 945459, E-Mail: Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de, Internet: www.Ostpreussen-NRW.de

Bielefeld – Donnerstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Ostpreußisch Platt und Literaturkreis in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock.

Bonn – Montag, 14. Dezember, 18 Uhr, Adventsfeier der Siegburger Ostpreußen im Restaurant Bonner Hof, Haltestelle „Siegburger Zange“ (Linie 66), Gäste willkommen.

Düren – Freitag, 11. Dezember, 16 Uhr, vorweihnachtliche Feier. Kuchenspenden erbeten. Kontakt: Telefon 42176. – Sonntag, 13. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Ermlandfamilie im St. Joachim, mit Pfarrer Plattenteich.

Düsseldorf – Donnerstag, 10. Dezember, 19.30 Uhr, Offenes Singen mit Barbara Schoch, Raum 412, GHH. – Freitag, 11. Dezember, 18 Uhr, Stammtisch im Restaurant Lauren's, Bismarckstraße 62. – Dienstag, 15. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit Ursula Schubert, Ostpreußenzimmer 412, GHH. – Freitag, 15 Uhr (Einlass 14 Uhr), Weihnachtsfeier der Ostpreußen im Eichendorff-Saal, GHH. Kinder für die Weihnachtstüte umgehend anmelden, Telefon (0211) 682318.

Ennepetal – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Rosine“. – Donnerstag, 17. Dezember, 18 Uhr, Treffen der Gruppe in der Heimatstube. Es gibt Heringsstipp und Bratkartoffeln, Kaffee und Kuchen.

Essen – Freitag, 11. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Advents- und Weihnachtsfeier.

Gevelsberg – Freitag, 18. Dezember, 16.15 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal Keglerheim, Hagenerstraße 78, Gevelsberg. Adventsfeier bei Kaffee und Kuchen.

Gütersloh – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gütersloher Brauhaus. Der Nikolaus kommt bestimmt. Für Kinder bis zehn Jahre gibt es ein Päck-chen. Für die Planung und Reservierung ist eine Anmeldung bis zum 5. Dezember bei den Mitgliederbetreuern oder Marlene v. Oppenkowski, Telefon (05241) 703919, erforderlich. – Montag, 14. Dezember, 15 Uhr, Treffen vom Ostpreußischen Singkreis in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Informationen bei Ursula Witt, Telefon (05241) 37343.

Siegen – Sonnabend, 12. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier im kleinen Saal, Bismarckhalle. Bei Kaffee und Gebäck, heimatbezogenen Vorträgen und Lesungen, mit Königsberger Marzipan, heimischen Getränken und mit Grützwurst werden einige Stunden der Besinnung und des Frohsinns verbracht. Dazu sind alle Landsleute, Angehörige, Freunde und Interessierte eingeladen.

Wesel – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Heimatstube, Kaiserring 4, Wesel. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich eingeladen. Bei einem gemütlichen Beisammensein stehen Kaffee und Kuchen bereit. Mit Gedichten, Geschichten und Liedern zur Weihnachtszeit werden ein paar besinnliche Stunden verbracht. Verbindlichen Anmeldungen umgehend an Kurt Koslowski, Telefon (0281) 64227, oder Ursula Paehr, Telefon (0281) 1637230.

Witten – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Adventsfeier.



RHEINLAND-PFALZ

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim.

Ludwigshafen – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Adventsfeier im Haus der Arbeiterwohlfahrt, Forsterstraße, Ludwigshafen-Gartenstadt. Es gibt weihnachtliche Vorträge und Lieder bei Kaffee und Kuchen.

Mainz – Freitag, 11. Dezember, 13 Uhr, Treffen der Gruppe zum Kartenspielen im Café Oase, Schönbornstraße 16, 55116 Mainz. – Donnerstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Zucker, Bahnhofstraße 10, 55116 Mainz. – Freitag, 18. Dezember, 13 Uhr, Treffen der Gruppe zum Kartenspielen im Café Oase, Schönbornstraße 16, 55116 Mainz.

Neustadt a.d.W. – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26. Im Programm wirken mit der Tenor Erich Lemke und die Klavierspielerin Christel Ochsenreither. Um Kuchenspenden für die gemeinsame Kaffeetafel wird gebeten, diese können auch am Vormittag um 10 Uhr abgegeben werden.



SAARLAND

Vors.: Martin Biesen, Wetschauser Str., 66564 Ottweiler-Fürth, Telefon: (0173) 6183537.

Landesgruppe – Sonntag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel Budapest, Bliesransbacher-Straße, Fechingen. Es gibt eine Tombola sowie Lesungen der Frauengruppe. Alle Mitglieder, Angehörige, Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen.



SACHSEN

Vorsitzender: Alexander Schulz, Willy-Reinl-Straße 2, 09116 Chemnitz, E-Mail: alexander.schulz-agentur@gmx.de, Telefon (0371) 301616.

Dresden – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im „Enso“, City-Center, Friedrich-List-Platz 2, 01069 Dresden. Motto: Weihnachtlich-heimatliche Brauchtumspflege aus allen Heimatgebieten.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 12. Dezember, 14 Uhr, Treffen zur Weihnachtsfeier im Esche-Museum. Mit einem heimatlichen Programm soll an die Kindheit zu Hause erinnert werden. Dazu sind alle Landsleute ganz herzlich eingeladen. Hausgemachte Wurst wird auch wieder angeboten.



SACHSEN-ANHALT

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (0391) 7331129.

Dessau – Montag, 14. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Krötenhof. – Montag, 21. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Singgruppe im Waldweg 14.

Magdeburg – Sonntag, 13. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Gruppe in der Gaststätte SV Post. – Dienstag, 15. Dezember, 13.30 Uhr, Treffen der „Stickerchen“ in der Immermannstraße 19. – Dienstag, 15. Dezember, 15 Uhr, Bowling im Lemsdorfer Weg. – An der Jahreshauptversammlung nahmen 25 Delegierte und Gäste teil. Die Tagesordnung sah wie folgt aus: Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden, Wort zum Sonntag von Lm. Bartsch, Wahl des Versammlungsleiters, Wahl des Schriftführers, Feststellung der Beschlussfähigkeit, Rechenschaftsberichte (Vorsitzender, Kassierer, Schatzmeister, Frauentätigkeit, aus der Gruppe der Westpreußen), Kassenprüfungsbericht, Diskussion, Entlastung des Vorstandes, Wahl des neuen Vorstandes (Vorsitzender, Stellvertreter, Schatzmeister, Schriftführer, Leiterin der Frauengruppe, allgemeine Aufgaben), Schlusswort des Vorsitzenden. Besonderer Höhepunkt der Versammlung war der Auftritt des Singkreises in der Mittagspause mit Heimat- und Volksliedern. Der Bericht des Vorsitzenden war geprägt von der Anerkennung der Mitarbeit der Landsleute zur Gestaltung eines umfangreichen Kulturlebens der Gruppe. Im Berichtszeitraum fanden zahlreiche Beratungen, Tagungen, Versammlungen und vieles mehr statt. Seit 20 Jahren arbeitet man nun zusammen an der Erhaltung des

Landsmannschaftl. Arbeit

Fortsetzung auf Seite 18

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen.

Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis. Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle. Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht“ oder der „Nikolaus“ und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

Anzeigen



Ruhe in Frieden.

Die Kreisgemeinschaft Lyck trauert um

Gerhard Lockowandt

* 21. 4. 1937 Laschmieden, Kr. Lyck
† 2. 12. 2009 Hagen in Westf.

Ortsvertreter seines Heimatdorfes.

Langjähriger Archiv- und Kulturwart der Kreisgemeinschaft Lyck.

Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser Mitgefühl gehört seiner Frau Christel und seinen Kindern.

Gerd Bandilla, Kreisvertreter
Siegmar Czerwinski, Stellv. Kreisvertreter



Was ich getan in meinem Leben,
ich tat es nur für Euch,
was ich gekonnt, hab ich gegeben.



Gerhard Schmidt

* 10. Juli 1920 in Neu Bartelsdorf / Ostpreußen
† 28. November 2009

In Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opi, Schwager, Onkel und Großonkel

Gabriele Schmidt
mit Daniela und Michael
Jutta und Hans-Josef Deselaers
mit Christian und Eva
sowie alle Anverwandten

41539 Dormagen-Rheinfeld, Am Steinpfahl 34

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Den Tod fürchten die am wenigsten,
deren Leben den meisten Wert hat.
Immanuel Kant

Armin Toll

* 2. Februar 1929 in Pillkoppen
† 23. November 2009 in Hamburg

Wir werden Dich sehr vermissen.

Ulla Rebentisch, Helga Weismann,
Isa & Wolfgang Schuster, Helmuth Macheit,
Hanna Kagelmacher, Ruth Beck,
Elfi & Günther Uschkureit, Elfi & Rolf Poschen,
Herta & Dieter May,
Barbara & Ulli Werner, Erika Roespel

Der richtige Weg,
anderen vom Tode
eines lieben Menschen
Kenntnis zu geben,
ist eine Traueranzeige.

Preußische Allgemeine Zeitung
Das Ostpreußenblatt

Buchtstraße 4 · 22087 Hamburg
Telefon 0 40 / 41 40 08 47 · Fax 0 40 / 41 40 08 51
www.preussische-allgemeine.de

Landsmannschaftl. Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

kulturellen Erbes Ostdeutschlands. Im Verlaufe der Diskussion meldeten sich sechs Delegierte zu Wort, und trugen zur Meinungsbildung bei. Der Bericht der Schatzmeisterin zeugte von einer ordentlichen Haushaltsführung. Die Ausführungen der Landesbeauftragten für die Frauenarbeit, Baumgart, bewiesen, dass die Gruppe auf dem richtigen Wege ist und Ostpreußens Kultur lebt. Mit der Wahl des neuen Vorstandes näherte sich die Versammlung dem Ende. Lm. Trimkowski brachte zum Ausdruck, dass die Heimatvertriebenen immer ein Aktivposten in der Gesellschaft sein werden. Er wünschte allen Mitgliedern Gesundheit und Wohlergehen sowie fruchtbringende Arbeit in den Gruppen. Jeder Delegierte möge diese Gedanken an Aufgaben und Ziele mit nach Hause nehmen. Er wünschte allen Anwesenden zur Jahreswende gesunde Feiertage und ein erfolgreiches 2010.



SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vors.: Edmund Ferner. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel.

Bad Schwartau – Sonnabend, 19. Dezember, 12 Uhr, Adventsfahrt zur Dittchenbühne nach Elmshorn, diesmal zum Wintermärchen. An Schneewittchen kann sich fast jeder noch erinnern, aber im Theater sieht doch einiges anders aus. Zuvor gibt es Gänsebraten mit Rotkohl, Nachtisch und einen Schnaps, damit man gestärkt das dramatische Geschehen verfolgen kann. Danach warten noch Kaffee und Kuchen auf die Teilnehmer und mit weihnachtlicher Musik im Bus geht es dann heimwärts. Die Fahrt kostet komplett 42 Euro. Anmeldungen bei Gisela Rowedder, Telefon (04504) 3435 oder Regina Gronau, Telefon (0451) 26706.

Kiel – Donnerstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Haus der Heimat. – Sonntag, 20. Dezember, 14 Uhr, Haus der Heimat, Familienweihnachtsfeier für die Aussiedler.

Pinneberg – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier und Jahresausklang der Gruppe im VfL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Anmeldung unter Telefon (04101) 73473, oder Telefon (04101) 62667.

Schwarzenbek – Sonnabend, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Schröders Hotel, Schwarzenbek. Freunde der Gruppe sind herzlich eingeladen- Anmeldung bis zum 10. Dezember unter Telefon (04151) 81108, oder Telefon (04151) 5396. Ein Fahrdienst wird bei Bedarf gestellt.

AUS DEN HEIMATKREISEN

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift.
Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



HEILIGENBEIL

Kreisvertreterin: Elke Ruhnke, Remscheider Straße 195, 42369 Wuppertal, Tel.: (0202) 461613. Stellvertreter: Christian Perbandt, Im Stegfeld 1, 31275 Lehrte, Tel.: (05132) 57052. 2. Stellvertreter: Michael Ochantel, Schulstraße 17, 84056 Rottenburg, Telefon (08781) 203164. Internet: www.kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de

Wir fahren nach Heiligenbeil – Sommerreise 2010 – Neuntägige Ostpreußenreise Kreis Heiligenbeil, Frische- und Kurische Nehrung. 1. Tag: Anreise über Hamburg, Michendorf nach Schneidemühl. 2. Tag: Nach dem Frühstück geht die Reise weiter durch Schlochau, Konitz, Pr. Stargard, Tiegenhof auf die Frische Nehrung nach Kahlberg – Aufenthalt – Am Nachmittag Schiffsfahrt über das Frische Haff nach Frauenburg. 3. Tag: Nach einem gemeinsamen Spaziergang zum Gedenkstein für die Opfer der Flucht über das Frische Haff beginnt die Rundfahrt durch den südlichen Teil des Kreises Heiligenbeil. 4. Tag: Nach dem Frühstück verlassen wir Frauenburg und fahren durch Braunsberg zur Grenze Grunau / Heiligenbeil. Fahrt durch Heiligenbeil nach Königsberg. Nach einer Stadtrundfahrt durch die ehemalige Hauptstadt Ostpreußens Fahrt zum Hotel. 5. Tag: Kreisrundfahrt durch den nördlichen Teil des Kreises Heiligenbeil. 6. Tag: Tagesfahrt auf die Kurische Nehrung mit Besichtigung der „Fringilla“ Station, Wanderung zur Düne „Epha“ und Aufenthalt am Ostseestrand. 7. Tag: Zur freien Verfügung. 8. Tag: Heute verlassen wir Königsberg und fahren über den Grenzübergang Heiligenbeil / Grunau nach Marienburg. Hier steht eine Besichtigung der imposanten Burganlage auf dem Programm. Anschließend Weiterfahrt nach Schneidemühl. 9. Tag: Schneidemühl – Heimreise. Termin: 24. August bis 1. September 2010. Fahrpreis pro Person: 749 Euro Einzelzimmerzuschlag: 137 Euro, Visagebühr: zur Zeit 55 Euro. Kontakt: Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, Erster Stellvertretender der Vorsitzender Christian Perbandt, Im Stegfeld 1, 31275 Lehrte, Telefon (05132) 57052, E-Mail: perbandt@kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de Beachten Sie die Sonderseite im Internet unter http://heiligenbeilreise.wordpress.com

Kirchspiel Zinten-Land – Vom 12. bis 14. März 2010 findet unser 22. Sondertreffen in Altenau / Harz statt. Hier möchten wir auch 65 Jahre nach Flucht und Vertreibung unsere Verbundenheit zu unserer ostpreußischen Heimat pflegen und aufrecht erhalten. Wie in den vergangenen Jahren werden an diesen drei Tagen Freude, Spaß, Unterhaltung und Erinnerung ganz groß geschrieben. Wir laden alle Personen und deren Ehe- oder Lebenspartner aus unserem Kirchspiel ganz herzlich dazu ein. Natürlich sind auch ehemalige Bewohner aus anderen Kirchspielen unseres Kreises gern willkommen; denn eines verbindet uns doch alle: Die Liebe zu unserem wunderschöne Ostpreußen, das nie vergessen werden darf. Wir freuen uns auf Euch! Der Preis für Übernachtung inklusive Halbpension beträgt für den gesamten Zeitraum 70 Euro pro Person. Anmeldungen bitte bei: Irmgard Lenz, Eichelen 31, 88074 Meckenbeuren, Telefon (07542) 4649 oder Bernd Schmidt, Heideweg 24, 25578 Dägeling, Telefon (04821) 84224.



INSTERBURG

Kreisvertreter Stadt: Reiner Buslaps, Weingartenstr. 4, 35510 Butzbach-Kirch-Göns, Tel.: (06033) 66228, Fax (06033) 974450, E-Mail: R.Buslaps@t-online.de. Land: Siegfried Beckerat, Schulstr. 4 b, 21465 Reinbeck, Tel.: (040) 7278228, Fax: (040) 71001752, E-Mail: rus.beckerat@t-online.de. Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt & Land e.V., Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Postfach 111 208, 47813 Krefeld, Tel.: (02151) 48991, Fax (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Internet: www.insterburger.de, Bürozeiten: Montag – Freitag von 8 bis 12 Uhr.

Grußworte der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt u. Land e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Patenstadt Krefeld – Sehr geehrte Damen und Herren der Heimatgruppe Kiel Schleswig-Holstein. Ich habe heute die große Freude Ihnen allen zum 60. Jubiläum die herzlichsten Glükkwünsche zu übermitteln. Seit 60 Jahren wurden fortwährend Zusammentreffen der „Insterburger Ostpreußen“ in Kiel Jahr für Jahr begangen und feierlich durchgeführt. Unsere Jahrgänge der Erlebnisgeneration mit den Erfahrungen und Erinnerungen aus dem Zweiten Weltkrieg sind unsere treuen Wegbegleiter und im Hinblick der Geschichte Ostpreußens ein Garant für Einsatz und Beständigkeit. Die „Insterburger Briefe“ legen dafür Zeugnis ab, die werden. Heute noch supranational bis ins benachbarte Ausland und USA getragen. Am Schluss meiner Ausführungen wünsche ich allen Beteiligten zu diesem Jubiläumsfest frohes Gelingen, Hellmut Jucknat, unserem Heimatgruppenleiter, dass er vital in der schnelllebigen und turbulenten Zeit die Gruppe immer zusammenhalten, der Tradition treu bleiben und unser Brauchtum noch lange pflegen kann. Siegfried Beckerat, Reiner Buslaps.



KÖNIGSBERG LAND

Kreisvertreterin: Gisela Broschei, Bleichgrabenstraße 91, 41063 Mönchengladbach, Telefon (02161) 895677, Fax (02161) 87724. Geschäftsstelle: Im Preußen-Museum, Simeonsplatz 12, 32427 Minden, Telefon (0571) 46297, Mi. Sa. u. So. 18-20 Uhr.

Eine zehntägige Busreise nach Königsberg – Sonderbusfahrt nach Königsberg vom 23. Juli bis 1. August 2010. Abfahrt ab Duisburg 6 Uhr mit Zwischenübernachtung in Schneidemühl Hotel Gromada / Rodlo, Weiterfahrt nach Marienburg (Fotostopp), Braunsberg zur polnisch-russischen Grenze. Dort wartet die russische Reiseleiterin Nadja auf uns. Zwecks beschleunigter Abfertigung. Wir machen Rundfahrten nach Palmnicken und Rauschen. In Waldau werden wir 20jährige Freundschaft feiern, dann geht es über Tharau, Gerdauen, Insterburg, Gestüt Georgenburg, Kurische Nehrung (Schiffsfahrt?) und nach Pillau. Am 1. August 2010 fahren wir dann zur Grenze und in Richtung Bundesrepublik Deutschland. Weitere Informationen und das komplette Programm sowie Anmeldungen erhalten Sie bei: Willi Skulimma, Aakerfährstraße 59, 47058 Duisburg, Telefon (0203) 335746.



LÖTZEN

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (04321) 529027.

Der Wahlausschuss / Kreistagswahl 2010 – Die Amtszeit des derzeitigen Kreistages der Kreisgemeinschaft Lötzen endet im August 2010. Daher ist für die Zeit vom Sommer 2010 bis Sommer 2014 ein neuer Kreistag zu wählen. Das Wahlverfahren richtet sich nach der Neufassung der Nr. 1 der Kreisordnung – Die Wahl zum Kreistag –, wie sie im Lötzener Heimatbrief Nr. 88/November 2000 auf Seite 14 ff. und im *Ostpreußenblatt* Folge 7/2001 veröffentlicht wurde und der Änderung, die am 20.08.04 in Kraft getreten ist (LHB Nr. 97/Mai 2005, S. 12). In Anwendung dieser Bestimmungen erlässt der in der Sitzung des Kreisausschusses vom 11. September 2009 in Neumünster berufene Wahlausschuss den folgenden Wahlaufruf: Hiermit fordern wir unsere Lötzener Landsleute auf, für die Amtszeit von August 2010 bis Sommer 2014 einen neuen Kreistag der Kreisgemeinschaft Lötzen zu wählen. Wir bitten alle Mitglieder, das Wahlrecht auszuüben. Gemäß § 3 der Satzung der Kreisgemeinschaft Lötzen gelten als Lötzener die ehemaligen Einwohner, ihre Ehegatten und ihre Nachkommen, gleichgültig, ob sie im Kreis Lötzen geboren sind oder nicht.

Die Wahl erfolgt unter Verwendung von Wahlkarten, die diesem „Lötzener Heimatbrief“ Nr. 106/November 2009 beiliegen. Sollte die Anzahl der beigefügten zwei Wahlkarten nicht ausreichen, können diese von den Wahlberechtigten bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen, Bilenbarg 69, 22397 Hamburg, Telefon (040) 6083003, Fax (040) 60890478 oder per E-Mail: Avus.Eichler@freenet.de angefordert werden. Die Wahlkarte enthält insgesamt 18 Felder. Darauf sind Namen als Wahlvorschläge des Kreisausschusses genannt. Dabei handelt es sich um Namen der bisherigen Kreistagsmitglieder, die ihre Bereitschaft für eine weitere Kandidatur erklärt haben, und um weitere Vorschläge des Kreisausschusses. Ferner stehen auf der Wahlkarte die Namen von sieben neuen Bewerbern um einen Sitz im Kreistag. Die Wahl geschieht durch Ankreuzen in dem vorgesehenen Feld zwischen Nr. und Namen. Jeder Wahlberechtigte darf höchstens zwölf Felder ankreuzen. Werden mehr als zwölf Felder angekreuzt, ist diese Wahlkarte ungültig! Bestimmungsgemäß gehören zum neuen Kreistag zwölf Mitglieder. Aktiv und passiv wahlberechtigt ist jedes Mitglied, welches das 18. Lebensjahr vollendet hat. Die Wahl erlangt Gültigkeit, wenn die Wahlkarte vollständig ausgefüllt in dem beiliegenden geschlossenen Briefumschlag beim Wahlausschuss eingegangen ist. Sie muss bis zum 31. Januar 2010 (Datum des Poststempels) eingegangen sein. Wahlerklärungen, die nach Ablauf dieser Ausschlussfrist eingehen, sind ungültig. Gewählt sind diejenigen zwölf Kandidaten, die am meisten benannt worden sind. Entfallen auf mehrere Kandidaten gleich viele Stimmen, so entscheidet die alphabetische Reihenfolge, in der diese Kandidaten in den Wahlerklärungen (Wahlkarte) benannt worden sind. Alle weiteren auf den Wahlkarten benannten Kandidaten gelten als Ersatzmann bzw. Ersatzfrau gewählt. Der Wahlausschuss: Walter Rapsch, Lothar Rosumek (Vorsitzender) und Horst Trinker

Die neuen Bewerber um einen Kreistagssitz – Von den bisherigen zwölf Kreistagsmitgliedern kandidieren auf Vorschlag des Kreisausschusses acht erneut: **Erdt**, Hans-Werner (Schriftleiter LHB), **Fago**, Helga (Kulturreferentin), **Kawlath**, Nora (ehem. Geschäftsführerin), **Reck**, Klaus (langjähriger Schatzmeister), **Rimmek**, Werner (Lötzener Schülerverein), **Rothkamm**, Heinz (Rhein und Umgebung), **Trinker**, Paul (ehemaliger Archivar) und **Schön**, Gerhard (Milken). Außerdem schlägt der Kreisausschuss mit Einverständnis der Genannten folgende drei Kandidaten vor: **Eichler**, Ute (neue Geschäftsführerin und Archivarin), **Kickstein**, Manfred (stellvertretender Kreistagsvorsitzender) und **Koyro**, Siegfried (stellvertretender Kreisvertreter). Die sieben neuen Kandidaten stellen sich im LHB Nr. 106 vor. Dieser und die Wahlunterlagen sind unter der oben genannten Anschrift in der Geschäftsstelle erhältlich.



LYCK

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Stellvertreter und Karteiwart: Siegmar Czerwinski, Telefon (02225) 5180, Quittenstraße 2, 53340 Meckenheim. Kreisältester: Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg.

Archiv- und Kulturwart Lockowandt verstorben – Die Kreisgemeinschaft Lyck trauert um Gerhard Lockowandt, geboren am 21. April 1937 in Laschmieden, Kr. Lyck, verstorben am 2. Dezember 2009 in Hagen in Westfalen. Landsmann Lockowandt wurde 1987 Ortsvertreter seines Heimatdorfes. 1994 wurde er als Beisitzer in den Kreisausschuss der Kreisgemeinschaft Lyck gewählt. 1998 wurde Gerhard Lockowandt unser Archivwart. 2003 übernahm er auch die Aufgaben eines Kulturwartes. Seit 2004 war Landsmann Lockowandt außerdem Kulturreferent der Kreisgruppe Ostpreußen in Hagen. Am 24. August 2002 wurde er wegen seiner Verdienste mit dem Silbernen Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. In den Reihen der Kreisgemeinschaft Lyck bleibt Gerhard Lockowandt unvergessen. Ihm wird ein ehrendes Angedenken bewahrt. Seiner Ehefrau Christel und seinen Kindern gilt unsere herzliche Anteilnahme.

Fortsetzung auf Seite 19

VERANSTALTUNGSKALENDER DER LO

Jahr 2010

6./7. März: Arbeitstagung der Kreisvertreter in Bad Pyrmont

23./25. April: Kulturreferentenseminar in Bad Pyrmont

24./25. April: Arbeitstagung Deutsche Vereine in Allenstein

21./24. Mai: Ostpreußisches Musikwochenende in Bad Pyrmont

26. Juni: Deutsches Sommerfest der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein

24.–26. September: Geschichtsseminar in Bad Pyrmont

11.–17. Oktober: 56. Werkwoche in Bad Pyrmont

29.–31. Oktober: Seminar über Agnes Miegel in Bad Pyrmont

6./7. November: Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont

8.–12. November: Kulturhistorisches Seminar für Frauen in Bad Pyrmont

Auskünfte bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 4140080. Auf einzelne Veranstaltungen wird hingewiesen. Änderungen bleiben vorbehalten.

Heimatliteratur

Hamburg – „Mein Lied – Mein Land. Lieder der Ost- und Westpreußen“. Das ost- und westpreußische Liederheft „Mein Lied – Mein Land“ (Zusammenstellung und Sätze: Herbert Wilhelmi) ist ab sofort wieder lieferbar. Das Büchlein umfaßt ca. 150 Seiten und wird gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro / Stück zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten abgegeben. Nachdruck der Broschüre "Die Prußen" – Auf vielfachen Wunsch hat die Landsmannschaft Ostpreußen die Broschüre „Die Prußen“ von Walter Görlitz nachdrucken lassen. Das Heft umfaßt 40 Seiten und wird gegen eine Schutzgebühr von 2 Euro / Stück zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten abgegeben. Bei Abnahme von mindestens zehn Heften werden Verpackung und Versand nicht in Rechnung gestellt. Bestellungen nimmt die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400820, Fax (040) 41400819, gerne entgegen.

Mitgliederversammlung mit Neuwahl

Terminänderung! – Einladung zur Mitgliederversammlung (MV) der **„Freunde des Ostpreußischen Landes- und Jagdmuseums“** am Sonnabend, 16. Januar 2010, zunächst im Museum, Ritterstraße 10, Lüneburg, anschließend in der benachbarten historischen „Kronen-Diele“, Heiligengeiststraße. Programm: 9 Uhr Eröffnung des Museums für die „Freunde“, 10 Uhr Begrüßung durch Jagdhornbläser der Lüneburger Jägerschaft und Ehrung der besten Absolventen der Jägerprüfung 2009. 11 Uhr Mitgliederversammlung in der „Kronen-Diele“ (1. Begrüßung und Totengedenken durch Dr. Dorff, 2. Feststellung der Beschlussfähigkeit, 3. Genehmigung des Protokolls der MV vom 25. April 2009, 4. Bericht von Dr. Mähnert über die Museumsarbeit, 5. Bericht über den Trägerverein von Herrn Hilgendorf, 6. Jahresbericht 2009 Dr. Dorff, 7. Kassenbericht von Frau Krey, 8. Erläuterung des Haushaltsplans für das Kalenderjahr 2010, 9. Bericht über die Kassenprüfung, 10. **Satzungsänderung** siehe unten, 11. Aussprache über die Tagesordnungspunkte 3 bis 10, 12. **Neuwahl** des gesamten Vorstandes, 13. Sonstiges, 14. Ende der Mitgliederversammlung, Abschlusslied). Das Protokoll der letzten MV und der Haushaltsplan-Entwurf werden für die Versammlungsteilnehmer bereit gehalten und können zuvor beim Ersten Vorsitzenden abgerufen werden (möglichst per Fax oder E-Mail). 13 Uhr Mittagspause (das Essen kann im Kronen-Restaurant eingenommen werden). 14.30 Uhr öffentlicher Vortrag des Schriftstellers Gert G. v. Harling: „Jagen in Masuren heute“.

Satzungsänderung – § 6 Abs. 1 der Satzung des Vereins der Freunde des Ostpreußischen Landes- und Jagdmuseums e. V. erhält folgende Ergänzung: *„Der Vorstand stellt in der alljährlichen ordentlichen Mitgliederversammlung seinen Haushaltsplan für das folgende Geschäftsjahr auf und erläutert diesen. Die Mitgliederversammlung kann den vorgelegten Haushaltsplan ändern und muss ihn mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Stimmberechtigten beschließen. Im Rahmen des genehmigten Haushaltsplanes entscheidet der Vorstand*“ über die Vergabe ...

Nähere Informationen beim Ersten Vorsitzenden Dr. Erik Dorff, Telefon (04131) 735323, Fax (04131) 735325, E-Mail: e.dorff@web.de

Heimatkreisgemeinschaften
Fortsetzung von Seite 19



RASTENBURG

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (04381) 4366, Dorfstr. 22, 24327 Flehm. Gst.: Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (0281) 26950.

Weihnachten naht! Ein alternatives Weihnachtspräsent – Die Kreisgemeinschaft Rastenburg bietet für Interessenten und Heimatfreunde folgende Literatur an: „Das war unser Rastenburg“, Preis inklusive Porto 22,50 Euro; „Stadtrundgang durch Rastenburg“, Preis inklusive Porto 6 Euro und Weihnachten in Ostpreußen“, Preis inklusive Porto 6 Euro. Die Bücher sind bei der Geschäftsstelle Kaiserring 4, 46483 Wesel, Telefon (0821) 26950 zu erwerben.



SCHLOSSBERG (PILLKALLEN)

Kreisvertreter: Michael Gründling, Große Brauhausstraße 1, 06108 Halle/Saale. Geschäftsstelle: Renate Wiese, Tel. (04171) 2400, Fax (04171) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe).

Manfred Neumann verstorben – Die Kreisgemeinschaft Schloßberg trauert um Manfred Neumann, der am 12. November 2009 nach einer heimtückischen Krankheit in Celle verstarb. Er gehörte seit 1980 dem Schloßberger Kreistag und Kreisausschuss an. Als Jurist übernahm er in der Kreisgemeinschaft insbesondere die Klärung anstehender Rechtsfragen, so zum Beispiel bei der Aktualisierung der Vereinssatzung oder der Stiftungsgründung. Später kamen die Korrektur-Lesungen der Schloßberger Chronik sowie der Heimatbriefe dazu. Manfred Neumann wurde am 21. Juni 1932 als einziger Nachkomme der Eheleute Ida und Eduard Neumann in Pillkallen / Schloßberg geboren. Hier verlebte er eine unbeschwerte Kindheit. Nach dem Besuch der Volksschule wechselte Neumann 1942 auf die Friedrich-Wilhelm-Oberschule in seiner Heimatstadt. Ende Juli 1944 musste Manfred Neumann in Folge der Kriegswirren zusammen mit seiner Mutter und ihrer Schwester Schloßberg verlassen. Zunächst ging die Flucht bis in den Kreis Neidenburg, aber dann nochmals zurück nach Schloßberg. Im Oktober dann aber endgültig die Flucht per Eisenbahn im Viehtransportwaggon. Die erste Station war für einige Zeit Saßnitz auf Rügen und Endstation der Flucht die Kreisstadt Celle, wo er im Jahre 1955 seine Schulausbildung mit dem Abitur abschloss. Von 1955 bis zum Sommer 1959 studierte Manfred Neumann in Göttingen Rechts- und Staatswissenschaften. Nach dem ersten Staatsexamen 1959 folgte das Referendariat. Im Jahre 1963 legte er das zweite Staatsexamen ab und wurde 1964 zum Gerichtsassessor ernannt. 1967 erfolgte seine Ernennung zum Amtsgerichtsrat, zunächst über zehn Jahre mit Dienstort Uelzen, danach am Amtsgericht Celle. Im Jahre 1972 heiratete er seine Frau Gertrud, geb. Lichtwerk. 1974 erblickte Tochter Wiebke das Licht der Welt. Manfred Neumann ist 29 Jahre unermüdlich und mit viel Engagement für die Kreisgemeinschaft tätig. In Würdigung seines langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland wurde Manfred Neumann am 13. November 2004 das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg wird dem aufrechten Ostpreußen, Kreisausschussmitglied Manfred Neumann, ein ehrendes Andenken bewahren! Ch.- Jörg Heidenreich

Ostpreußenreise 2010 – Nach den großen Erfolgen der letzten Jahre mit vielen begeisterten Mitreisenden, darunter auch eine große Anzahl „Nichtostpreußen“, organisiert die Kreisgemeinschaft Schlossberg/Pillkallen abermals eine Erlebnisreise per modernstem Fernreisebus in das südliche und nördliche Ostpreußen. Mehr als 40jährige Erfahrung bei diesen Reisen in die Heimat mit demselben Busunternehmen ist Garant für einen gelungenen Reiseverlauf. In zwölf Tagen, vom 17. bis 29. Mai 2010, geht es zu vielen berühmten Sehenswürdigkeiten kreuz und quer durch Nord- und Süd-Ostpreußen. Die Reise in einem mit allem Komfort ausgestatteten Fernreisebus, übrigens mit hervorragend ausgestatteter Bordküche, geht zunächst nach Kolberg / Ostsee, weiter nach Marienburg mit Burg-Besichtigung, nach Elbing mit Fahrt auf dem Oberländer Kanal (wo Schiffe über Berge fahren) und Weiterreise nach Königsberg. Hier Stadtrundfahrten und Dombesichtigung, Rundfahrt Samlandküste und Kurische Nehrung mit Vogelwarte Rossitten und bis Pillkoppen zu den Dünen. Von Königsberg Weiterfahrt über Gumbinnen mit Besuch der Salzburger Kirche und des Elchs nach Insterburg. Von dort Rundfahrten nach Tilsit, Ragnit, Schloßberg und Haselberg mit Folklore! In Insterburg auch ein freier Tag für persönliche Unternehmungen. Weiterreise zurück nach Süd-Ostpreußen bis Sensburg am Schloß-See. Auf diesem Abschnitt Besichtigung der Wallfahrtskirche Heiligelinde mit Orgelkonzert. Von Sensburg aus Fahrt nach Nikolaiken mit Schifffahrt auf dem Spirdingsee bis Niedersee (Rudczanny) und Masurenrundfahrt. Weiterreise über Frauenburg mit Dombesichtigung und Orgelkonzert und entlang des Frischen Haffs über Cadinen nach Danzig. Hier Dreistadt-Rundfahrt über Zoppot und Wallfahrtskirche Oliva mit Orgelkonzert sowie Stadtrundgang in Danzig. Von Danzig beginnt die Rückfahrt zunächst bis Stettin mit Stadtrundfahrt. Am 13. Tag geht es wieder Richtung Heimat. Es liegen zu dieser Reise bereits Anmeldungen vor. Wer mit möchte, sollte umgehend die ausführliche Informationen anfordern über Ch.-Jörg Heidenreich, Bockwischer Weg 22, 25569 Kremperheide, Telefon (04821) 8881580, Fax (04821) 8881581, E-Mail: joergheidenreich@gmail.com



SENSBURG

Kreisvertreter: Siegbert Nadolny, Wasserstr. 9, 32602 Vlotho, Tel. (05733) 5585. Geschäftsstelle: „Sensburger Zimmer“, Stadtverwaltung Remscheid, Kreuzbergstr. 15, 42849 Remscheid.

Wahlen zum Sensburger Kreistag – Nachdem der Wahlausschuss des Sensburger Kreistages am 27. Juni dieses Jahres in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung / Das Ostpreußenblatt* einen Wahlaufruf zu den Kreistagswahl 2010 sowie die vom Kreistag erstellte Vorschlagsliste mit der Bitte, weitere Vorschläge zu unterbreiten, veröffentlicht hat, gibt er heule die endgültige Wahlliste bekannt. Es kandidieren für **Aweyden**: Siegbert Nadolny, Irene Piepenbrink, Gerd Sacknieß. **Eichmedien**: Gerhard Zielinski, **Hoverbeck**: Burgundel Ursula Kisza, Christine Birkner, **Niedersee**: Dietmar Heilsberger, **Nikolaiken**: Horst Wiberny, **Peitschendorf**: Adalbert Teuber, Klaus Schütz, **Ribben**: Irmtraut Meistrowitz, **Schmidtsdorf**: Peter Just, **Seehesten**: Manfred Bojahr, Helga Dzubiella, Heidemarie Kanneberg, **Sensburg-Stadt**: Gudrun Froemer, Hansjürgen Katzenski, Bernd Moyzyczyk, **Sensburg-Land**: Helmuth Tomscheit, Hartmut Waschke, Sieglinde Giesel, Margit Schulz, **Sorquitten**: Manfred Buchholz, Roland Becker, **Ukta**: Rolf W. Krause, Friedhelm Hoffmann, **Warpuhnen**: Alfred Thiel. Aktiv und passiv wahlberechtigt ist jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft, das das 18. Lebensjahr vollendet hat. Wahlberechtigte, die nicht mehr im Kreis Sensburg geboren sind, können entscheiden, ob sie für das Kirchspiel des Vaters oder der Mutter abstimmen. Weitere Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem Sensburger Heimatbrief 2009, der auch den Wahlschein enthält. Wichtiger Hinweis: Der ausgefüllte Wahlschein muss spätestens am 31. Januar 2010 beim Wahlausschuss in Remscheid eingegangen sein.

Eine weitere wichtige Information: Der zunächst vorgesehene Termin für das Kreistreffen 2010 musste geändert werden, weil von der Stadt Remscheid kurzfristig Umbaumaßnahmen in dem Gebäude des Berufskollegs Technik eingeplant wurden. Der endgültige Termin steht nun fest. Das Kreistreffen findet der 4. und 5. September 2010 im Berufskolleg Technik der Stadt Remscheid, Neuenkamper Straße 55, statt.



TILSIT–STADT

Stadtvertreter: Ulrich Depkat, Gartenstraße 21, 26180 Rastede, Telefon (04402) 695727, Geschäftsstelle: Diedrichstraße 2, 24143 Kiel, Telefon und Fax (0431) 77723, E-Mail: Feige09116@web.de.de.

Übermittlungsfehler – Aufgrund eines Übermittlungsfehlers sind in Ausgabe 48 einige Namen falsch wiedergegeben worden. Vorstand und Stadtvertretung – Der Vorstand besteht aus dem Ersten Vorsitzenden Ulrich Depkat, dem Zweiten Vorsitzenden Hans Dzieran sowie Ricci Giese als Schatzmeisterin. Ehrenvorsitzender ist Horst Mertineit-Tilsit. Den erweiterten Vorstand bilden die Beiräte Manfred Gesien, Alfred Rubbel und Manfred Urbschat. Der Stadtvertretung gehören elf Mitglieder an: Siegfried Dannath-Grabs, Traute Englert, Erwin Feige, Horst Gelhaar, Dr. Eitel Hölzler, Egon Janz, Vera Jawtusch, Ingolf Koehler, Alfred Pipien, Karla Rintschenk und Ulrich Waßner. Die Stadtgemeinschaft ist künftig unter folgender Mailadresse zu erreichen: Feige09116@web.de



TILSIT-RAGNIT

Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal, Telefon (0202) 4600234, Fax (0202) 4966981. Geschäftsstelle: Eva Lüders, Telefon/Fax (04342) 5335, Kührenerstraße 1 b, 24211 Preetz.

Albrecht Dyck, ein ostpreußisches Urgestein wird 80 Jahre – Das ist ein wunderbarer Anlass, um Rückschau zu halten. Am 9. Dezember 1929 erblickte Albrecht Dyck in Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, das Licht der Welt. Als sogenannter Fahrschüler besuchte er das Tilsiter Realgymnasium bis zum Beginn der großen Flucht im Herbst 1944. Auf Umwegen kam er nach Fallingbostel, erlernte das Molkereihandwerk und legte 1955 die Molkereimeisterprüfung ab, immer noch mit dem Gedanken, die väterliche Molkerei in Schillen zu übernehmen und weiterzuführen. Diesen Gedanken musste er dann doch begraben. So erfolgte ein Wechsel zum Versicherungswesen mit Aufstieg zum Generalvertreter. Die Heimat Ostpreußen ließ ihn trotz der großen beruflichen Belastung nicht los. Schon als junger Mann schloss er sich landsmannschaftlichen Organisationen an, gründete und leitete verschiedene Orts-, Kreis, und Bezirksgruppen. Das wichtige Amt des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit übernahm er durch die Wahl 1991. Nicht nur für die Vertriebenen opferte er seine Freizeit, er war auch mehr als 15 Jahre als Fraktionsmitglied in der CDU und Ratsherr in Fallingbostel. Nach 46 Jahren war es endlich möglich, die langersehnte Reise in die Heimat anzutreten. Doch es war nicht mehr das, was man verlassen hatte. Es herrschte Armut Den jetzt dort lebenden Menschen musste geholfen werden. Es wurden zahlreiche Hilfstransporte organisiert. Daneben war Albrecht Dyck bestrebt, auch mit den dortigen Bürgermeistern und Mandatsträgern Kontakte herzustellen, und er war erfolgreich mit der Aussöhnung mit den Neubürgern. Wir profitieren heute noch davon. Für seine Verdienste und Tätigkeiten in der Landsmannschaft Ostpreußen und dem BdV wurde Albrecht Dyck 1997 mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet. Mit seiner Zähigkeit und Ausdauer wurde 1999 ein Partnerschaftsvertrag zwischen den Neubürgern des Rayon Neman (Ragnit) und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, den Altbürgern dieses Kreises, beschlossen. Durch die einstimmige Wahl am 21. Juni 2002 in Leipzig zum Ehrenvorsitzenden ist uns Albrecht mit seinem Wissen in der Kreisgemeinschaft erhalten geblieben. Wer geglaubt hat, Albrecht würde es jetzt ruhiger gehen lassen, hat sich getäuscht. Am 1. August 2007 wurde in der Schweiz in Thurgau der Ort Tilsit gegründet, um Tilsiter Käse wieder in „Tilsit“ herzustellen und zu vertreiben. Hier hat Albrecht Dyck, sein Wissen von der Herstellung und Rezeptur dieses wunderbaren Käses eingebracht und steht mit Rat und Tat der Herstellung zur Verfügung.

Wir von der Kreisgemeinschaft möchten bei unseren Treffen die Vorträge mit seiner Mundharmonika und die lustigen Vorträge auf ostpreußischer Mundart nicht verzichten. Alle diese Tätigkeiten wären ohne Unterstützung der Familie nicht möglich. Seine Frau, drei Kinder und acht Enkelkinder stehen zu seinen Aufgaben. Auch die vielen Haus- und Gartenarbeiten werden in Gemeinschafsarbeit erledigt, damit Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten bleibt. Der Vorstand, der Kreisausschuss und der Kreistag gratulieren ihrem Ehrenvorsitzenden sehr herzlich zum Geburtstag und wünschen Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Lebensjahre.

Die Seiten der »Heimatarbeit« finden Sie auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de

SUPER-ABOPRÄMIE für ein Jahresabo der Preußische Allgemeine Zeitung

Prämie 1:
Renaissance-Leuchtglobus
Das Renaissance-Kartenbild. Im unbeleuchteten Zustand fallen zuerst die pergamentfarbenen Ozeane auf, die Länder mit typischem Randkolorit auf Pergamentfond, die Darstellungen von Fregatten, Seeschlangen und einer Windrose.
Beleuchtet sind die Entdeckerrouten von Christoph Kolumbus bis Magellan zu sehen.
Dieses Kartenbild wurde nach Originalkarten aus dem 16. Jahrhundert gestaltet, zeigt dabei dennoch die aktuellen politischen Staatsgebiete. Gesamthöhe ca. 34 cm

Atlas der Weltgeschichte
Ein Atlas der Superlative, der in punkto Wissensvermittlung Maßstäbe setzt: Die ideale Verbindung aus Karten- und Bildmaterial sowie fundierten Texten läßt die Entwicklung der Menschheit von ihren Anfängen bis heute lebendig werden. Zu jeder Epoche bzw. Region finden sich wertvolle Hintergrundinformationen über Personen, Völker, Ereignisse und Kulturen. Mehr als 500 farbige, historisch genaue Karten, 1000 Fotografien und Zeichnungen und über 400 Zeitleisten schaffen visuelle Klarheit.

Prämie 2:
Leuchtglobus
Das physische Kartenbild (unbeleuchtet) zeigt detailliert die Landschaftsformen sowie die Gebirgszüge und Gebirgsregionen, die Tiefebenen, das Hochland, die Wüsten und in einer plastischen Deutlichkeit durch Farbabstufungen die Meerestiefen.
Das politische Kartenbild (beleuchtet) dokumentiert in klarer, farblicher Abgrenzung alle Staaten und die verwalteten Gebiete unseres Planeten. Sichtbar sind Flug-, Schiffahrts- und Eisenbahnlinien. Durch den speziellen Eindruck von Schummerungen sind bereits hier die Höhenstrukturen der Erde erkennbar. Gesamthöhe ca. 34 cm

Meyers Neuer Weltatlas
zeichnet in bewährter digitaler Präzision ein aktuelles Bild unserer Erde: Optisch wie inhaltlich auf dem neusten Stand der Kartografie, ist dieser moderne Atlas - jetzt mit erweitertem Themen- und Satellitenbildteil sowie mit Länderlexikon - ein unverzichtbares Nachschlagewerk für eine virtuelle Reise um die Welt.

ATLAS DER WELTGESCHICHTE
Meyers Neuer Weltatlas
oder
Prämie 1: Renaissance - Globus + Atlas der Weltgeschichte
Prämie 2: Leuchtglobus + Meyers Neuer Weltatlas

Einfach absenden an:
Preußische Allgemeine Zeitung
Buchtstraße 4 · 22087 Hamburg
oder am schnellsten per
SERVICE-TELEFON bestellen
Telefon: 040/41 40 08 42
Fax: 040/41 40 08 51
www.preussische-allgemeine.de

ANTWORT COUPON
Schicken Sie mir bitte die Preußische Allgemeine Zeitung von der nächsten erreichbaren Ausgabe an für mindestens 1 Jahr und zusätzlich die Prämie für z.Zt. nur EUR 108,- im Jahr (inkl. Versandkosten). Mit dem Bezug der Preußischen Allgemeinen Zeitung werde ich gleichzeitig Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Gültig ist der jeweils aktuelle Bezugspreis. Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Für bestehende oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt. Im letzten halben Jahr waren weder ich noch eine andere Person aus meinem Haushalt Abonnent der Preußischen Allgemeinen Zeitung. Prämienauslieferung solange Vorrat reicht. Lieferung nur innerhalb Deutschlands.
☒ Ja, ich abonniere für mind. 1 Jahr die Preußische Allgemeine Zeitung und erhalte die Prämie Nr. 1 ☐ oder Nr. 2 ☐ Bitte ankreuzen
☐ bequem + bargeldlos durch Bankabbuchung ☐ gegen Rechnung
Name/Vorname:
Straße/ Nr.:
PLZ/Ort:
Telefon:
Geburtsdatum:
Kontonummer:
Bankleitzahl:
Geldinstitut:
Datum, Unterschrift:
Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!

Mit der Zukunftssicherung vorangekommen

Der Bericht des Sprechers der LO Wilhelm v. Gottberg vor der Ostpreußischen Landesvertretung – Teil III (Schluss)

Fortsetzung aus Nr. 49:

Die Gebietsadministration in Königsberg hat inzwischen 1600 Kulturdenkmale registriert. Etwa die Hälfte davon ist stark gefährdet. Es gibt einen Plan zur Erhaltung kulturhistorischer Bausubstanz. Die Burgen, manche sagen auch Schlösser, in Labiau und Insterburg sollen restauriert werden.

Am Forum hat auch unser Freund und Kulturpreisträger Anatolij Bachtin teilgenommen. Es ist sein Verdienst, dass etliche Kirchen vor dem Verfall gerettet werden konnten. Die evangelische Kirche in Heinrichswalde bekam zur weiteren Renovierung ebenfalls einen Zuschuss von uns. Der Bundesvorstand wird das Deutsch-Russische Gesprächsforum institutionalisieren. Die nächste Zusammenkunft wird im Oktober nächsten Jahres stattfinden, und zwar in Königsberg.

Uneingeschränkt positiv zu bewerten ist das vorläufige Aus für eine amerikanische Raketenstationierung in Hinterpommern und die daraufhin erfolgte Rücknahme der russischen Pläne, Kurzstreckenraketen im Königsberger Gebiet in Stellung zu bringen. (...) Die Pläne für ein neues Kernkraftwerk bei Ragnit sind weit gediehen. Wünschenswert wäre es, wenn Siemens bauen würde.

Seit Juli dieses Jahres gibt es für das Gebiet Königsberg eine neue Monatszeitung, die „Königsberger Allgemeine“. Es ist eine zweisprachige Zeitung im Format unserer *PAZ*. Wir konnten dieser Zeitung entnehmen, dass der SPD-Europapolitiker Martin Schulz die Ehrendoktorwürde der Kant-Universität erhalten hat, weil er maßgeblich an der Einrichtung des Europainstitutes „Klaus Mehnert“ mitgewirkt hat, an dem nun der Studiengang „Europa-Magister“ absolviert werden kann. Königsberg auf dem Weg nach Europa?

Dazu passt, dass der Marburger Professor Horn, ein nachgeborener Königsberger, an der Kant-Universität eine über drei Wochen laufende Sommer-Vorlesung eingerichtet hat. Die LO steht dabei nicht abseits. Der Bundesvorstand hat die Alimentierung eines russischen Jura-Studenten jeweils im Wintersemester an der Philipps-Universität in Marburg beschlossen. (...) Das Museum Friedländer Tor zeigt eben jetzt eine Bilderausstellung über die Geschichte der Stadt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es tut sich viel in Königsberg.

Der nördliche Teil Ostpreußens, das Memelland, bleibt im Blick. Die beiden deutschen Vereine in Memel und Heydekrug haben erhebliche Schwierigkeiten, ihre Häuser zu halten. Die LO hat zur Unterstützung des Simon-Dach-Hauses einen Raum, gewissermaßen als Verbindungsbüro, angemietet. Die Restaurierung der Kirche in Nattischken konnte mit einem Zuschuss der LO fortgesetzt werden.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hatte im Sommer im Zusammenwirken mit der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* ein kleines Erfolgserlebnis. Es ging um die von Innenminister Schäuble erlassene Empfehlung an die Meldebehörden der Länder, in die Ausweispapiere der Vertriebenen als Geburtsland Polen, Russland oder Litauen einzutragen, wenn diese nach dem 2. August 1945 geboren wurden. Ein unglaublicher Vorgang. Man muss wissen, dass dies eine Forderung Polens seit Jahrzehnten war. Mit der frühere polnische Außenminister Skubiszewski hatte dies 1990 gefordert. Kohl hatte der Forderung nicht nachgegeben, insbesondere auch aus völkerrechtlichen Erwägungen. Ich habe in dieser Angelegenheit drei Mal mit Schäuble korrespondiert, zwei Mal hat er mir mit persönlich unterzeichnetem Brief zurückgeschrieben. Seehofer wurde von mir gebeten, sich in unserem Sinne in die Sache einzuschalten. Das hat er auch über seinen Innenminister Hermann getan. Der ganze Prozess wurde durch die *PAZ* begleitet. Jedenfalls haben alle Länderinnenminister, soweit sie der Union angehören, erklärt, der Empfehlung des Bundesinnenministers nicht zu folgen.

Damit sind wir bei unserer Wochenzeitung, der *Preußischen Allgemeinen*. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist heute in Deutschland der einzige Vertriebenenverband mit herausgehobener Bedeutung. Bezogen nur auf Bayern muss allerdings auch die SL genannt werden. Die Bedeutung der LO hängt zu einem wesentlichen Teil an der *Preußischen Allgemeine Zeitung*. Um dieses wunderbare Projekt beneiden uns alle anderen Verbände. Die Zeitung ist heute noch profitabel. (...)

> »Die Bedeutung der Landsmannschaft hängt mit ab von der *Preußischen Allgemeinen Zeitung*, um die uns andere beneiden«

Im Ostpreußischen Landesmuseum gehen die Dinge voran. Am 6. Oktober gab es ein umfangreiches Abstimmungsgespräch über die bauliche Erweiterung, die 2010 kommen soll. Beteiligt waren alle Behörden des Landes Niedersachsen und des Bundes, soweit sie Geldgeber oder mit baulichen Dingen befasst sind. So waren auch die Bauverwaltungen anwesend wie auch das Bundesfinanzministerium.

Am 27. Oktober hat der Stiftungsrat getagt. Auch dort wurde nun gemeinsam mit den Balten ein Modus Vivendi gefunden, wie man weiter prozedieren will. Die Zuwendungsgeber Bund und Land wollen das Ihre dazu beitragen, dass die chronische Unterfinanzierung des Museums ein wenig gemildert wird.

Der neue Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums Dr. Mähnert hat inzwischen auch die Zuwendungsgeber Land und Bund überzeugt. Seine Zukunftskonzeption für das Museum hat überall Zustimmung gefunden. Dr. Mähnert hat seit seinem Dienstantritt ein beeindruckendes Arbeitspensum absolviert. Auch an der örtlichen Zeitungsfront ist Ruhe. In Lüneburg wird kolportiert, die Ostpreußen hätten sich durchgesetzt.

Es war aber auch ein langer Weg. Das Schicksal des Ostpreußischen Landesmuseums hing 2004 und 2005 am seidenen Faden. Wenn nicht Rot-Grün 2005 abgewirtschaftet hätte, wären wohl das Museum und die OKS durch den damaligen Abteilungsdirektor im BKM, Dr. Nevermann, zerschlagen worden. Dass dies nicht geschah, ist insbesondere unserem Patenland Bayern zu danken. Unser Freund Walter Rösner-Kraus aus dem bayerischen Arbeits- und Sozialministerium war immer eine feste, verlässliche Größe im Stiftungsrat, wenn es darum ging, Ansprüche des Bundes und des Landes abzuwehren. Im Hintergrund hatten wir immer noch die Patenschaftsministerin Christa Stevens. die immer zu uns gestanden hat.

Zum Ostheim: Leider ließ auch in diesem Jahr die Auslastung unseres Hauses zu wünschen übrig. 2009 war es etwas besser als 2008, aber am Jahresende werden einige Tausend Euro für eine schwarze Null fehlen. (...)

Liebe Landsleute, die Landsmannschaft Ostpreußen als Bundesorganisation ist 2008/09 ordentlich vorangekommen. Die LO hat wieder Immobilienbesitz, der im März durch die Bundesgeschäftsstelle und die Redaktion bezogen wurde. Die Erwerbskosten können als günstig bezeichnet werden.

Die LO-eigene Stiftung „Stiftung Zukunft für Ostpreußen“ wurde installiert. Dies war für mich seit langem ein besonderes Anliegen. Meine Damen und Herren, dies ist ein ordentliches Stück Zukunftssicherung für unsere Organisation. Die Gierschke-Dornburg-Stiftung, über die die LO das alleinige Verfügungsrecht hat, wurde von den Stiftungsgebern mit weiteren Mitteln ausgestattet. Die Verbindung zum Patenland Bayern wurde weiter intensiviert. Sie konnten darüber in der *PAZ* lesen. Die vorgesehen Seminare für 2009 wurden oder werden noch abgearbeitet. Unter Gottfried Hufenbachs Leitung fand die Kreisvertreter-Sitzung im März statt und ebenfalls unter seiner Stabführung im Mai eine Zusammenkunft der Vorsitzenden der deutschen Vereine in Rhein, Kreis Lötzen.

Die weitere Schrumpfung unserer Basis in den Kreisgemeinschaften und Landesgruppen wird vom Bundesvorstand nicht übersehen. Bereits vor zwei Jahren hat der Vorstand Ihnen gegenüber ein Modell entwickelt, wie eine zukünftige Organisationsstruktur der LO aussehen könnte.

Über meine Vortragstätigkeit bei den Kreisgemeinschaften, Landesgruppen und örtlichen Gruppen berichte ich grundsätzlich nicht. Über einen Teil meiner Ansprachen wird in der *PAZ* oder in den Heimatbriefen berichtet. Von einem Vortrag will ich berichten, weil das Publikum außergewöhnlich war: Am 24. April habe ich vor dem Präsidium des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein Impulsreferat zur Thematik „Umgang mit zivilen Grabstätten und Massengräbern von Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten“ gehalten. Dies geschah auf Wunsch des Präsidenten. Hintergrund war der Fund des Massengrabes in Marienburg. Ich bekam viel Zustimmung. Es war auch eine Werbeveranstaltung für die LO. Bei der Beerdigung der Toten von der Marienburg am 14. August hat Dr. Thüne den Bundesvorstand vertreten.

Die Zusammenarbeit im Bundesvorstand war kollegial und von gegenseitigem Respekt geprägt. Die Diskussionen waren manchmal kontrovers, aber immer fruchtbar. Ich danke allen Mitgliedern des Vorstandes für gewissenhafte Aufgabenerfüllung. Frau Lüttich, die neben ihrer Vorstandsarbeit auch noch den Vorsitz der Landesgruppe Baden-Württemberg innehat und darüber hinaus schon seit vielen Jahren die Bundesvorsitzende der Ostpreußischen Frauenkreise ist, danke ich besonders. Sie sorgt dafür, dass der Bundesvorstand auch die Arbeit der Frauenkreise im Blick behält. Das jüngste Bundesvorstandmitglied, Stefan Hein, will ich nicht unerwähnt lassen. Er hat Ihnen seinen Bericht für den BJO vorgelegt. Stefan Hein hat sich gut in die Vorstandsarbeit der LO eingebracht. Ein besonderer Dank geht an den abwesenden Schatzmeister Friedrich-Wilhelm Böld. Er hat nun schon seit Jahren die Finanz en der LO klug verwaltet.

Der Dank des Vorstandes gilt den Damen und Herren der Bundesgeschäftsstelle und der Redaktion der *Preußischen Allgemeinen Zeitung*. Sie haben gehörig Anteil an der vorangekommen Zukunftssicherung der LO. Ostpreußen und seinen Menschen ein herzliches „Glück auf!“

Schüttelrätsel

In diesem ungewöhnlichen Kreuzworträtsel stehen anstelle der Fragen die Buchstaben der gesuchten Wörter alphabetisch geordnet in den Fragefeldern. Zur Lösung beginnen Sie am besten mit den kurzen Wörtern (Achtung: ORT kann z. B. ORT, TOR oder auch ROT heißen).

AEIKN NPSSU	ENUZ		AAKOS	AENW		EEILN	AEFS	EELN	ENRZ
ABELN						AEL		
AAEG NR			EEFR RW					
						ENZ		

Mittelworträtsel

Erweitern Sie die linken und rechten Wörter jeweils durch ein gemeinsames Wort im Mittelblock. Auf der Mittelachse ergibt sich in Pfeilrichtung ein kräftigendes Arzneiheilmittel.

Nr.	links	Mittelblock	rechts
1	MOHN		GEBER
2	BUERO		AUSWEIS
3	DURCH		MUSTER
4	SCHRANK		KARPFEN
5	PRIVAT		GESCHICHTE
6	KETTEN		ABTEIL
7	STUNDEN		GELD

Magisch

Schreiben Sie waagerecht und senkrecht dieselben Wörter in das Diagramm.

1 Küstengebiet am Mittelmeer
2 Tastenmusiker
3 Rückstände beim Keltern

Kreuzworträtsel (Fragen): Flügelgesamtbreite (Vögel); Pflanze mit trichterförmigen Blüten; Süßwasser-Speisefisch; Wagen-, Fahrradteil; österreichisches Bundesland; Kirchenamt mit Einkünften; Küchengerät, Raspel; Stacheltier; dumme, törichte Handlung (ugs.); unbemannter Raumflugkörper; Ausflug zu Pferde; weibliches Bühnenfach; munter, lebhaft; gesund werden; Schmarotzer; Bitte um Antwort; österreichischer Alpenpass; Körperorgan; Geist, Witz; Verbrechen; deutscher Ostseehafen; belgische Stadt; Spähtrupp; Streife; ein Fahrzeug lenken; fressen (Wild); Rest im Glas; Fluss zur Rhone; geschickte Täuschung; exotische Echse; Strom in Venezuela; Telefonat; engl. Adelstitel: Graf; chem. Element, giftiges Gas; jüdischer Gesetzeslehrer; Schubs, Anprall; Stapel; dt. Schauspielerin (Hannelore); Gaststätte; obere Gesichtspartie; Spielblatt; Ding; Angelegenheit; Mensch mit großem Benehmen; politischer Fanatiker; Zusammenzählung; Fotografie oder Gemälde; Fußhebel; Tretkurbel; bewusst falsche Aussage; ständig, stets; rücksichtslos, roh; häufig; eine Baltin; dünnes Einwickelmaterial; zahlungsfähig; Weinstock; Kzw. für eine Lederart; männliches Rind, Bulle; Spielart beim Skat; Schreibart; Kunstrichtung; Impfstoff; Glaubensbote; aufwärts, nach oben; arglos, kindlich unbefangen; verärgert; portugiesischer Seefahrer; Meeresbucht; schneller Autofahrer; Platzdeckchen (engl.); katholisches Gebet; Giftschlange; Schreitvogel, Sichler; belanglos; wenig; Fremdwortteil: halb (lat.); Gewürz-, Heilpflanze; Tierunterkunft; gewinnen; Hafen des antiken Rom; außerordentlich; Güte, Nachsicht; südfranzösische Stadt; mit der Hand greifen, fassen; Frau Abrahams im A. T.; Textbuch f. Opern, Operetten; dickes Seil; zu keiner Zeit; bestehen, existieren; Schwertlilie; Schuldsumme, Fehlbetrag; Abk. für Mittelalter; Naturtrieb; Farb-, Arzneigrundstoff; Sprecher; künstliches Wangenrot; Grundstoffteilchen; Gemahlin Lohengrins

So ist's richtig:

Schüttelrätsel:

					O			E	
A	U	S	K	N	I	P	S	E	N
N	A	B	E	L		A	L	E	
Z	K		W	E	R	F	E	R	
R	E	A	G	A	N		E	N	Z

Mittelworträtsel: 1. Broetchen, 2. Personal, 3. Schnitt, 4. Spiegel, 5. Detektiv, 6. Raucher, 7. Kilometer – Tonikum

Magisch: 1. Riviera, 2. Pianist, 3. Trester

Wunderland der Kinderträume

Das Spielzeugmuseum in Sonneberg zeigt Puppen, Bären und Eisenbahnen aus zwei Jahrhunderten

Eine Einladung zum Klassentreffen flatterte ins Haus und dieser Anlass war Grund, das alte Spielzeugland im thüringischen Sonneberg zu besuchen. Die bunte Vielfalt der Ausstellung lockt nicht nur zur Weihnachtszeit Tausende von Besuchern an.

Schon von weitem ist der schöne neubarocke Kuppelbau des Spielzeugmuseums zu sehen. Dieser geheimnisvolle Bau war früher eine Schule für die Spielzeugindustrie, erbaut 1901, und wurde dann ein Museum für die schönsten Stücke aus der langen Entwicklungsgeschichte des Spielzeugs.

Sonneberg in Thüringen ist weltbekannt und wurde schon 1840 die Weltspielzeugstadt genannt. So waren 1893 Sonneberger Fabrikanten bei der Weltausstellung in Chicago vertreten und holten den Grand Prix für ihre Erzeugnisse. Noch heute fasziniert „Gulliver unter den Zwergen“ die Besucher des Museums. Er liegt gefesselt jetzt in seinem gläsernen Schaukasten in der oberen Etage bei den vielen großen und kleinen Teddybären mit ihren Brummstimmen und braunen Glasaugen. Im nächsten Raum steht eine große, einzigartige Eisenbahnanlage mit einer bergigen Landschaft und Tunnels, die zum Staunen wie geschaffen ist. Viele Jungengesichter mit roten, heißen Wangen beobachten die Miniaturzüge, die laut pfeifend an ihnen vorbeifahren. Im nächsten Stockwerk ist wunderbares Holzspielzeug zu finden, gedrechselt, geschnitzt, beklebt mit Märchenmotiven, bemalte kleine Bauernhöfe bestückt mit Kuh, Ochs, Pferd, Hund und Schafen und einem soliden Bauernhaus. Große Schaukelpferde, angemalt oder auch bezogen mit echtem Fell, für den dicken Geldbeutel, für den schmaleren gibt es schöne Steckenpferde, mit denen die kleinen Jungen im schnellen Galopp, einen hölzernen Säbel schwingend, auch in den Wohnungen herumreiten konnten.

Gulliver liegt gefesselt in einem gläsernen Kasten

Daneben stehen prächtige Segelschiffe mit Takelage und Piratenflaggen, Kaufmanns-Koggen beladen mit kleinen Fässern aus Holz, Juteballen, gefüllt mit Gewürzen, Stoffen, Pelzen und Spezereien.

Der Blick fällt auf die vielen bunt angemalten Zinnsoldaten, die in den gegenüberliegenden Schaukästen ihre Kriege kämpfen und genau nach historischen Schlachten formiert in Position stehen. In den anderen Wandnischen stehen hinter Glas kleine Puppenstuben, detailgetreu aus den 1920er Jahren, bestückt mit Mobiliar. Spitzengardinen schmücken die Fenster, Spiegel und Bilder hängen an den Wänden, auf dem Tisch steht zierliches Kaffeegeschirr aus Porzellan, und kleine Puppen stellen die Familie dar. Am allerschönsten aber sind die Küchenstuben, mit Herd, Küchenschrank, Geschirr darin und den winzigen Kuchenformen in den Regalen, Holzbottiche für Wasser und Nahrung aus geformten Brot- oder Salzteig.

Und dann die vielen, vielen Puppen, deren Köpfe aus Porzellan oder Papiermaché, geschmückt mit Perücken aus Mohair oder echtem Menschenhaar, sind. Auch Zelluloidpuppen sind darunter, sie haben keine bewimperten Schlafaugen und sind außerdem noch sehr feuergefährlich. Dazwischen haben sich neuere Puppen aus Plastik gesellt, sie wurden 1954 hergestellt, mit glänzenden kämmbaren Haaren und modischen Kleidchen. Andere Puppen möchte man sofort in die Arme nehmen und ans Herz drücken. Welches kleine Mädchenherz geht da unberührt vorüber. Da drüben, der kleine Täufling, nur mit einem ärmlichen Hemdchen bekleidet, besticht mit seiner Einfachheit, und im Sonneberger Dialekt heißt es: „Ärmla, Bääla, Wänstla – fartich is es Ärnstla!“ Mit dieser einfachen billigen Stoffpuppe, ausgestopft mit Stoffresten oder Holzwolle begann 1852 der Siegeszug der Sonneberger Puppenindustrie.



Spielzeugmuseum in Sonneberg: Eine Sonderausstellung widmet sich der Modellbahn. Bild: Spielzeugmuseum

Krönender Abschluss oder fulminanter Beginn, je nachdem wo man den Rundgang durchs Spielzeugmuseum aufnimmt, ist die „Thüringer Kirmes“ im Erdgeschoß! Mitten auf einem Marktplatz, umrahmt von Buden und Fachwerkhäusern, kommt eine Gruppe von Zirkusleuten daher, angeführt von einem federgeschmückten Schwarzen, der auf seiner Trommel den Takt vorgibt. Dahinter der melancholisch traurige Clown mit roter Nase und grellweiß geschminktem Mund. Neben ihm der lachende Harlekin mit seinem fuchsroten Haarschopf, angezogen mit einem kurzen Jäckchen, an dem viele bunte Stoffstücke mit goldfarbenen Schellen hängen. Dicht vor der Absperrung, ein Bärenführer mit rotem Fez und weiten Pluderhosen, der an einer langen Eisenkette seinen zotteligen Tanzbären führt. Auf einem Kamel sitzend ein strahlend lachendes, graziles Zirkusmädchen in einem weißen gestärkten Ballettröckchen, es hält sich an den Höckern des Kamels fest. Ein burnusgekleideter Beduine führt und begleitet diese Gruppe. Ringsherum stehen die Neugierigen auf dem Marktplatz, die das fahrende Völkchen bestaunen – der Zirkus kommt! Voller Freude und Erwartung sind die Gesichter der Kinder, die nebenher laufen. Und dann bewegt sich das Karussell, die vielen bunten Lämpchen fangen an zu leuchten und es erklingt Musik. Das Karussell dreht sich im Kreise mit den unzähligen schön gekleideten Puppen. Einige reiten auf bemalten Holztieren, andere stehen am Geländer, beschützt durch niedliche Sonnenschirmchen oder sitzen auf Stühlchen und Bänken. Man glaubt, man sei mittendrin im Geschehen – eine Kirmes aus alter vergangener Zeit. Dieses phantastische Ensemble besteht aus insgesamt 67 kindsgroßen Figuren und wurde 1910 mit großer Begeisterung auf der Brüsseler Weltausstellung mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet. Das war ein beachtlicher Erfolg für die Hersteller und die damalige Spielwarenindustrie.

Mit 67 kindsgroßen Figuren den »Grand Prix« gewonnen

Dieses Wunderland der vielen Träume zieht Jahr für Jahr viele Besucher an. Zur Zeit ist dort eine Sonderschau zum Thema „60 Jahre Piko-Bahnen“ zu sehen. PIKO wurde 1949 in Chemnitz gegründet und zog Mitte der 50er Jahre nach Sonneberg, wo sich die Firma zu dem einzigen Hersteller von H0-Modellbahnen in der DDR entwickelte.

Christa Jedamski / PAZ

Das Spielzeugmuseum ist dienstags bis sonntags von 9 bis 17 Uhr, am 24. Dezember von 9 bis 13 Uhr, am 25. Dezember 13 bis 17 Uhr geöffnet.

Mit der »Trapp-Familie« die Herzen erobert

Ruth Leuwerik steht dem Film heute distanziert gegenüber – Die Zuschauer aber wollten sie in dieser Rolle sehen

Die Trapp-Familie“ war Ruth Leuweriks einziger internationaler Erfolg. Die Heimatfilmreihe war über die deutschen und europäischen Grenzen hinaus bekannt. Allein im Jahr 1956 strömten 27 Millionen Zuschauer in die deutschen Kinos. Wenige Jahre später produzierten Richard Rodgers und Oscar Hammerstein ein Musical mit dem Titel „The Sound of Music“. 1965 entstand schließlich die gleichnamige Leinwand-adaption, die bis heute zu den meistgesehenen Filmen zählt. Ausgerechnet Hauptdarstellerin Ruth Leuwerik mag aber „Die Trapp-Familie“ nicht.

In den 1950er Jahren war sie in aller Welt berühmt

Es ist nicht so, dass sie den musikalischen Heimatfilm verabscheut. Schließlich drehte sie 1958 die Fortsetzung „Die Trapp-Familie in Amerika“. Tatsächlich hatte sie das Angebot aus Vernunftgründen angenommen. „Es war halt mal ein internationaler Erfolg vonnöten“, so die mittlerweile 85-jährige Schauspielerin in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk zu ihrem runden Geburtstag im Jahr 2009. In den 1950er Jahren zählte sie zu den gefragtesten und beliebtesten weiblichen Künstlerinnen. Dennoch musste etwas Neues her. So spielte sie die blutjunge Novizin Maria, die mit ihren Gesangskünsten erst die sieben Kinder ihres Arbeitgebers Baron Trapp (Hans Holt) verzaubert, dann den Baron selbst und zuletzt auch das internationale Publikum. Der Erfolg stellte sich umgehend ein. Leuweriks Karriere befand sich zu diesem Zeitpunkt auf ihrem Höhepunkt.

Überhaupt meinen es die 1950er Jahre gut mit der Schauspielerin. Mit Dieter Borsche bildet sie gleich zu Beginn ihrer Karriere ein beliebtes Leinwandpaar. Konkurrenz bekommen sie nur von Sonja Ziemann und Rudolf Prack sowie Maria Schell und O. W. Fischer. Die drei Paare bestimmen über Jahre das Filmgeschehen im deutschsprachigen Raum. Nachdem Borsche immer mehr zum Charakterbösewicht wird, gelingt es Leuwerik, Maria Schells Platz an der Seite von O.W. Fischer zu erobern. Als Partner war er interessant und großartig, wird die Aktrice einige Jahre später feststellen. Und über seine exzentrischen Ausbrüche blickt sie galant hinweg. Ruth Leuwerik hat zu dieser Zeit ein ausgezeichnetes Händchen für gute Rollen. Sie weiß, das Publikum bevorzugt starke, selbstbewusst auftretende und emanzipierte Frauen. Leuweriks Frauenfiguren wissen sich zu behaupten und haben eigene Ideen – im Gegensatz zu Maria Schell, die für gefühlsbetonte Rollen eingesetzt wird. Gefühlsduselei im Kino wird nicht mehr so gerne gesehen. Umso erstaunter ist die Schauspielerin, als ausgerechnet die erotischen Abenteuer einer aus der Ehe ausbrechenden Frau in „Die Rote“ auf der Berlinale 1962 bei Kritik und Publikum durchfallen. Das Ganze erhält eine parodistische Note, als sich Regisseur Helmut Käutner sowie Roman- und Drehbuchautor Alfred Andersch auf der Bühne in die Haare kriegen.

Ruth Leuweriks Entschluss Mitte der 1960er Jahre, eine siebenjährige Pause von der Schauspielerei einzulegen, entpuppt sich als Fehler. In diesen Jahren befindet sich die deutsche Filmlandschaft in einem wichtigen Wandel. Der Publikumsgeschmack ist nach dieser Auszeit nicht mehr der gleiche. Mit dem Fernsehfilm „Das weite Land“ versucht sie 1970 die Rückkehr. Als dieser und einige weitere Versuche erfolglos bleiben, lässt es Ruth Leuwerik sein. Sie hat schließlich vieles erreicht und ist mittlerweile in dritter Ehe mit dem Augenarzt Dr. Heinz Purper verheiratet. Erst in der mehrteiligen „Buddenbrooks“-Verfilmung im Jahr 1979 glänzt sie wieder als Schauspielerin.



Ruth Leuwerik: Beim Besuch der Ausstellung im Berliner Filmmuseum Bild: ddp

Ruth Leuwerik lebt heute mit ihrem Mann zurückgezogen in einer Villa in München. Als ihr zum 80. Geburtstag am 23. April 2004 das Berliner Filmmuseum eine Ausstellung widmet, findet sie es merkwürdig, Jahrzehnte nach Ende der Filmkarriere immer noch ein Vorbild zu sein. „Ich bin bereit, es zu glauben, bin aber auch verblüfft“, wird die Schauspielerin vom „Hamburger Abendblatt“ zitiert. Das ist einer der wenigen öffentlichen Auftritte, welche die Leuwerik in den vergangenen Jahren wahrnahm. Im Gegensatz zu früher scheut sie nun die Öffentlichkeit. Und so bleiben Anekdoten wie jene, dass sie aus Geldmangel bei den Dreharbeiten zu dem Film „Vater braucht eine Frau“ 1952 in der Garderobe übernachtet habe, eine Seltenheit.

Andrea Niederfriniger/Ricore

In Kürze

Wissenswert und amüsant

Auf eine amüsante Reise durch das Land der Kuriositäten lädt ein Tageskalender ein. Jeden Tag erfährt man Bemerkenswertes und Skurriles, aber auch typisch Deutsches. Es beginnt mit dem Fressorden, der in Bremen an denjenigen verliehen wird, der am meisten Braunkohl mit Pinkel verzehren kann, und endet mit einem Deutschlandhoroskop. Wissenswertes erfährt man über die Wahl von Meerrettichköniginnen, Zwiebelköniginnen und Gurkenköniginnen. Die erste deutsche „Miss“ wurde 1909 in Hamburg gewählt. Siegerin war die aus Königsberg stammende Gertrud Dopieralski, die sich Gerda Sieg nannte und 1966 starb. Eine andere Frau entdeckte die heilsame Wirkung von Melissengeist, die Kolsterfrau Maria Clementine Martin (1775–1843). Wegen ihrer Verdienste bei der Schlacht von Waterloo bezog sie vom preußischen König eine Rente von jährlich 160 Goldtalern. *os*



***„Draußen nur Kännchen, Deutschland für Fortgeschrittene: Unglaubliches von Aachen bis Zwickau“**, Harenberg Wissenskalender 2010, 320 Blatt (640 Seiten), Format 12,5 x 16 cm, durchgehend vierfarbig, Deckblatt mit Goldfolie und Lakkierung, zum Aufhängen oder Aufstellen, 14,99 Euro*



Blick zurück

Erinnerung an Kindertage

Die schönsten Jahre unseres Lebens, an die wir uns erinnern können, sind häufig jene sorglosen Tage aus unserer Kinderzeit. Als unsere Eltern die Welt für uns immer wieder gerade rücken konnten, eine Süßigkeit uns das schlechte Wetter vergessen ließ. So berichtet auch Winfried Brandstäter in „Mein Paradies lag in Masuren“ von seiner Kindheit in Ostpreußen als der schönsten Zeit seines Lebens.

„Natürlich besaßen wir auch nicht den Luxus eines Badezimmers. Gebadet wurde in einer Zinkwanne in unserer Küche, und die Toilette war im Stallgebäude untergebracht, umgeben von unseren wärmenden Tieren. Der Weg dorthin konnte im Winter, wenn unsere Hof meterhoch verschneit war, recht mühsam werden; doch was bedeuteten diese kleine Mühen gegenüber unserer grenzenlosen Freiheit?“

Winfried Brandstäter zeichnet dem Leser zunächst das Idyll seiner Kindheit, um deutlich zu machen, wie abrupt der Zweite Weltkrieg ihn und seine Familie aus ihrem bisherigen Leben, aus all ihren Gewohnheiten und Vertrautheiten riss.

Viele Male haben wir von der Vertreibung der Ostpreußen gelesen und gehört, viele Male entsetzt den Kopf darüber geschüttelt, wie russische Soldaten die deutschen Frauen behandelten. Und trotzdem nutzt sich dieses aus tiefstem Herzen empfundene Mitgefühl nicht ab. Jedes Mal wieder fühlen wir mit dem Erzähler mit, durchleben mit ihm in Gedanken die klirrende Kälte des Winters, den bohrenden Hunger und den Schrecken über den Umgang mit den deutschen Flüchtlingen. So auch bei Winfried Brandstäters Zeitzeugenbericht über die Vertreibung aus Ostpreußen.

Doch als wären der Verlust der Heimat und der Tod der Schwester nicht schon tragisch genug, so berichtet der Autor auch über die erste Zeit, als er und seine Mutter die Heimat verlassen hatten und in West-Deutschland angekommen waren. Sie waren ohne Geld, ohne Essen und ohne jemanden, den sie kannten. Wie furchtbar es gewesen sein muss, unter solchen Voraussetzungen im zum Teil zerstörten Nachkriegsdeutschland neu anfangen zu müssen, können nur jene ganz nachvollziehen, die es am eigenen Leib erleben mussten.

Masuren: Erst Paradies, dann Hölle

„Nach zwei Hungertagen zogen wir, wie andere Verzweifelte auch, aus dem Lager in die Dörfer der Umgebung um etwas Essbares von den Dorfbewohnern zu erbetteln. Das Leben als Bettler bedeutete eine neue schreckliche Stufe in unserem Leben.“

Doch spricht Winfried Brandstäter in „Mein Paradies lag in Masuren – Erinnerungen eines ostpreußischen Jungen an die Schicksalsjahre 1944 bis 1946“ nicht nur von Kindheitsidyll in Masuren, Krieg, Hunger, Tod und Vertreibung, sondern auch davon, wie wichtig es für seine Generation ist, sich mit dieser Vergangenheit auseinanderzusetzen, um diese schrecklichen Ereignisse verarbeiten zu können.

So auch Winfried Brandstäter selbst, der sich erstmalig im Jahre 2005 an die finstersten Jahre seines Lebens zurückzuerinnern traute. *A. Ney*

***Winfried Brandstäter: „Mein Paradies lag in Masuren – Erinnerungen eines ostpreußischen Jungen an die Schicksalsjahre 1944 bis 1946“**, Frieling-Verlag, Berlin 2009, broschiert, 144 Seiten, 10,90 Euro*

Alle Bücher sind über den PMD, Telefon (03 41) 6 04 97 11, zu beziehen.

Bewaffnete Konflikte analysiert

Militärhistoriker Martin Van Crefeld über die »Gesichter des Krieges«

„Gesichter des Krieges“ heißt das neueste Buch des renommierten israelischen Militärhistorikers Martin van Creveld. In „Der Wandel bewaffneter Konflikte von 1900 bis heute“, so der Untertitel, greift van Creveld, der unter anderem an der Bildungs- und Forschungseinrichtung der US-Marine, dem US-Naval War College, unterrichtete, die wichtigsten psychologischen wie technischen Folgen und Entwicklungen des kriegerischen Geschehens im 20. Jahrhundert auf. Der routinierte Militär-Autor hält sich dabei keineswegs mit technischen Details auf, er will wissen, was der Verlierer falsch und was der Gewinner richtig gemacht hat. Es sind somit die großen Zusammenhänge und Folgen neuer Waffen wie Politik, die ihn interessieren. Der in den Niederlanden geborene Militär-Schriftsteller verdichtet in leicht verständlicher Weise und doch faktenreich machtpolitische Abläufe. Psychologische Faktoren spielen in seinen Betrachtungen eine besondere Rolle. Neue Code-Verfahren im „geheimen Krieg“ stellt er beispielsweise pointenreich der Wirklichkeit gegenüber.

Ein Beispiel für van Crevelds klare Analysen ist die Beschreibung der Stimmungslage in Europa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Spannende Einblicke in die Verfasstheit der wichtigsten Mächte der Zeit arbeitet er aus zahlreichen Quellen heraus: „Im Jahr 1933 schworen sich Oxford-Studenten – kaum ein Menschenschlag, von dem man Revolutionen erwarten würde – gegenseitig feierlich, nicht für den König und das Land zu kämpfen. Die Vorstellung des Appeasement hatte viele Anhänger. Ist es da verwunderlich, dass Neville Chamberlain wie ein Held gefeiert wurde, als er nach dem Abkommen von München 1938 mit einem Stück Papier zurückkehrte und Frieden für die damalige Zeit versprach?“ Trotz oder gerade wegen solcher Erklärungen zu den Hintergründen der Kriegsdiplomatie hat das Buch auch für militärisch und politisch weniger Informierte viel Spannendes zu bieten. Dass er Zahlen und Fakten mitunter wegen der thematischen Vielfalt wiederholen muss, fällt daher kaum auf. Selbst vor der Frage nach dem „was wäre wenn“ scheut der Autor nicht zurück: „Einmal angenommen, Deutschland hätte den Krieg in Europa in gewissem Sinne ‚gewonnen‘, hätte es den Widerstand ausmerzen und die Eroberungen grenzenlos ausdehnen können?“ Van Creveld analysiert dabei plausibel die verschiedenen Szenarien, berücksichtigt Argumente anderer Historiker und bleibt auch im Hypothetischen ganz Realist.

Machtpolitische Abläufe erklärt

Differenziert beurteilt der Militärhistoriker die Rolle der Wehrmacht, deren Ausbildungsstand und Fähigkeiten er Anerkennung zollt. Generell scheut van Creveld Vergleiche nicht, wo sie sich wissenschaftlich begründen lassen. Erfrischend, da frei von eingefahrenen Denkspuren, stellt sich der Autor den seinem Gegenstand jeweils naheliegendsten Fragen, zeigt Kontinuitäten zwischen aktuellen Konflikten und vorangegangenen auf. Möglicherweise auch dank seiner nicht gerade konfliktarmen Umgebung, seit 1950 lebt er in Israel, will van Creveld „sofort zur Sache kommen“ und erreicht dieses selbstgesteckte Ziel auch. Ausblicke, beispielsweise auf den Kampf gegen den Terrorismus, liefert „Gesichter des Krieges“ ebenso wie Philosophisches zur Atom-Bombe. *Sverre Gutschmidt*

***Martin van Creveld: „Gesichter des Krieges – Der Wandel bewaffneter Konflikte von 1900 bis heute“**, Siedler, geb., 352 Seiten, 23 Euro*



Weiße Flecken in der Biographie

Autorin versucht, das Leben ihrer verstorbenen Eltern nachzuzeichnen

Ist das möglich – ein Buch über das Schicksal der eigenen Eltern in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu schreiben, ohne mit ihnen selbst eingehende Gespräche darüber geführt zu haben? Es geht, und zwar mit Hilfe einiger Kunstgriffe: Man kann sich als Autorin in dramatisierender Weise selbst in den Text einbringen. Darüber hinaus kann man besinnliche Gedanken über Heimat und Heimatlosigkeit, Sehnsucht, Glauben und Verantwortung einfließen lassen und schließlich in die Gegenwart überleiten; denn Flüchtlingselend gibt es auch heute in vielen Ländern der Erde.

Die christliche Autorin Andrea Schwarz, Jahrgang 1955, hat diesen Weg beschritten. 2004 starb ihr Vater, 2006 ihre Mutter. Ihr Buch „Wenn die Orte ausgehen, bleibt die Sehnsucht nach Heimat“ ist eine sehr persönlich gehaltene Betrachtung über ihre Eltern, deren Verlust der ostpreußischen Heimat und über den eigenen Lebensweg. Sie gedenkt darin auch ihrer älteren Geschwister, die sie nie kennenlernen durfte. Bruder und Schwester starben als Kleinkinder auf der Flucht in der eingekesselten Stadt Gotenhafen. Andrea Schwarz' Mutter Hildegard musste am 19. März 1945 schweren Herzens ohne ihre beiden Kinder die Flucht über die Ostsee nach Dänemark auf der „Monte Rosa“ antreten. Nach der Kapitulation wurde ihre Mutter zwei Jahre im dänischen Internierungslager in Hevring-Hede festgehalten.

Was in dieser Zeit geschah, darüber weiß die Autorin nichts. Zum Schluss schlägt Andrea Schwarz den Bogen nach Afrika, zu einem Flüchtlingscamp an der südwestafrikanischen Küste. Sie kennt die schwierigen Lebensverhältnisse der Bewohner aus eigener Anschauung, da sie in kirchlichen Hilfsprojekten in einem benachbarten Township in der Nähe von Kapstadt mitarbeitet.

Doch zurück zum Anfang. Schwarz berichtet in knappen Sätzen. Es gelang ihr, die Lebensläufe ihres Vaters, geboren 1916 in Breslau, und ihrer Mutter, geboren in Heilsberg, bis zu dem Zusammentreffen der Eltern im Sommer 1947 in einem kleinen Taunusdorf zu rekonstruieren. Wichtig war dabei der schriftliche Nachlass. Wo immer es möglich war, füllte sie die Lücken mit Anekdoten und Rechercheergebnissen zu historischen Ereignissen. Ihrem Text hat sie anrührende Bilder aus dem Familienalbum beigefügt. 1948 zogen ihre Eltern nach Wiesbaden, nachdem ihr Vater eine Stelle bei der Stadtverwaltung gefunden hatte. „1950 wurde mein Bruder Michael geboren, im Oktober 1955 kam ich zur Welt. Ich wurde in Wiesbaden geboren – habe mich aber nie als Wiesbadenerin gefühlt.“

Auf ihr eigenes, lebenslanges Gefühl von Heimatlosigkeit beziehen sich denn auch immer wieder ihre Betrachtungen. Hat dieses Lebensgefühl vielleicht seinen Ursprung in dem Heimatverlust der Eltern? fragt sie. Schließlich fand sie neu zum Glauben und damit eine Art von Heimatersatz. *D. Jestrzemski*

***Andrea Schwarz: „Wenn die Orte ausgehen, bleibt die Sehnsucht nach Heimat – Fragmente einer geerbten Geschichte“**, Herder, Freiburg 2009, geb., 109 Seiten, 12,90 Euro*

Mehr als Geldgier

Bankraub deckt alte DDR-Zwangsadoptionen auf

Zum 20. Mauerfall-Jubiläum hält die DDR-Geschichte sogar Einzug in die Krimiwelt. Silvia Roth greift im dritten Band ihrer Kommissar-Verhoeven-Reihe eines der dunkelsten Kapitel der SED-Diktatur auf: Zwangsadoptionen. Anfang der 1970er Jahre entriss der Staat Republikflüchtigen und Regimekritikern ihre Kinder und steckte sie in Heime oder Pflegefamilien. Hauptverantwortliche war die damalige Ministerin Margot Honecker. Bereits 1975 berichtete der „Spiegel“ über die perfiden Praktiken der Staatssicherheit. Von der Zuweisung einer verschimmelten Wohnung über die Erteilung eines Berufsverbots bis hin zur vermeintlichen Bewilligung des Ausreiseantrags ließen die Beamten nichts unversucht, um den Dissidenten das Sorgerecht zu entziehen. Nach der Wende begannen Dutzende Eltern nach ihren Kindern und Kinder nach ihren leiblichen Eltern zu suchen. Ein Geraer Verein hilft den Betroffenen dabei, Familienangehörige wiederzufinden und seelische Qualen zu verarbeiten.

Zu welchen Verzweiflungstaten die traumatische Vergangenheit Opfer treiben kann, konstruiert Roth in einem packenden Psychothriller. Kurz vor Schalterschluss stürmt eine Bande bewaffneter Männer die Sparkassenfiliale in der Wiesbadener Innenstadt. Sie erschießen einen Kassierer und entführen die übrigen Bankangestellten und Kunden. Während draußen ein Scharfschütze mehrere Menschen mit gezielten Schüssen in die Beine niederstreckt, entkommen die Gangster mit ihren Geiseln und verschanzen sich in einer stillgelegten Fabrik. Auch Kommissarin Winnie Heller gerät in die Fänge der Entführer und erkennt bald, dass hinter dem Verbrechen mehr als Geldgier steckt. Warum haben es die Männer ausgerechnet auf den Filialleiter abgesehen, der gerade auf Dienstreise ist und den sie „Malina“ nennen? Kommissar Hendrik Verhoeven und sein Team versuchen fieberhaft, die geheimnisvolle Identität Malinas aufzudecken, da wird kaltblütig die erste Geisel erschossen.

Perspektivewechsel auf Opfer wie Tätern

Von der ersten bis zur letzten Seite fesselt die Autorin ihre Leser. Das liegt nicht zuletzt an den verschiedenen Erzählperspektiven von Tätern, Opfern und Ermittlern, die die Gedanken aller Beteiligten nahe bringen. Einfühlsam und authentisch zeichnet Roth die Charaktere ihrer Figuren nach und gewährt Einblicke in deren Privatleben. Kommissar Verhoeven und seine Kollegin Heller sind keine strahlenden James Bonds, sondern kämpfen mit Eheproblemen und Familienschicksalen.

„Ich interessiere mich für die Menschen, wie sie denken, warum sie etwas tun“, erklärt die Autorin, deren literarische Vorbilder Agatha Christie und Elizabeth George sind. Arthur Schopenhauer hätte soviel psychologisches Interesse bei einer Schriftstellerin sicher gefreut. Der Philosoph empfahl: „Kriminalgeschichten muss man lesen, um zu erkennen, was, in moralischer Hinsicht, der Mensch eigentlich ist.“ *Sophia E. Gerber*

***Silvia Roth: „Schattenriss“**, Hoffmann und Campe, Hamburg 2009, geb., 544 Seiten, 14,99 Euro*



Angekommen

Heimatvertriebene in Schleswig-Holstein

Das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum in Molfsee bei Kiel zeigt die Ausstellung „Fremdes Zuhause – Flüchtlinge und Vertriebene in Schleswig-Holstein nach 1945“, die bis Ende 2010 zu sehen sein wird. Dazu erschien ein Begleitband, der von Hermann Heidrich und Ilka E. Hillenstedt mit einem Dokumentationsfilm auf DVD herausgegeben wurde. An der Ausstellung und an dem Dokumentationsband hat eine Vielzahl von Institutionen und Personen mitgewirkt, insbesondere die Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, aber auch Landsmannschaften der Heimatvertriebenen. Die 17 Kapitel des Dokumentationsbandes wurden von 16 Autoren geschrieben, die als Fachleute ausgewiesen sind. Mit einer Vielzahl von Bilddokumenten entfalten sie ein außerordentlich anschauliches Bild der historischen Situation der Nachkriegszeit mit den Millionen Heimatvertriebenen aus dem historischen deutschen Osten und Osteuropa, von denen Schleswig-Holstein zunächst den „höchsten Anteil an Neubürgern aufzunehmen“ hatte. Sie wurden vielfach in Lagern provisorisch untergebracht. Für viele aber dauerte das Provisorium einige Jahre. Oft bringen die Darstellungen auch Ausblicke in die Gegenwart. Für die älteren Generationen gilt: Schleswig-Holstein wurde ein neues Zuhause, aber Heimat bleibt Ostpreußen, Pommern Schlesien …

Für Ostpreußen und da vor allem für Insterburger und Gumbinner ist zweifellos das Kapitel „Die ostpreußische Trakehner Pferdezucht in Schleswig-Holstein – Ein Zeitzeugenbericht“ von Hellmut Jucknat von besonderem Interesse. Er schreibt: „Die Trakehner Pferdezucht wurde von Friedrich Wilhelm I. 1732 mit einem staatlichen Gestüt in Trakehnen in Ostpreußen begründet.“ Die Zucht war erfolgreich. Nur ein kleiner Teil aber gelangte 1945 in den Westen, in Schleswig-Holstein in das Landgestüt Traventhal im Kreis Segeberg. Vater und Großvater Jucknat waren im Gestütsdienst in Georgenburg, Kreis Insterburg, aktiv. Dort gab es 1944/45 310 Warmbluthengste mit Trakehner Abstammung. Hellmut Jucknat beschreibt dann das Fluchtgeschehen 1944/45 und den „Neubeginn“ der Trakehner und der eigenen Familie in der Sattelkammer des Gestüts Traventhal, die schwierigen Versorgungsprobleme der ersten Zeit mit Schwarzschlachten und Schulspeisung und das Gestütswärterleben. 1960 hat dann der Landtag in Kiel die Auflösung des Traventhaler Landgestüts beschlossen.

Trakehner kamen nach Traventhal

Der bekannte Olympia-Reiter Fritz Tiedemann sagte dazu, dass er „diesen Tag für den traurigsten in der Geschichte der holsteinischen Pferdezucht halte“. Hellmut Jucknat, dessen Tochter in Kiel den Trakehner Pferden verbunden bleibt, wurde auch durch seine Heirat mit einer Bad Segebergerin zu einem „ostpreußischen Schleswig-Holsteiner“. *Hellmut Sauer*

***Hermann Heidrich und Ilka E. Hillenstedt: „Fremdes Zuhause – Flüchtlinge und Vertriebene in Schleswig-Holstein nach 1945“**, Wachholtz Verlag, Neumünster 2009, geb., 526 Seiten, 19,80 Euro*

Walter E. Genzer

Pferd und Reiter im Alten Osten

Damals und heute

Der Sitz im Sattel weitet den Blick, sagt man von den Reitern. Der Autor, gebürtiger Ostpreuße, hat seinen Blick auf jene Landschaften gerichtet, die in wenigen Generationen vielleicht in Vergessenheit geraten werden, deren Vergangenheit sich jedoch bis heute manifestiert. Damals im Osten - in Ostpreußen, Hinter-Pommern, Posen, Westpreußen und Schlesien - lebten die Menschen mit und von den Pferden. Der Umgang mit ihnen lag ihnen im Blut, sie verstanden die Pferde und die Pferde verstanden auch sie. Wie der Autor zeigt, waren die großartigen Leistungen in Zucht und Sport bis zum Zweiten Weltkrieg der ländlich gewachsenen Verbundenheit zwischen Mensch und Pferd und der Wechselwirkung von Zuchtprüfung und Turnierreiten zu verdanken. Die Epoche, in der jeder freie Mann ein Reiter war, ist längst zu Ende gegangen. Deshalb scheint es dem Autor wichtig, eine Brücke zu schlagen vom Einst zum Jetzt, wo es um Werte geht, für die es keinen Denkmalschutz gibt.



Geb., 160 Seiten
Best.-Nr.: 1566

statt € 24,90 nur € 14,90



Thomas Wieczorek
Die verblödete Republik
Kart., 336 Seiten
Best.-Nr.: 6870, € 9,95



Masuren-Fibel
Reprint der Originalausgabe von 1929, Geb., 120 Seiten, durchgehend Farbabbildungen, Format: 17 x 24 cm,
Best.-Nr.: 4787
statt € 16,95 nur € 9,95



- Spezifikation: Feinsilber 999, polierte Platte
- Durchmesser: 35 mm
- Gewicht: 15 Gramm reines Silber
- Verpackung: Repräsentatives Etui

Medaille ist durch eine Klarsichtkapsel geschützt
Best.-Nr.: 6837

Subskriptions-Sonderpreis nur € 29,95

zzgl. Versandkosten € 2,50 (gilt nur für die Bestellung von Weihnachtstalern).
Nur über den Preußischen Mediendienst zu beziehen!



Amfred Thomzik
Nur der Gewinner hat recht
Wie ein Ostpreuße im Westen ankommt
Kart., 272 Seiten
Best.-Nr.: 6806, € 15,90



Doennigs Kochbuch
Der Küchen- Klassiker aus Ostpreußen mit mehr als 1500 Rezepten
Geb., 632 Seiten
Best.-Nr.: 1354, € 19,95



HARALD SAUL
Unvergessliche Küche Ostpreußen
Geb. Buch, 128 Seiten
Best.-Nr.: 6820



Ostpreußische Küche
Tradition, Geschichte und Gerichte
Geb., durchgehend farb. Abb., 128 Seiten,
Format 19 x 24 cm
Best.-Nr.: 6233, € 7,95

Bastian Sick
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod - Folge 4
Das Allerneueste aus dem Irrgarten der deutschen Sprache
Kart., 224 Seiten
Best.-Nr.: 6871, € 8,95

sehensWERT!
Die DVD-Empfehlung des Preußischen Mediendienstes!

Der PMD wünscht Ihnen eine schöne Adventszeit



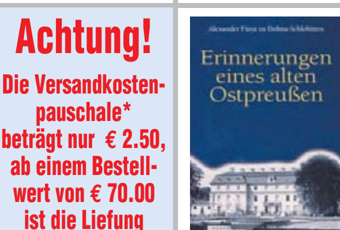
Die Deutschen

Die 10-teilige ZDF-Dokumentation DIE DEUTSCHEN stellt historische Wendepunkte dar, spannt den Bogen von den Anfängen unter Otto dem Großen im 10. Jahrhundert bis zur Ausrufung der ersten deutschen Republik durch Philipp Scheidemann im November 1918. Es sind tausend Jahre deutscher Vergangenheit. Ihre Spuren führen bis in unsere Gegenwart.

1. OTTO UND DAS REICH
2. HEINRICH UND DER PAPST
3. BARBAROSSA UND DER LÖWE
4. LUTHER UND DIE NATION
5. WALLENSTEIN UND DER KRIEG
6. PREUSSENS FRIEDRICH UND DIE KÖNIGIN
7. NAPOLEON UND DIE DEUTSCHEN
8. ROBERT BLUM UND DIE REVOLUTION
9. BISMARCK UND DAS DEUTSCHE REICH
10. WILHELM UND DIE WELT

10 DVDs in Sammelbox zum Vorzugspreis,
Lauflänge ca. 775 Min.
Best.-Nr. 6721

€ 99,95



Achtung!

Die Versandkostenpauschale* beträgt nur € 2.50, ab einem Bestellwert von € 70.00 ist die Liefung versandkostenfrei

Ihr PMD

*nur gültig im November und Dezember und bei Versand innerhalb Deutschland

Alexander Fürst zu Dohna-Schlobitten
Erinnerungen eines alten Ostpreußen
Geb., 384 Seiten, 66 Abb.
Best.-Nr.: 1211, € 14,95



Hermann Sudermann
Das Bilderbuch meiner Jugend
Geb., 331 Seiten
Best.-Nr.: 6823, € 19,80



Elch, groß

Wunderschön Darstellung gehend im Winterfell
Metallguß, bronziert, auf Metallplinthe,
Höhe 21 cm, Breite: 28 cm,
Gewicht: 2,7 kg
Best.-Nr.: 4013



€ 149,95

Michael Winckler
Das Impf-Kartell
Die Akte Schweinegrippe

Das Buch DAS IMPFKARTELL bringt die Hintergründe zum Thema Schweinegrippe. Hier stehen die Fakten, die in keiner Zeitung stehen dürfen. Ist diese Gefahr wirklich real oder wird sie zu einem der größten Betrugsunternehmungen der Geschichte herbeigeredet? Das Buch ist ein spannender Tatsachenbericht aus der Welt internationaler Verflechtungen von Politik, Pharmaindustrie und Wissenschaft.

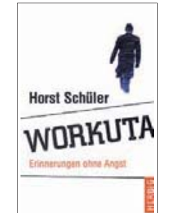
Kart., 208 Seiten mit zahlr. Abbildungen



Best.-Nr.: 6873, € 16,80



Großadmiral Erich Raeder
Mein Leben
Oberbefehlshaber d. deutschen Kriegsmarine 1935- 1943
Geb., 524 Seiten mit Abb.
Best.-Nr.: 6872, € 29,80



Horst Schüler
Workuta - Erinnerungen ohne Angst
Geb., 256 Seiten mit 30 Abbildungen
Best.-Nr.: 1015, € 9,95



BernStein
Frohe Weihnachten für Ostpreußen
15 weihnachtliche Lieder und Gedichte,
Laufzeit: 37:15 Min.
Best.-Nr.: 6690,
€ 14,95



Schneeflöckchen, Weißröckchen

Kinderlieder und Gedichte zur Weihnacht

1. Schneeflöckchen leise, 2. Schneeflöckchen, Weißröckchen, 3. Frau Holle, Frau Holle, 4. Schneeflöckchen tanze, 5. Schneemann, wie siehst du denn aus, 6. Wir wollen einen Schneemann baun, 7. Wintersonne, Winterwald, 8. Ist es erstmal tüchtig kalt, 9. Ein Tännlein steht so kerzengrad, 10. Grüne Tanne, 11. Lieber kleiner Tannenbaum, 12. Weihnachtszeit kommt nun heran, 13. A, a, a, der Winter, der ist da, 14. Lasst uns froh und munter sein, 15. Tanz der Nussknacker, 16. Hört doch in den Stuben, 17. Wenn die ersten Flocken fallen, 18. Oh, es riecht gut, 19. So viel Heimlichkeit, 20. Weihnachtszeit, schönste Zeit, 21. Sind die Lichter angezündet, 22. Morgen kommt der Weihnachtsmann, 23. Die Felder, die Wälder, die Berge verschneit, 24. Süßer die Glocken nie klingen

Interpreten: Rundfunk-Kinderchor Berlin, Friedrichshainer Spatzen, Philharmonischer Kinderchor Dresden, Jugendchor Friedrichshain

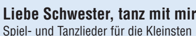
Best.-Nr.: 6711

Liebe Schwester, tanz mit mir

Spiel- und Tanzlieder für die Kleinsten

1. Liebe Schwester, tanz mit mir, 2. Frühmorgens singt die Lerche, 3. Guten Morgen, Frau Sonne, 4. Die lustigen Sieben (Es waren sieben Mücklein), 5. Wir tanzen in dem grünen Gras, 6. Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann, 7. Wir haben eine Ziehharmonika, 8. Am Montag woll?n wir tanzen (Wochentage), 9. Jetzt kommen viele Musikanten, 10. Tanzen, tanzen zum Geburtstagsfeste, 11. Der kleine Musikant, 12. Grün, grün, grün sind alle meine Kleider, 13. Ich bin der Clown, 14. Kasper kommt (Kasper, Kasper, fang nun an ...), 15. Mein Ball (Was ist das für ein buntes Ding), 16. Komm, wir spieln Verstecken (Die Fliege und die Hummel), 17. Kreisel, Kreisel, tanz geschwind, 18. Kreisel (instr.), 19. Zehn kleine Fröschlein (Fangspiel), 20. Mein Luftballon, 21. Ich male mit Farbe (Ein Spiel), 22. Wir basteln eine Schachtel (Wir schneiden, wir schneiden), 23. Kranke Anneli (Mein Schwesterchen, die Anneli), 24. Ich male einen Apfelbaum, 25. Meine Mu, meine Mu, meine Mutter schickt mich her, 26. Ich habe einen Hampelmann, 27. Des Abends, wenn ich früh aufsteh (Verkehrte Welt), 28. Lügenlied (Es flog ein Auto durch die Luft), 29. Häschen in der Grube, 30. Ich geh mit meiner Laterne

Best.-Nr.: 6868



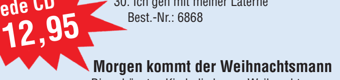
jede CD € 12,95

Oh, es riecht gut

Weihnachtslieder und Musik für unsere Kleinsten

1. Oh, es riecht gut, 2. Bald nun ist Weihnachtszeit, 3. Laßt uns froh und munter sein, 4. Bimmelt was die Straße lang, 5. So viel Heimlichkeit, 6. Hört doch in den Stuben, 7. Horch, jetzt klopft es an der Tür (Nikolauslied), 8. Wer klopft ? (Weihnachtsmusik I, instr.), 9. Backe, backe Kuchen, Meine Mu, meine Mu, 10. Heute backen wir Pfefferkuchen, 11. In einem kleinen Apfel, 12. Schneeflöckchen, Weißröckchen (Weihnachtsmusik II, instr.), 13. Kleine Meise, 14. Ich hab ein kleines Vogelhaus, 15. Im Gasthaus zur fröhlichen Meise, 16. Frau Holle (Weihnachtsmusik III, instr.), 17. Steht ein Schneemann vor dem Haus, 18. Schneemann, Schneemann, wie siehst du aus ?, 19. A, a, a, der Winter, der ist da, 20. Morgen kommt der Weihnachtsmann, 21. O Tannenbaum (instr.) - Alte Weihnachtsspieluhr "Kalliope"

Best.-Nr.: 6869



Morgen kommt der Weihnachtsmann

Die schönsten Kinderlieder zur Weihnacht

1. Morgen kommt der Weihnachtsmann, 2. Schneeflöckchen, Weißröckchen, 3. Vorfreude, schönste Freude, 4. Laßt uns froh und munter sein, 5. Der Winter ist gekommen, 6. Weihnachtszeit kommt nun heran, 7. A, a, a, der Winter, der ist da, 8. Frau Holle, Frau Holle, 9. Schneeflöckchen tanze, 10. A, B, C, die Katze lief im Schnee, 11. Bald nun ist Weihnachtszeit, 12. Kommt die Weihnachtszeit heran, 13. So viel Heimlichkeit, 14. Guten Abend, schön Abend, 15. Kling, Glökchen, klingelingeling, 16. Hört doch in den Stuben, 17. Oh, es riecht gut, 18. Hänsel und Gretel, 19. In einem kleinen Apfel, 20. Ich lag und schlief, 21. Ihr Kinderlein kommet, 22. Wenn Weihnachten ist, 23. Morgen, Kinder, wird's was geben, 24. Weihnacht ist ein schönes Fest, juchhe! (Wenn Weihnachten ist)

Best.-Nr.: 6710



Ingo von Münch

Die Massenvergewaltigung deutscher Frauen und Mädchen 1944/45



Zu den schlimmsten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg gehören die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten 1944/45. Viele dieser Frauen und Mädchen wurden nicht ein Mal, sondern viele Male sexuell mißbraucht. Weder Kinder noch Greisinnen blieben verschont. Verläßlichen Schätzungen zufolge wurden rund zwei Millionen Frauen und Mädchen Opfer jener Vergewaltigungen. Das ungeheure Ausmaß dieser Verbrechen und der durch sie verursachten menschlichen Leiden hat jahrzehntelang keine angemessene öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Erst in neuerer Zeit werden diese Ereignisse häufiger erwähnt, allerdings fast immer nur als Teil einer Schilderung von Flucht, Vertreibung und Zwangsarbeit. Demgegenüber befasst sich das vorliegende Buch ausschließlich mit den Vergewaltigungen und hier unter anderem mit den Fragen, wie und warum es zu diesen Exzessen gekommen ist, warum Widerstand zwecklos war und was mit den Kindern geschah, die Opfer oder "nur" Zeuge der sexuellen Gewalttaten waren. Erlebnisberichte von Opfern und Tätern sind eine wesentliche, weil authentische Grundlage dieser Darstellung.

Geb., 208 Seiten mit Abb.
Best.-Nr.: 6847

€ 19,90

PMD Preußischer Mediendienst

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden oder faxen an: Preußischer Mediendienst 50/09
Mendelssohnstraße 12 · 04109 Leipzig · Tel. (03 41) 6 04 97 11 · Fax (03 41) 6 04 97 12

Lieferung gegen Rechnung. Achtung! Die Versandkostenpauschale beträgt nur € 2.50*, ab einem Bestellwert von € 70.00 ist die Lieferung versandkostenfrei *nur gültig im November und Dezember und bei Versand innerhalb Deutschland. Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, DVDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen

Bestellcoupon

Menge	Best.- Nr.	Titel	Preis

Vorname: Name:

Straße/Nr.: Telefon:

PLZ/Ort:

Ort/Datum: Unterschrift:

Über 1500 weitere Artikel finden Sie auch in unserem Internetshop www.preussischer-mediendienst.de

MELDUNGEN

Noch weniger Geburten

Wiesbaden – Die Zahl der Geburten in Deutschland ist in den ersten vier Monaten 2009 um vier Prozent gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum zurückgegangen. Nach 204 999 Lebendgeburten von Januar bis April 2008 erblickten im ersten Drittel dieses Jahres nur noch 196 756 Kinder das Licht der Welt. Damit setzt sich der negative Trend der Vorjahre ungebremst fort. *H.H.*

Falkland-Krieg neu definiert

Stanley – Im Nord-Falkland-Bassin schlummern nach britischen Erkenntnissen riesige Ölreserven. Die Regierung des britischen Übersee-Territoriums, das 1982 Gegenstand des so genannten Falklandkrieges zwischen Großbritannien und Argentinien war, erhofft wegen der Größe des Gebietes einen Eintritt in den Klub der ölreichen Länder. Die britische „Desire Petroleum“ schätzt die Reserven auf 3,5 Milliarden Fass des flüssigen Goldes und neun Billiarden Kubikmeter an Gas. Andere Quellen gehen gar von 60 Billiarden aus. *J.F.*

ZUR PERSON

Freiheitlich und loyal

Schuldenrausch statt Konsolidierung? So sieht es momentan aus“, hatte der frühere FDP-Vorsitzende **Otto Graf Lambsdorff** noch vor wenigen Wochen den Koalitionsvertrag der neuen schwarzgelben Regierung kritisiert. Am 5. Dezember ist der 82-jährige Ehrenvorsitzende der Liberalen verstorben und somit der letzte Mahner, der die FDP ungestraft von innen heraus vor dem Abrutschen in die Beliebigkeit warnen durfte.

„Liberalismus ist eine Geisteshaltung und keine Einkommensgruppe“ hat Lambsdorff seine Überzeugung kundgetan. Doch wie viele in seiner Partei aus tiefstem Herzen so empfinden wie er, ist derzeit nicht auszumachen. Allerdings: „Ich bin nicht dafür, Konflikte zuzukleistern“, so der als Beendiger der sozialliberalen Koalition 1982 geltende einstige Wirtschaftsminister. Der Spross eines baltendeutschen Adelsgeschlechts leitete mit seinem marktwirtschaftlich orientierten „Lambsdorff-Papier“ die Ära Kohl ein. 1984 musste er jedoch wegen seiner Verwicklung in eine Spendenaffäre aus dessen Kabinett scheiden. Vergleichsweise schnell erholte sich der kriegsversehrte Jurist von diesem Karriereeinbruch und konnte wieder an Glaubwürdigkeit gewinnen. 1988 wurde er Bundesvorsitzender der FDP und kämpfte vehement, aber vergeblich gegen die Staatsverschuldung und den Ausbau von Sozialleistungen.



Wettbewerb, Freiheit, keine staatliche Gängelung waren seine Leitlinien. Das Gemälde des Preußen und Reichskanzlers Otto von Bismarck über seinem Schreibtisch illustrierte seine Grundwerte, seine Haltung am besten. Die BdV-Präsidentin Erika Steinbach erinnerte zu Lambsdorffs Tod an dessen Loyalität gegenüber den Vertriebenen und seine Unterstützung für das „Zentrum gegen Vertreibungen: „Wir haben einen Freund verloren“, so Steinbach. *Bel*



Zeichnung: Mohr

Undemokratisch

Was anders ist in der Schweiz, warum wir lieber kopfstehen, und wieso deutsche Volksabstimmungen Griechenland ruiniert hätten / Der Wochenrückblick mit Hans Heckel

In Kopenhagen wird darüber entschieden, ob die Welt überlebt oder wir alle von einer dampfenden, brodelnden Hölle verschluckt werden. So und nicht anders hören sich die Kommentare an, die uns seit Tagen heißmachen gegen die Erhitzung. Das Getöse muss sein. Ärgerliche Querschüsse haben uns arme Klimasünder nämlich durcheinandergebracht in den letzten Wochen. Da muss jetzt richtig rangeklotzt werden, um unseren Glauben an das klimageschüttelte Weltenende wieder zu festigen.

Da waren etwa diese aufgeflogenen Geheim-E-Mails renommiertester Klimawarner, aus denen hervorging, dass die „weltweit angesehensten Koryphäen“ mit den weltweit miesesten Rechentricks die Öffentlichkeit anflunkern und auf Zweifler lieber mit hässlicher Nachrede losgehen statt mit Argumenten.

Und es sollte noch schlimmer kommen: Forscher, die sehr wohl auf Klimakatastrophenlinie rudern, rechnen uns vor, dass der ganze Zirkus sowieso nichts bringt, weil das mit der „CO_2-Einsparung“ völlig unrealistisch sei: Mit den 53 Milliarden Euro, die Deutschland für sein gigantisches Solardach-Programm zusammenkratze, würde der Temperaturanstieg bis zum Jahr 2100 um gerade einmal eine Stunde aufgeschoben.

53 Milliarden, mehr als das Doppelte des Wehretats, für eine Stunde mit zwei Grad kühlerer Luft? Da sollte man mal mit dem Rechnungshof drüber reden. Doch den interessiert das vermutlich gar nicht, weil das Geld ja nicht aus dem Staatshaushalt kommt, kein „verschwendetes Steuergeld“ ist, sondern direkt beim Stromkunden eingetrieben wird. Damit der die Klappe hält, jagen ihn die Medien durch das klimatische Armageddon, bis er nur noch verängstigt wimmert: Wir müssen alles tun was wir können, irgendwas, egal was, nur schnell, nur jetzt und vor allem noch mehr – das müssen wir einfach! Müssen wir? Müssen wir nicht, schreibt Bjørn Lomborg im „Spiegel“. Und sollten wir auch gar nicht, meint er. Erst, wenn wir technisch auf dem Stand seien, dass wir kostengünstig Energie aus der Sonne, dem Wind oder der Erdwärme ziehen könnten, lohne sich der Einsatz überhaupt. Vorher sei alles rausgeschmissenes Geld und schade mehr als es bringe.

So, so. Was bildet sich dieser Kerl eigentlich ein? Millionen von Menschen leben, zum Teil fürstlich, von der Aufstellung unwirtschaftlicher Solarkollektoren, Windräder und ähnlichem, von immer neuen Forschungsaufträgen zum Thema „Kohlendioxid-Reduzierung“, von ihren Bestsellern über den Weltuntergang usw. Sollen die alle im Elend enden? Hätte man vor 350 Jahren denn alle alchimistischen Goldmacher an die Luft gesetzt, nur weil das mit dem Goldmachen (noch?) nicht funktionierte? Eben! Damals hatten die Menschen noch ein Herz und gaben Haus und Hof für die Scharlatane an ihren bollernden Öfen und blubbernden Glaskolben. Oder warfen bereitwillig ihren letzten Heller in den Hut für eine schaurig schöne Gruselgeschichte über das Jüngste Gericht, das im nächsten September auf sie niederkomme.

> Die Frage »Ja oder Nein?« ist für den blöden Pöbel doch viel zu kompliziert!

Da wollen wir guten Zeitgenossen nicht hintan stehen, weshalb uns unser Geld ebenso locker sitzt wie unsere Schrauben. Der Herr Lomborg hingegen wünscht dem Kopenhagener Gipfel ein fröhliches Scheitern. Woher kommt der Mann eigentlich? Bjørn klingt dänisch. Ja! Die kleinen Nachbarn! Da muss man auf alles gefasst sein. Guido Westerwelle muss sich als Außenminister aber gutstellen mit diesen Ländern und sagte daher was Nettes über die Schweizer. Er hätte sich zwar auch ein „anderes Ergebnis“ gewünscht bei der Minarett-Abstimmung. Dennoch verbiete sich eine Schlussfolgerung, die Schweiz sei durch das Ja zum Verbot „ein undemokratisches Land geworden“.

Dass er das überhaupt sagen musste, deutet darauf hin, dass wesentliche Teile unserer politischen und intellektuellen Vorsprecher-Elite ernsthaft erwogen haben, den Eidgenossen das Siegel „demokratischer Staat“ streitig zu machen. Da prallen zwei ganz unterschiedliche Auffassungen davon aufeinander, was „Demokratie“ bedeutet. Die Schweizer verstehen darunter anscheinend, dass das Staatsvolk als höchster Souverän per Mehrheitsentscheid die Politik des Landes bestimmt. Wofür es sich dabei entscheidet, finden sie nicht so wichtig – diese Sichtweise ist nicht bloß bizarr, sie ist unverantwortlich. Was, wenn das Volk falsch beschließt?

Genau deshalb haben sie in Deutschland das Prinzip gründlich reformiert und von den Füßen auf den Kopf gestellt. Der Kopf jeder Demokratie, das Volk, ist jetzt unten und die Füße, sprich: die ausführenden Organe, also das politische Personal, bilden die Spitze. Kopfüber betrachtet ist alles umgekehrt. Da ist es nicht mehr so sehr von Belang, wie ein Beschluss zustande kommt, sondern nur, ob er gut oder schlecht ist. Ist er gut, zeugt das von Besonnenheit und intaktem Demokratieverständnis. Ist er schlecht, der Beschluss, dann ist das Demokratieverständnis mangelhaft gewesen, weil Rechtspopulismus am Werk war.

Um schlechten Beschlüssen vorzubeugen, lassen wir die Finger von Volksabstimmungen. Der grüne Europa-Abgeordnete Werner Schulze diagnostizierte dieser Tage: „Die Schweizer trauen sich eben mehr direkte Demokratie zu als die Deutschen.“ Wen meint er mit „die Deutschen“. Trauen wir uns wirklich nicht? Klar trauen wir uns, das macht es alles ja so schwierig und nötigt zu immer neuen Ausreden, warum Volksabstimmungen Teufelszeug seien. Eine lautet, dass alles viel zu kompliziert sei für Volksabstimmungen. Aber was ist an der Frage „Ja oder Nein zum Minarettverbot?“ nun eigentlich so furchtbar kompliziert?

Gut, also dann bleibt wenigstens noch der Einwand, dass die Schweizer bei der Abstimmung nicht nur die Sache selbst im Kopf gehabt hätten, sondern dass auch „diffuse Ängste“ oder sonst welche unsachlichen Beweggründe im Spiel gewesen seien. Außerdem hätten die rechtspopulistischen Parteien in der Schweiz den Urnengang „missbraucht“, um Stimmung gegen ihre politischen Gegner zu machen. Auch ließen sich die dämlichen Bürger von der Masse mitreißen, was das Ergebnis zusätzlich verfälsche. Somit begreife der blöde Pöbel nie richtig, was er bewirke.

Da sind wir doch froh, dass unsere Politiker immer nur streng an der jeweiligen Sache orientiert entscheiden und von „diffusen Ängsten“ vor Wahlniederlagen mit Mandats- und Pfründeverlust gänzlich frei sind. Dass sie zudem niemals eine politische Frage dazu „missbrauchen“ würden, der gegnerischen Partei zu schaden. Und dass sie sich nie von der Mehrheit der Fraktion oder der mächtigen Fraktionsführung mitreißen lassen, sondern stets und standhaft ihrem Gewissen folgen und ihrem soliden Sachverstand, der sich zuletzt bei der Aufsicht über ihre Landesbanken fabelhaft gezeigt hat.

Mit einer Volksabstimmung hätten wir nicht einmal den Euro bekommen. Wir nicht und die Griechen nolens volens auch nicht. Mit schlimmen Folgen, denn das Land ist pleite, was die Jugend dort auch übel zu spüren bekommt. Die Mehrheitsgriechen jedoch haben sich eingekuschelt in ein dickes Daunenbett sozialer Errungenschaften, die sie sich eigentlich nicht ansatzweise leisten könnten, wäre da nicht der Euro.

Besucher, welche die politische Führung in Athen danach fragen, ob sie sich keine Sorgen mache, wenn rund um den Erdball Griechenlands Staatsbankrott für das kommende Jahr vorhergesagt werde, bekommen die freundliche Antwort: „Wir haben doch den Euro! Europa muss uns sowieso rauskaufen. Prost!“ Ohne die Einheitswährung schlingerten die Helenen längst auf den Trümmern ihrer schwindsüchtigen Drachme im Malstrom von Inflation, schwindender Kreditwürdigkeit und schließlich Staatsbankrott. Stattdessen kann die Party weitergehen. Die Rechnung kriegen wir noch.

ZITATE

*Die Antwerpener **Schulleiterin Karin Heremans**, auf deren Schule überwiegend Muslime gehen, will **nichts mehr wissen** vom bisherigen **Toleranzbegriff**. Das Kopftuchtragen hat die 46-Jährige an ihrer Anstalt verboten. Dem „Spiegel“ offenbarte sie:*

„Wir haben das Wort Toleranz gegen das Wort Wechselseitigkeit getauscht. Wer Religionsfreiheit erwartet, muss auch die Religionsfreiheit der anderen anerkennen.“

*Fernsehunterhalter **Harald Schmidt** darf in Düsseldorf die Operette „Die Lustige Witwe“ mitinszenieren. Im „Focus“ vom 30. November lästert er, dass ihn die neue Aufgabe nicht sonderlich herausfordere und er sich sogar eine **Wagner-Inszenierung** zutraue:*

„Sehen Sie, Wagner ist auch nicht schwieriger als Lehár. Da brauche ich nur Strapse, Hakenkreuze, brennende Engel, am Bühnenrand noch zwei Jugendliche im Analverkehr. Fertig ist die zeitgemäße Inszenierung.“

*Die Lage sei weit dramatischer, als man uns glauben machen wolle, meint **Ex-BDI-Chef Hans-Olaf Henkel**. Der 69-Jährige hat sich gerade ein **Haus** als **Geldanlage** gekauft, denn Sachwerte seien das einzige, was er angesichts der seiner Meinung nach zu erwartenden **Inflation** empfehlen könne. Dem „Focus“ vom 23. November sagte er:*

„Wer von einer Inflation am meisten profitiert, ist der Schuldner. Und der größte Schuldner ist der Staat. Dem Versuch, das Schuldenproblem über Inflation zu regeln, wird der Staat also nicht mehr lang widerstehen können.“

Die Westerwende

Wie man weiß seit alten Zeiten,
klappt Versöhnung nicht allein,
denn es müssen beide Seiten
ehrlich dran beteiligt sein.

Doch verdreht sind wohl die Rollen,
wenn man Opfern heut' diktiert,
wie sie sich versöhnen sollen,
dass es Tätern konveniert!

Noch perverser und gemeiner,
aber Tätern höchst genehm
ist's, wenn eignen Leuten einer
in den Rücken fällt zudem.

Stein und Bach hätt' ich geschworen,
dass der früher anders klang –
hat er den Verstand verloren?
Nein, er lernte: Da geht's lang!

Also heult er mit der Meute
und bewährt sich im Spagat,
ist er doch Minister heute –
fragt man sich, für welchen Staat.

Ja, der Liberal-Geselle
mausert sich zum Meister-Lamm,
und die weiche Sühnewelle
bleibt daher im Hauptprogramm.

Fürs Versöhnen hat er grade
auch den Schnellkurs absolviert –
in Nahost, wo ohne Gnade
man Vertriebne malträtiert.

Allerdings, so ist Versöhnung
nicht nur schlichtweg ungerecht,
sondern obendrein Verhöhnung –
bloß der Deutsche schweigt und blecht ...

Pannonicus